

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis: pro Nummer 5 Pf., monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk., halbjährlich 8,50 Mk., jährlich 16,50 Mk., einschließlich des Postgebührens. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Illustration 10 Pf. Postgebühren: 1,10 Mark pro Monat. Einzelne Nummer in die Post-Zeitungs-Verkäufe. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1 Mark, für das übrige Ausland 1,20 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interaktions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Beirats- und Beraternummerungen 25 Pf., „Kleine Anzeigen“ 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 18. März 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Revolution!

Um die verlebendeten und vergessenen Gräber der Märzgefallenen zu weihen die Märztage zu tiefstem und nachdenklichem Ernst als jemals zuvor wallfahren die Proletarier zu der Ruhestätte derer, die den Staat eines freien Bürgerrechts zu erlärmen unternahmen. In die Zeit gewaltiger Umwälzungen fällt dieses Märztage. Die Revolution ist heute nicht ein Begriff, über den man diskutiert, sondern sie ist zur Tatsache geworden in jenem Reich, das bisher der Schutzwahl europäischer Autokratie gewesen ist. Die stärkste Macht politischer Rückständigkeit ist in einem inneren und äußeren Zusammenbruch seiner Gewalt Herrschaft begriffen, wie man ihn vor einem Jahr noch nicht für ferne Zeiten zu erhoffen wagte. Wenn einmal ein verrottetes System der entscheidende tödliche Schlag getroffen hat, rührt die Entwicklungskraft von Jahrhunderten gleichzeitig in Stunden zusammen.

Die deutsche Revolution hat keinen Vergleich aus mit der elementaren Kraft der großen französischen Umwälzung, sie hat auch nicht entfernt jene Summe von heldenmütiger Aufopferung gekostet, die schon in den Anfängen der russischen Revolution die Märtyrer des Jazismus auf sich genommen haben. Die deutsche Revolution hat nichts Gigantisches, sie ist fast das Idyll unter den Revolutionen. Ohne die proletarische Unternehmung würde sie durch den Hauch des Philistertums vollständig verdeckt. Es war eine „halbe Revolution“, wie Marx schon bald nach den Märztagen erkannt hat. Dennoch besaß Preußen ein paar Monate lang so etwas wie politische Freiheit. Nur diese wenigen Monate dauerte die Panik der herrschenden Macht, die dann rasch, begünstigt durch die schlaffe und kurzfristige Feigheit des Bürgerrechts, jene gegen-revolutionäre Siege erfocht und jene Verfassungszustände festlegte, die bis zum heutigen Tage auf Preußen-Deutschland lasten. Dennoch unter der wollenen Decke des deutschen Philistertums blühte zu jener Zeit in den Gemütern ein ahnender Frühling. Man hätte erfahren, wie herrlich es sei, aus eigener Wahl für eine große Sache, aus eigenem Recht für ein Ideal zu sterben, während man vorher und nachher nur gelernt hatte, in den Tod zu gehen, getrieben „durch ein hohles Wort des Herrschers“.

Die herrschenden Klassen haben es verstanden, die sittlichen Kulturwerte von Grund aus zu verwirren. Sie haben den Krieg, die Völkerschlägereien für die niedrigen Interessen einer Dynastie oder einer herrschenden Klasse mit der Gloriole des Patriotismus umgeben, sie haben den ewigen Freiheitskampf gegen die Fremdherrschaft der politischen und sozialen Tyrannei, der insgesamt nicht so viel Opfer gekostet und Grauel verübt hat, wie eine einzige große Schlacht gekostet hat, in einem Wust von Verleumdungen und Schmähungen zu erlösen gesucht. Und doch ist die Revolution in ihrem tiefsten Gehalte der eigentliche nationale Freiheitskampf gegen die Unterdrückung der Volkskraft.

Es sind vor einiger Zeit Lebenserinnerungen von Rudolf von Delbrück erschienen, des langjährigen handelspolitischen Mitarbeiters Bismarcks. Man ersichert förmlich über die Niederung einer Betrachtungsweise, wie sie dieser im Geiste des Liberalismus stehende Mann gegenüber den Ereignissen der Märztage bekundet hat. Als die ersten Unruhen sich zeigten, hatte Herr Delbrück nichts Vorgesagtes zu tun, als die „schlecht“ geschätzten Papiere seines kleinen Vermögens „in Sicherheit zu bringen, und nach dem Siege der Revolutionäre in Berlin schreibt er die folgenden Betrachtungen: „Für die Person des Königs fürchte ich keine Gefahr. Die politische Wirkung der selbstgekauften Niederlagen konnte sich nicht auf einmal entwickeln, aber die Schutzlosigkeit gegen die Barrikadenkämpfer, in welcher die Stadt sich augenblicklich befand, machte die im Staatschaos unter der Generalkommando liegenden Millionen zu einer leichtesten Beute und diese Millionen waren unerfährlich. Glücklicherweise waren die Leiter des Aufstandes von der Sachlage nicht unterrichtet, oder noch unter dem Eindruck ihrer Niederlage (Delbrück wiederholt nämlich das Märztage, daß die Truppen nach ihrem vollständigen Siege zurückgezogen worden seien), die gefährlichsten 24 Stunden verließen, ohne daß nur ein Versuch gemacht wurde.“ Delbrück erzählt dann noch mit großem Stolz, daß er durch diese juchzende Erfahrung des Jahres 1848 veranlaßt worden sei, die Unterdrückung des Kriegesjahres 1873 nach Spandau zu betreiben. Das also war die Auffassung eines „Liberalen“ über Revolutionen. Eingepfercht in den eigenen Krämergeist, nahmen sie von den Revolutionären an, daß sie nichts Eiligeres zu tun hätten, als Kassen zu erlöchen. Die liberale Bourgeoisie hat niemals andere Vorstellungen gehabt von der Revolution, und so kam es, daß sie aus Furcht vor den proletarischen Klassenkämpfen selbst die bescheidenen Aufgaben eines verkümmerten Liberalismus preisgab.

Nicht nur der Krieg, sondern auch die Revolution verändert Formen und Methoden. Während der Krieg die Brutalität der Weltanschauung der herrschenden Klassen spiegelt, äußert sich in der Revolution die Humanität ihrer Kämpfer. Während in Russland der Absolutismus zeigt, wie der grausamste Militarismus unfähig wird, gegen ein national begeistertes Volk sich zu behaupten, wie er andererseits um so rücksichtloser unter den wehrlosen Bürgern des eigenen Vaterlandes wütet, sind die Revolutionäre bemüht, fast mehr den Feind, als sich selber zu schonen. Die merkwürdige Erscheinung des intermedialen Streiks, den die russische Volksbewegung zum erstenmal in der Geschichte anwendet, zeigt, daß Revolutionen, in denen das Proletariat die Führung hat, auch ohne Bomben und Gewehre Macht haben. Die endlose Erschütterung des Wirtschaftlebens erträgt kein Staat auf die Dauer. Das Proletariat wirkt durch seine eigenen wirtschaftlichen Funktionen an sich revolutionär. Durch seine

Natur als die wirtschaftliche Grundlage des ganzen modernen Staatswesens vermag das Proletariat, unter den besonderen Verhältnissen der russischen Revolution, die Herrschaft des Absolutismus zu erschüttern, indem sie ihm die Arbeit weigert.

Es ist die Kunst der herrschenden Klassen bis zum heutigen Tage gewesen, die unterdrückten Klassen gegen sich selbst zu bewaffnen. Ohne die militaristische Dressur des Proletariats wäre die herrschende Klasse, wäre der Absolutismus ohnmächtig. Es zeigt sich, daß in Russland die Gewalt der Aufklärung selbst unter dem stärksten geistigen Druck nicht mehr aufzuhalten ist.

Im Jahre 1848 schrieb Karl Marx in einem Artikel über nationale Revolutionen: „Nur der Krieg mit Russland ist ein Krieg des revolutionären Deutschland, ein Krieg, worin es die Sünden der Vergangenheit abwäschen, worin es sich ermannen, worin es seine eigenen Autokraten besiegen kann, worin es, wie einem die Ketten langer träger Sklaverei abschüttelnden Volke geizt, die Propaganda der Zivilisation mit dem Opfer seiner Söhne erkaufen und sich nach innen frei macht, indem es nach außen befreit.“ Der Krieg der Revolution gegen Russland, den noch leghin der deutsche Reichskanzler mißverständlich als Gegenwartssehnsucht der deutschen Sozialdemokratie bezeichnete, — als ob ein revolutionäres Deutschland zu der Herrschaft wäre — war die traditionelle Auffassung zwar der deutschen Demokratie, genau so wie die reaktionäre militaristische Solidarität zwischen Deutschland und Russland der Zeitgedanke der herrschenden Klasse geblieben ist.

Heute sehen wir nun, daß das russische Volk selbst das Schicksal seiner Befreiung in die Hand genommen hat. Mit dem Siege dieses Freiheitskampfes beginnt eine neue Zeit in der Geschichte der Menschheit.

Revolutionen sind nicht Umsturz, sind nicht Anarchie, sondern sind eigentlich Rechtschöpfung. Die russische Revolution bedeutet zunächst, daß ein Staat, in dem es keine Rechte gibt, ein Rechtsstaat werden will. Freilich ein wirklicher Rechtsstaat ist erst möglich, wenn nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich die Gleichberechtigung aller Staatsbürger durchgeführt ist. Die Revolution bleibt so lange das Schicksal der Menschheit, wie immer sich die revolutionären Formen und Mittel ändern mögen, so lange es unterdrückende und unterdrückte Klassen gibt. Die Befreiung der Massenherrschaft ist die große Revolution der menschheitlichen Entwicklung, die größte, aber auch die — letzte Revolution! Die Revolution hebt sich auf mit ihrem endgültigen Siege!

Der Krieg in Ostasien.

Ueber das Schicksal der geschlagenen und flüchtenden russischen Armee lassen sich auch heute nur Vermutungen hegen. Offizielle russische Telegramme liegen überhaupt nicht vor; auch ein Telegramm Dyamas enthält nur dürftige Mitteilungen. Offenbar dauert die Flucht und die Verfolgung noch fort, so daß man erst in einigen Tagen klar darüber sehen wird, wie große oder wie kleine Reste der russischen Armee sich geteilt haben.

Ein offizielles japanisches Telegramm lautet: Tokio, 17. März. Amtliche Meldung. Marsschiff Dyama berichtet, daß in Zieling sich große Eisenbahnanlagen, ähnlich denen in Mianjang befinden. Große Mengen Proviant und Futter waren in der Nähe gelagert, wovon zwei Drittel durch die Russen verbrannt sind. Die Beute ist groß, aber noch nicht gezählt. Zahlreiche Gefangene sind auf dem rechten Flügel gemacht worden, die genaue Anzahl ist aber noch nicht gemeldet.

An nichtamtlichen, vornehmlich englischen Meldungen ist zu registrieren:

Tokio, 16. März. (Bureau „Laffan“.) Die dritte russische Armee, welche im Zentrum um Mulden stand, ist nach hier eingetroffenen Meldungen so gut wie vernichtet. Das erklärt auch die Meldung Kurapatkins, er habe keine Nachrichten von der dritten Armee erhalten. („Daily Telegraph“.)

Petersburg, 16. März. (Bureau „Laffan“.) Hier hegt man nur noch wenig Hoffnung, irgend einen organisierten Rest der Armee Kurapatkins zu retten. Eine Donnerstag nacht veröffentlichte amtliche Depesche gesteht den Rückzug Kurapatkins von Zieling ein und berichtet gleichzeitig, daß bereits eine japanische Armee nördlich von ihm steht. („Daily Mail“.)

Petersburg, 17. März. Die Ereignisse überstürzen sich. Einzelheiten über die gestern erfolgte Besetzung Zielings durch die Japaner sind noch nicht bekannt. Es wird nur berichtet, daß ein von den Russen besetztes Dorf von den japanischen Genossen in Brand gesetzt wurde. Kurapatkin wurde gezwungen, bedeutende Vorräte und Kriegsmaterial zurückzulassen. Außerdem soll er 80 Geschütze verloren haben. Die Zahl der Toten und Verwundeten bei diesem Kampfe schätzt man auf 10 000 Mann.

London, 17. März. Aus Petersburg wird den „Times“ vom heutigen Tage gemeldet: Nach den letzten hier eingetroffenen vom Generalstab noch unbestätigten Nachrichten erlitten die Russen bei Zieling eine schwere Niederlage und mußten den Rest ihrer Vorräte und große Teile ihrer Artillerie im Stich lassen. Es wird ferner gemeldet, die Japaner hätten die Eisenbahn nördlich von Tschantsu abgebrochen.

Ueber die Verluste bei Mulden

wird gemeldet: Petersburg, 17. März. Einem amtlichen Bericht zufolge sind vom 26. Februar bis zum 14. März von den Russen 1379 verwundete Offiziere und 433 erkrankte Offiziere sowie 56 453 Mann verwundet und 4956 erkrankte Soldaten nach Tschin besetzt worden. Ferner mußten in Mulden 800 Schwerverwundete zurückgelassen werden. Danach hätten die Russen in den Kämpfen bei Mulden circa 58 000 Verwundete verloren. Rechnet man dazu 27 000

Tote und 43 000 Gefangene, so ergäbe sich bereits ein russischer Verlust von 128 000 Mann. Hinzu kämen dann noch die Verluste bei Zieling! Günstigstenfalls wird sich also ein Drittel der Mandschuren-Armee zu retten vermögen!

Kuropatkin abgeschaltet!

Die schon seit mehreren Tagen verbreiteten Gerüchte der Amtsenthebung Kuropatkins haben heute ihre amtliche Bestätigung aus Petersburg erhalten. Kuropatkin ist seines Postens als Oberbefehlshaber in Ostasien enthoben worden unter Verlassung in der Würde eines Generaladjutanten des Kaisers. Zum Oberbefehlshaber ist General Linewitsch ernannt worden.

Linewitsch ist einseitigen Oberbefehlshaber ohne Armee! Bis die russischen Truppen in Ostasien wieder auf einen Bestand gebracht sein werden, um sich in einer neuen Entscheidungsschlacht mit den Japanern zu messen, wird mindestens ein halbes Jahr vergehen. Ob sich in Russland selbst die Kriegspartei solange am Ruder erhalten wird, ist sehr die Frage!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 17. März.

„Der Aberwitz des Potentates, die letzte Klassenhand.“

Der Reichskanzler war gestern klug genug gewesen, seine Liebedienste für das Sarat zu leugnen, sich ganz auf die unbedingte Neutralität zwischen den beiden kriegführenden Parteien, dem bluttriefenden Massenmörder auf dem russischen Thron und dem um die einfachsten Bedingungen der Menschenswürde kämpfenden russischen Volke zurückzuziehen. Man wachte, daß vor einem Jahre unter dem Motto: „Tua res agitur“ eine ganz andere Tonart gegen die „Schwärmer und Verschwörer“ vom deutschen Reichskanzler geführt wurde. Heute zog Gen. Bernstein dem Reichskanzler die dünne Hülle dieser äußerlichen Neutralität herunter, brannte ihm den Firnis der Gleichgültigkeit ab. Noch vor wenigen Monaten, noch bis zum heutigen Tage machte sich Graf Witow der Weisheit zu allen Schandaten des russischen Jazismus schuldig. Genosse Bernstein ging von der merkwürdigen Tatsache aus, daß der Kurs der russischen Papiere trotz der zerschmetternden Niederlage im Osten, trotz des sturmflutartigen Anstieges und der hydroartigen Lebenskraft der Revolution nur wenig gesunken, die neue russische Anleihe ohne Schwierigkeiten in Deutschland untergebracht sei. Gestützt auf zahlreiche Autoritäten auf dem Gebiete des Finanzwesens wies er nach, daß Russland innerlich schon längst bankrott sei, nicht einmal die Zinsen der Schulden mehr ohne neue Anleihen zahlen könne. Wenn gleichwohl dem Absolutismus die Mittel zur Fröstung seiner verbrecherischen Existenz und zur Fortführung des frevelhaften Völkermordes zur Verfügung gestellt werden, und gerade von Deutschland aus zur Verfügung gestellt werden, so kam nur die weitgehende Unterstützung der russischen Finanzen in Berlin durch die Reichsregierung diese merkwürdige Erscheinung erklären.

Die Weisheit schäumte vor Wut über die Entfaltung ihres Vorkämpfers, dem die rasch und schlecht angelegte Neutralitätsmaske brüßl vom Gesicht heruntergerissen wurde. Der Vizepräsident Dr. Paasche schlugte das freie Wort der Volksvertretung, indem er unseren Redner aus nichtigen Gründen wiederholt zur Ordnung rief; aber der ließ sich nicht beirren. Der Reichskanzler mußte zugeben, daß das Schicksal der russischen Anleihen auf dem deutschen Markte nur von dem Verhalten der Regierung abhängig sei, und daß diese „je nach dem Bedürfnis“ sie begünstige oder unmöglich mache.

Der hohe Kursstand der russischen Anleihen auf den deutschen Börsen, der Erfolg der letzten russischen Anleihe in Deutschland sind untrügliche Indizien für die Mitschuld der preussischen Regierung an all dem entsetzlichen Blutergießen in den Straßen Petersburgs und auf den Feldern der Mandschurei.

Genosse Paasche erappte die preussische Regierung auf frischer Tat, wie sie bei den Verbrechen des Jazismus Schmiere steht. Er schilderte eindringlich die Qualen und Bedrückungen, denen die russischen Auswanderer, insbesondere die Militärflüchtlinge bei ihrer Durchwanderung durch Deutschland unterworfen sind. Die preussische Regierung will selbst nicht dulden, daß die Opfer des Jazismus sich durch die Flucht ihren Peinigern entziehen. Die Liebesgabe an die Schiffsahrtsgesellschaften ist ihr gegenüber diesem Jarendienst nur ein zweiter Gemuß.

Graf Pofadowsky stellte in seiner Erwiderung mit unerhörter Dreistigkeit die Totfischen auf den Kopf. Man könne dem Deutschen Reich nicht zumuten, zugunsten der Schiffsahrtsgesellschaften die Kosten für den Rücktransport zu tragen; um den Schiffsahrtsgesellschaften diese Kosten aufzuladen, seien die Kontrollstationen notwendig. Ein Blick in den Jahresbericht der Schiffsahrt-Altiengesellschaften beweist, wieviel tausendmal der Vorteil, der ihnen durch diese Kontrollstationen zugeschanzt wird, die Kosten des Rücktransports überwiegt. Graf Pofadowsky bestritt auch unserem Redner die Rechtswidrigkeit der preussischen Verordnungen zum „Schutze“ der Auswanderer; da das Reich „nur“ ein Befehl und noch keine Ausführungsbestimmungen für das Auswanderungswesen erlassen habe, sei dazu der Einzelstaat berechtigt. Nach der Pofadowskyschen Logik dürfte Preußen wohl demnächst

Ausführungsbestimmungen zur Gewerbe-Ordnung erlassen, die die Art der Ausübung des Koalitionsrechts nach preussischem Polizeigesetz regeln. Die einzige Entschuldigung für den Grafen Posadowsky war, daß er bei all diesen Ausführungen so matt und verworren sprach wie sonst nie. Er ist für diese Aufgabe zu gut.

Er sollte sie dem Grafen Bülow überlassen, der heute den größten Teil der Sitzung mit Polensfreiereien, zu denen er befohlen ist, ausfüllte. Der Kanzler mit dem kosmopolitischen Geiste zitierte heute in allem Ernst das Heineke Wort von den Ausländern und Fremden, die unter uns den Geist der Rebellion gesät. Bülow's Mio läßt die deutsche Revolution von 1848 von polnischen Emissären angeführt werden und spricht über diese Revolution, den Anfang des modernen Deutschlands, wenn nicht im Brangel-Deutsch, so doch mit Brangel-Geist. Die Polen verteidigten sich würdig. Verachten die Angst des starken Mannes vor einem gewalttätigen polnischen Aufstand und forderten Gleichberechtigung und Freiheit für ihre Sprache und ihr Volk. Nur die Freisinnigen und das Zentrum, an das sich Graf Bülow vergeblich anzubiedern suchte, traten außer uns für die Rechte der Polen ein. Herr von Oldenburg-Januschau gab dem Kanzler die Note I, und Herr Büsing, der Liberale, sachelte ihn zu neuen Ausnahmegeräten an.

Die Nationalliberalen luden auch die Schmach auf sich, gegen die sofortige Kündigung der Auslieferungsverträge mit Rußland zu stimmen. Selbst von unserer Resolution, die innerhalb Deutschlands politische Freizügigkeit schaffen will, wollten diese Nationalen trotz des warmen Appells unseres Genossen Etchhorn nichts wissen. Für diesen Büsing, für diese Nationalliberalen ist selbst Bülow noch zu schade; für sie paßt nur die medlenburgische Verfassung.

Nachdem noch der Etat des Auswärtigen Amtes erledigt war, vertagte sich das Haus auf morgen. Man will darüber beraten, wie die Mißferdpeitsche mit der Nagaisa konkurrieren kann.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte Freitag die merkwürdige zweite Beratung des Etats fort. Sie unterschied sich in der Art nicht von der gestrigen. Schläfrig, schleppend. Was die Abgeordneten der Regierung zu sagen hatten, waren Fragen der Art, wie sie im Briefkasten des „Lokal-Anzeigers“ sonst ihre sachgemäße Erledigung finden. Unter den vielen Etats, die in dieser Art erledigt wurden, befand sich auch der für Handel und Gewerbe. Der Handelsminister soll ja wohl der eigentliche Minister für Sozialpolitik sein. Aber Sozialpolitik ist ein Fremdwort, und man ist im preussischen Abgeordnetenhaus so puristisch, daß man mit dem Wort auch die Sache beseitigt. Nach der Meinung der preussischen Herren hat der preussische Handelsminister in sozialpolitischer Hinsicht nur die eine Aufgabe, die Reichslokomotive des Grafen Posadowsky zu bremsen, die sie bei der merkwürdigen Beleuchtung die im Abgeordnetenhaus herrscht, als Lokomotive eines D-Zuges ansehen, während sie doch auch nicht viel mehr ist als die Lokomotive einer braven Sekundärbahn, mag ihr Führer sich immerhin bemühen.

Die größte soziale Bewegung der Jetztzeit, der Emanzipationskampf der Arbeiterklasse, existiert im preussischen Abgeordnetenhaus nicht. Das ist ja auch natürlich, denn in Preußen gibt es ja nach der Formel 1 600 000 = 0 keine Sozialdemokraten. Zuweilen — so inkonsequent ist die Wirklichkeit — scheint es, als ob doch irgendwo welche vorhanden wären. Der Abg. v. Schubert, der Schwiegerohn Stumm's, erzählte heute dem befriedigten Hause, daß die Arbeiterklasse in Saarrevier sich durchaus wohl befindet und der Geist Stumm's, der zum Glück noch lebe, dort das Eindringen sozialdemokratischer Elemente energisch verhindere. Ja, Gott sei dank, er lebt noch, der Geist Stumm's, und wo er lebt, da gibt es, wie Herr v. Schubert, der Schwiegerohn des Geistes Stumm's, so schön sagte, keine

„La Commune“.

Das dreißigste Jahr seit dem Falle der Commune hat das erste, nicht von Parteigängern geschriebene Buch gebracht, das den Kampf der Pariser Arbeiter behandelt, ohne dessen heldenmütige Opfer zu beschimpfen. Die Art, wie die Geschichte der Commune bisher von bürgerlichen Schriftstellern vorgetragen worden ist, hat den sicheren Beweis dafür gegeben, wie wenig die Instanzen des Klassenkampfes von dem übrig lassen, was in gemeinsamem Einverständnis Wahrheit genannt werden kann. Dem Roman der Brüder Paul und Viktor Margueritte „La Commune“ (Paris, Librairie Plon) kommt das große Verdienst zu, auch der bürgerlichen Gesellschaft Frankreichs gesagt zu haben, daß die Kommunarden keine Verbrecher, Mordbrenner und Petroleure waren, sondern wirkliche Patrioten, die für ihre Ideen kämpften und starben.

Allerdings ist der Vorzug des Buches zugleich sein größter Fehler. Niemand wird aus ihm den Eindruck gewinnen, daß hier leidenschaftliche Anhänger revolutionärer Ideen das Wort zur Verteidigung ihrer Vorurteile ergriffen hätten. Die leidenschaftlose Objektivität, deren sich die Verfasser beistehen — gleich als ob es sich um Kämpfe handelte, die Jahrhunderte zurücklagen und an deren Streitgegenstand unsere Zeit gar kein Interesse mehr hätte — läßt auch in dem Voreingestimmten den Verdacht nicht aufkommen, als ob hier die Anwendung verfehlter Mittel ihres großen Zweckes wegen gerechtfertigt werden sollte. So kommt es, daß der Leser, der, von den Dichtern begleitet, im Lager des revolutionären Paris lebt, kein Wort mehr glauben kann von der antirevolutionären Vorgende, mit der die bürgerlich-tendenzlose Geschichtsschreibung jene Epoche der französischen Geschichte geschändet hat. Wäre es überhaupt möglich, die Geschichte einer uns nahen Zeit von einem objektiven Standpunkte aus zu betrachten und darzustellen, die Brüder Margueritte hätten ihre Aufgabe vollkommen gelöst!

Aber auch die Geschichtsdarstellung, zumal die einer uns nahen Zeit, bleibt immer auch ein Stück Natur, gesehen durch das Prisma eines Temperaments“. Die Brüder Margueritte sind aufrichtig genug gewesen, die Art ihrer Objektivität gleich in der Widmung des Buches und in seiner Vorrede zu deutlichem Ausdruck zu bringen. „Den Siegern und den Besiegten“ haben sie das Buch gewidmet „in Gott und Grauen vor dem abscheulichsten aller Kriege“, und in der Vorrede haben sie gesagt, es handle sich ihnen darum, die „erniedrigende Torheit“ eines Krieges zu kennzeichnen, der zwischen Söhnen desselben Landes, zwischen Brüdern geführt werde.

Diesem Standpunkte entspricht die Darstellung, die die Commune in dem Roman erzählt, nun freilich vollkommen. Für die Brüder Margueritte ist die Commune nichts anderes als die Folge einer Kette von Mißverständnissen und einer abscheulichen Torheit gewesen. Daß die Hauptschuld an diesen Verbrechen Thiers und den Seinen, den Monarchisten und Bourgeoisrepublikanern von Versailles zugeschrieben wird, konnte bei der unzweifelhaften Ehrlichkeit der Verfasser nicht anders erwartet werden. Die trodene herzlose Eitelkeit des kleinen Diktators, der tobende Unverstand des Versailleser Schloßparlamentes konnten nicht den Blicken von Männern entgehen, die wie die Margueritte die Welt nicht mehr durch die Brille

„absichtliche oder unabsichtliche Unzufriedenheit“. Satten wir nicht vor kurzem einen Prozeß in Saarbrücken?

Man ist zufrieden in Preußen, sehr zufrieden! Nur die Wadzüge müssen besser beleuchtet werden! Das sind die Schmerzen, die Herrn v. Rippenhausen plagten. Herr v. Rippenhausen ist ein eleganter, alter Herr, eine tadellose aristokratische Erscheinung, wenn sein Vater auch immerhin Apotheker war. Er hat auch ein sehr warmes Herz und kann mit tiefer Empfindung und großen Armbewegungen von dem Recht auf ein eigenes Heim sprechen. Soll dieser Mann mit den Zuständen in seinem Vaterlande unzufrieden werden? Da wird der Minister schon schleunigst dafür sorgen müssen, daß es in den Wadzügen hübsch hell wird. Dann herrscht wieder Zufriedenheit aller Orten in den preussischen Landen.

Die gute Sozialdemokratie im Ausland.

Wie Graf Bülow die französischen Sozialisten gegen die deutschen auszuspielen versucht, so ist längst wieder Vebel dem sehr unerdienten Geschick verfallen, von französischen Nationalisten als „Patriot“ und „Freund der Armer“ gelobt und den französischen Sozialisten als gutes Beispiel vorgeführt zu werden. Vebel hat darauf in einem Brief an Jaurès das ausföhrliche Spiel der internationalen Militärreaktion hübsch gekennzeichnet:

Schöneberg-Berlin, 12. März.

Lieber Genosse Jaurès!

Sie haben mir eine gute Stunde bereitet, indem Sie mir die Artikel des „Tempo“ und des „Gaulois“ sandten, in denen man mich Ihnen als ein Muster von einem Patrioten gegenüberstellt, um Sie in den Augen Ihrer Landsleute zu brandmarken. Aber nicht nur mir haben diese Artikel Vergnügen bereitet, sondern sicherlich auch unseren Ministern, die so gesehen haben können, welche ausgezeichnete Stütze ihres Staatssystems der „Tempo“ und der „Gaulois“ in mir erkennen. Unsere Feinde sind wirklich komisch. In Deutschland werden Sie und Ihre Freunde und unangehört als Räuber vorgehalten und in Frankreich werden wir Ihnen als Gumpel des Patriotismus empfohlen. Der „Gaulois“ und der „Tempo“ können sich beruhigen. Seitdem die Sozialdemokratie in einem deutschen Reichstage vertreten ist, das ist seit 38 Jahren, hat sie nie ein Militärbudget, nie ein Marinebudget bewilligt und stets das Gesamtbudget abgelehnt, und zwar aus folgenden drei Gründen: 1. Weil wir kein Vertrauen zu den Vertretern des jetzigen Staates haben, die die Arbeiter wie Bürger zweiter Klasse behandeln; 2. weil wir das System, das unserer Militärorganisation zugrunde liegt, als antidemokratisch und völkerverfeindlich verdammen; 3. weil die finanziellen Mittel, mit denen das Deutsche Reich die Ausgaben für die Armee und die Marine deckt, namentlich von den Jöden und den indirekten Steuern auf den Konsum der arbeitenden Klassen gedeckt werden, und deshalb ebenso ungerecht wie erdrückend sind. Uebrigens hat der deutsche Kaiser wiederholt den Soldaten gepredigt, sie müßten bereit sein, auf seinen Befehl auf ihre Mütter, auf ihre Väter zu schießen. Wir wären also Elende, wenn wir mit unserer Zustimmung ein derartiges System unterstützen. Ich freue mich, lieber Genosse Jaurès, daß Sie durch Ihre Artikel in der „Humanität“ den Gegnern die gebührende Antwort gegeben haben. Das wird aber nichts nützen. Wenn unsere Widersacher einmal aufhörten, zu lügen und zu verleumden, so würden sie mit ihrem Latein zu Ende sein und die letzte Stunde ihrer Herrschaft hätte da geschlagen. Wenn Sie diese Zeilen veröffentlichen wollen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist trotz dieses Briefes nicht geneigt, auf das höchst nationale Argument, daß die deutsche Sozialdemokratie die vaterlandloseste Sozialdemokratie sei, zu verzichten. Um diesen geistvollen Beweis nach wie vor beizubehalten, bedient sie sich einer Fälschung. Sie streicht alles aus dem Brief Vebels, was auf den Anlaß hindeutet — der patriotische Vebel und der vaterlandlose Jaurès! — sie teilt nur die Begründung der Ablehnung des Militarismus mit und fügt, als wäre gar nichts geschehen, hinzu:

In Frankreich dürfte es wenige Leser dieses Briefes geben, die nicht zu dem letzten Satz den Kopf schütteln; denn in Frankreich gilt derjenige allgemein als der elendeste aller Völkergenossen, der dem Vaterlande den Schwanz gegen seine äußeren Feinde verweigert. Nur ein deutscher Sozialdemokrat kann mit solcher Geminnung noch vor dem Auslande zu prohlen versuchen.

Und das selbe hatten doch gerade die französischen Kreuzzeitungsmänner von ihren Sozialdemokraten behauptet! Aber wenn man nur ein Argument im Schädel hat, so kann man es unter keinen Umständen preisgeben — lieber fälschen!

des bürgerlichen Klassenvorurteils zu sehen erjöhnt sind. Das mörderische Wüten der Sieger mußte Herzen erjöhren machen, die nicht vom Klasseninteresse dreimal getrieben sind. — Eine andere Frage aber ist es, ob es angängig ist, wichtige Epochen der Geschichte, wie es die beiden Romanziers tun, einfach als ein großes Mißverständnis zu behandeln, beiden Streitenden Unrecht zu geben und nachträglich Geschlechter an dem Wüde solches Mißverständnisses zu ruhiger Einsicht zu erziehen.

Gewiß — die ganze Weltgeschichte läßt sich unter dem Gesichtspunkte eines einzigen großen Mißverständnisses betrachten. Für geistreiche Feuilletonisten ein willkommener Stoff, für den tiefer greifenden Geschichtsforscher doch ein unfruchtbarer Boden. Gewiß — die Menschen hätten einander nie gemordet, wenn sie einander verstanden hätten; aber diese einfache Lösung aller historischen Rätsel weckt nur die aus tieferer Neugier geborene Frage, wie es denn kam, daß die Menschen einander nicht verstehen konnten, wie es kommt, daß sie auch jetzt noch einander nicht verstehen.

Gätten die Brüder Margueritte dieses Problem aller Probleme an dem Beispiele der Commune zu lösen versucht, so hätten sie die Ursachen jenes furchtbaren Zusammenstoßes weniger in den Charaktereigenschaften und Denkfehlern einzelner Hauptpersonen, sondern in tiefer liegenden und allgemeineren Umständen erkannt. Die Theorie des Klassenkampfes als das einzig brauchbare Mittel der historischen Analyse anzuerkennen, hätte aber gleichzeitig auch geheißen, im Klassenkampfe Partei zu nehmen, was wiederum ein Aufgeben der „Unparteilichkeit“ gewesen wäre.

Den Standpunkt ihrer Beobachtung haben die Brüder Margueritte bei einer kleinen bürgerlichen Gruppe gewählt, durch deren Augen sie den Kampf verfolgten, durch deren Mund sie ihre eigene Meinung aussprachen. Da ist der Historiker Thödenat, der mit wissenschaftlicher Mäßigkeit und scharfer Beobachtungsgabe den Gang der Dinge verfolgt, sein Freund, der Chemiker Boncet, der als leidenschaftlicher Philantrop bald hier reifertigt und dort verdammt, aber immer zu veröhnen sucht und die Gewalt durch Ueberredung beizufügen will. Sein Sohn Martial, der als Waler die Welt mit Künstleraugen sieht, eingeschwoener Individualist ist und von der Schönheit großer Völksszenen ebenso hingerrissen wie von der Häßlichkeit müßter Lumale abgestoßen wird. Schließlich die ritterliche Wohlstandsbildung Du Breuil, eines Offiziers, den die überflüssige fast berechnende Grausamkeit der Föderisten nicht weniger antwidert und empört, als der wilde Ausbruch der Mordlust bei den Pariser Volkshäufen, der er beinahe selbst zum Opfer gefallen wäre.

Diese vier Personen, in denen sich die Persönlichkeit der beiden Dichter selbst verkörpert, sind sehr rechtschaffen und gute Leute, aber sie sind keine Latamenisten und keine tiefgründigen Denker. Sie haben sicher sehr Unrecht, wenn sie glauben, auf den tapferen Schuster Simon und seine Familie mit bedauerndem Wohlwollen herabzusehen. Der unklare Sturm und Drang der Revolution, der den Vater Simon besetzt, ist eine politische Energie. Simon geht für seine Sache in den Tod, indes die klugen, wohlherzogenen und gebildeten Herzen sich darauf beschränken, den Tod so vieler braver Leute inbrünstig zu beklagen. Wenn den Brüdern Margueritte die Gelehrten- und Künstlerfamilie Boncet turnhoch über der Arbeiterfamilie Simon zu stehen scheint, so urteilen sie vom ästhetisch-individualistischen, nicht aber vom politischen Standpunkte aus.

Deutsches Reich.

Bülow's Zitätenkafai.

Der Abgeordnete Erzberger vom Zentrum ist Sekretär seiner Fraktion im Reichstage. In dieser Eigenschaft sammelt er in zahlreichen Mappen Material für die verschiedensten Fragen, die im Parlament zur Sprache kommen können. Besonderen Eifer widmet er dem Studium sozialdemokratischer Zeitungen, aus denen er allerlei Auschnitte macht, die sauberlich aufgeklebt zum Gebrauch seiner Fraktionskollegen bereit stehen. Neuerdings ist aber der Herr Fraktionssekretär des Zentrums zugleich zum Zettellieferanten der Reichskanzlei aufgerückt. Als Graf Bülow in den letzten Tagen die Verteilung gegen die sozialdemokratische Kritik seines Russenkurles veruchte, erstand ihm in Herrn Erzberger ein willkommenes Helfer. Gütig lieferte Herr Erzberger dem Reichskanzler einige seiner Zettel mit sozialdemokratischen Zitäten, und der glorreiche Kanzlererfolg war gesichert.

Es wird berichtet, daß Graf Bülow über den bedeutamen geistigen Zugang, der ihm zu teil ward, überaus erfreut ist und bereits erwoigt, den Herrn Erzberger zum Geheimen Ober-Zettelrat der Reichskanzlei zu erheben. Unter den Geheimräten des Reichskanzleramts allerdings herrscht schweres Kergernis. Ein Geheimrat, der in der Zitätenlieferung für Bülow-Reden bisher besondere Verdienste erworben, soll entrüstet erklärt haben, es sei nicht die Aufgabe eines Reichstags-Abgeordneten, ihm unlauteren Wettbewerb zu bereiten; wenn er, der Geheimrat, dem Grafen Bülow Reden zusammenstelle, so sei das sein Amt, wenn ein Reichstags-Abgeordneter das tue, so mache er sich zum Laol.

Der Militäretat.

Der Militäretat konnte in der Budgetkommission des Reichstages auch am Freitag noch nicht zu Ende gebracht werden. An eine Reihe von vertraulichen Mitteilungen über verschiedene Angelegenheiten des Waffenwesens, schloß sich eine längere Debatte über Vorschläge zur Verbesserung der zu militärischen Zwecken verwendeten nichtaktiven Offiziere, z. B. der Bezirkskommandeure, der mit der Vorbereitung der Pferde Beauftragten. Die Abgeordneten Graf v. Driola und v. Liebermann traten dafür ein, daß den bei den Bezirkskommandos beschäftigten patentierten Oberstleutnants dieselben Zulagen, wie den in der Front stehenden, gewährt werden. So wird die Wirksamkeit jener Bewilligung systematisch auf immer weitere Kategorien von Offizieren, die im Range der Oberstleutnants stehen, ausgedehnt. Abgeordneter Südekum bemerkte deshalb, daß wenigstens erst geprüft werden müsse, ob dem die materiellen Vorbedingungen zur Gewährung jener Zulagen gegeben seien.

Die Mißstände im Kantinenwesen bilden einen regelmäßig wiederkehrenden Verhandlungsstoff der Budgetkommission. Es vergeht kein Jahr, wo nicht Beschwerden darüber laut werden, daß die Kantineninhaber ihren Geschäftsbetrieb in unzulässiger Weise ausdehnen, den Soldaten schlechte Ware liefern und was dergleichen mehr ist. Dabei sind im Kantinenbetriebe ganze große Gesellschaften tätig, an deren Spitze einflußreiche Offiziere a. D. stehen! Die Abg. Erzberger und Müller-Sagan eröffneten in diesem Jahre die Debatte. Die Militärdirektion erklärte, daß sie durch Verfügungen und durch königliche Kabinettsordres gegen die besagten Mißstände vorgehe — merkwürdig nur, daß diese Verfügungen so wenig fruchten! Abg. v. Böhlendorff entseffelt durch einige Bemerkungen über den Alkoholkonsum in der Armee und durch die Aufforderung an das Ministerium, für alkoholfreie Getränke in den Kantinen zu sorgen, eine längere Alkoholdebatte, in der es zu einem bezeichnenden Zwischenfall kam. Herr v. Böhlendorff hatte auf eine Bemerkung des Kriegsministers, daß der Alkoholverzehr bei Märschen usw. verboten sei, sehr richtig bemerkt, daß diese Bestimmung nicht immer befolgt werde. Diese Worte veranlaßten seinen Fraktionskollegen v. Etern zu der heftigen Bemerkung, wenn der Kriegsminister betone, daß die Schnapsflasche verboten sei, so habe man das einfach zu glauben. Während einige Abgeordnete alkoholfreie Getränke und Obst für die Kantinen empfahlen, machte Abg.

Ein Boncet ist sicher mehr als ein Simon. Aber hunderttausend Boncets sind eine willenlose Herde, und hunderttausend Simons sind eine Armee.

Je mehr die Commune sich ihrem Untergange nähert und die Rolle der Leidenden übernimmt, desto mehr neigt sich die Lage der Sympathie auf ihre Seite. Die Marguerittes verkleinern nicht die großen Ideen, die in ihr wirksam sind: die autonome Demokratie gegenüber dem bürokratischen Zentralismus, der proletarische Sozialismus gegenüber der blauen Republik. Von der Internationale sagen sie, sie sei „in ihrer unentwidelsten Form der gute Keim der Revolution gewesen, das edle Korn in einer Erde voll Unkraut.“ Diese Internationale freilich schwebte nicht in historischer Objektivität über den Kämpfen, sie sah in der Commune eine große Epoche im Befreiungskampfe des Proletariats und griff in die Ereignisse, die sie nicht herbeigeführt hatte, doch mit helfender Tatkraft ein. Die Brüder Margueritte sehen in ihr nur die Anregung für die spätere Trennung der Kirche vom Staate, die Verlämpfung kapitalistischer Monopole, die ersten Anfänge sozialer Gesetzgebung. Was an solchen Anregungen der Reform im Blute der Commune erfüllt wurde, bedauern sie und prophezeien ihm seine Wiederauferstehung.

So präsentiert sich der geschichtliche Roman der Brüder Margueritte als das brave grundbedrängte Werk menschenfreundlicher Kultur-ethiker und Sozialreformer. Die geniale Verbreitung und die zunehmende Kritik, die es in weiten bürgerlichen Kreisen Frankreichs gefunden hat, mag dafür Zeugnis ablegen, daß der Fanatismus des Klassenkampfes in friedlicheren Zeiten eine leidliche Abschwächung erfahren hat. Vom alten Geschlecht der Kommunarden stehen zudem nur mehr wenige in der politischen Aktion, ihre systematische Verlästerung und Beschimpfung hat aufgehört, ein aktuelles Klasseninteresse der französischen Bourgeoisie zu sein. So mag man ihr es denn heute ruhig ins Gesicht sagen, daß die Beschildigungen, mit denen sie ihre Greuel zu rechtfertigen versucht hätte, Lügen gewesen seien. Wehe den Besiegten, deren Geschichte die Sieger schreiben“, dieses vielleicht tiefste Wort des Buches, das dem Historiker Thödenat in den Mund gelegt wird, hätte es wohl verdient, sein eigentliches Leitmotiv zu werden.

Die Besiegten — das ist's! Nicht die Kämpfe der Menschheit, sondern der Ausgang dieser Kämpfe ist es, der den Zeiten ihr Siegel aufdrückt. Und so gesehen wir offen, daß unser Bedauern nicht dem Kampfe der Commune, sondern ihrer Niederlage gehört, daß das Problem, das uns am meisten interessiert, nicht die unbedingte Vermeidung menschlicher Lebensopfer, sondern, sofern sie schon gebracht werden müssen, ihre beste Dienstbarmachung im Interesse einer großen Sache ist. Fast gegen den Willen der Verfasser atmet dieses neue Buch über die Commune den heißen Hauch der revolutionären Ueberlieferungen. Der fremdländische Leser fällt sich durch seine lebendigen Schilderungen in das glorreiche Land veretzt, in dem es seit hundert Jahren nie an Menschen gefehlt hat, die bereit waren, für eine große Sache zu sterben. Die Geschichte der Commune erscheint ihm nur als ein Gefang aus dem großen Heldenepos, das mit dem Sturme auf die Bastille begann. Das Verbrechen der Kommunarden hat aber darin bestanden, daß ihnen ihre Gegner in der Kunst des Tötens über waren; darin allein liegt der Grund, daß ihre Leichen drei Jahrzehnte lang von

Dr. Müller-Sagan gegen die alkoholfreien Getränke eine Reihe von Einwendungen und Abg. Singer wies darauf hin, daß die Röhnung der Soldaten einfach nicht zum Ankauf alkoholfreier Getränke ausreiche; im übrigen solle man aber die Kantinen nicht an Großunternehmer verpachten, sondern in eigene Regie der Truppenkörper übernehmen.

Wie wenig Beachtung die Regierung den Beschlüssen des Reichstags schenkt, zumal wenn preussische „Interessen“ etwa gefährdet werden könnten, lehrt das Schicksal einer schon vor Jahren gegebenen Anregung, die Gehaltsverhältnisse der Elementarlehrer an den Unteroffizierschulen aufzubessern, und zwar soweit, wie man inzwischen auch dieselbe Lehrerkategorie an den Kadettenanstalten aufgebessert hat. Noch im vorigen Jahre hat die Kommission einstimmig einen dahingehenden Beschluß gefaßt, aber wiederum mußte der Referent Abgeordneter Koeren feststellen, daß er vollständig ignoriert worden ist. Und dabei hat ein Regierungsvertreter schon im Vorjahre erklärt, nur „aus Versehen“ habe man die nötigen Summen für die Aufbesserung damals nicht angefordert. In diesem Jahre versuchte der Schatzsekretär v. Stengel die Verschiedenartigkeit der Entlohnung zunächst dadurch zu rechtfertigen, daß er behauptete, ein Kadettenlehrer, als Lehrer zukünftiger Offiziere, müsse natürlich besser bezahlt werden, wie ein Lehrer zukünftiger Unteroffiziere; finanzielle Bedenken vom Standpunkte des Reiches beständen gegen die geplante Aufbesserung nicht, nur vom Standpunkte des — preussischen Staats aus. Nachdem von verschiedenen Seiten, so von Dr. Deumer, Dr. Müller-Sagan und Koeren, der erste Teil dieser Darlegungen zurückgewiesen worden war, lenkte Abgeordneter Singer die Aufmerksamkeit der Kommission darauf, daß natürlich lediglich die Rücksicht auf die Konsequenzen in Preußen das Hindernis sei; aber es sei lediglich erfreulich und begründbar, wenn die preussische Regierung durch das Vorgehen des Reiches zu einer Aufbesserung der Volksschullehrer-Gehälter gezwungen würde; es sei unerhört, daß man die Ministergehälter aufbessere und die Lehrgelder so erbärmlich lasse. Nach einigen prinzipiell zustimmenden Bemerkungen der Abgg. Graf Drisoia und v. Nischhofen wurde nahezu einstimmig eine Resolution Koeren angenommen, durch die der Reichskanzler aufgefordert wird, in dem nächsten Etat das Gehalt der Elementarlehrer an den Unteroffizierschulen auf 1500—3200 resp. 3400 M. festzusetzen und bei der Gehaltsberechnung die frühere Dienstzeit als Volksschullehrer anzurechnen.

Nachdem der Referent Abg. Koeren über allerhand Reorganisationspläne im Artillerie- und Waffenwesen, speziell beim Militär-Versuchsamt berichtet hatte, auf die wir noch zurückkommen werden, wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf den nächsten Dienstag vertagt.

§ 175. Aus Dresden wird uns unterm 16. März geschrieben: Der Prozeß Hauptmann a. D. Ratskassier Dr. jur. Ackermann wurde heute in später Abendstunde zu Ende geführt. Dr. A. erhielt wegen Vergehens nach § 175 des Strafgesetzbuchs 2 Monate Gefängnis, welche Strafe als verübt gilt. Seine Erpresser wurden wie folgt verurteilt: Reisender Wallmann-Beulin zu 2 Jahren 1 Monat, Heiner Dupke-Berlin zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und Hausdiener Rogahn-Berlin zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, jeder auch, mit Ausnahme Dr. A., zu 5 Jahren Ehrverlust. Dr. Ackermann wurde sofort aus der Haft entlassen.

Innungs-Teatelle.

Die moralische und geistige Verfassung des Innungsmeisterturns erfährt eine vernichtende Kritik durch die Angaben des Schulrates Dr. Kerschens einer, der als Leiter des Münchener Schulwesens in einer amtlichen Denkschrift über die gewerblichen Fortbildungsschulen folgendes sagt:

„Eine Klage trat bei fast allen Beratungen (mit den Vertretern verschiedener Gewerbe) in bisweilen sehr betrübendem Umfange auf: Die Klage nämlich über das Versagen so vieler Meisterlehren in bezug auf technische Ausbildung der Lehrlinge. Es ist gar nicht zu schildern, welche trostlosen Verhältnisse hier aufgedeckt wurden. Nicht wenige der geladenen Vertreter erklärten, daß junge Leute im zweiten, ja im dritten

der Geschichtsschreibung der herrschenden Klassen durch den Staub der Arena geschleift worden sind.

Nicht den Würdern, sondern den Gemordeten, den Bestiegen, nicht den Siegern, sticht das Proletariat seine Kränze. Es bezeichnet einem heißblütigen Gefährten, daß es die heldenhafte Torheit beging, im Geiste seiner Zeit voranzuziehen. Daß es immer solche Toren gab, und nicht lauter Kluge geführte Leute, die sich in den Gang der Dinge zu finden wußten, ist der Ruhm der menschlichen Geschichte gewesen und bleibt ihre Hoffnung. Christus hätte es nicht nötig gehabt, sich Kreuzigen zu lassen, Luther hätte als Mönch sein vernünftliches Dasein gehabt, Schiller hätte in herzoglich württembergischen Diensten zu unabhägaren Graden avancieren können — aber die Toren haben es all anders gewollt! Von Torheit solcher Art ist auch in jenem letzten Bürgerkriege Frankreichs, den die Brüder Margueritte den abscheulichsten aller Kriege nennen, ein Hauch zu spüren gewesen.

Aus den Tagen der Pariser Kommune-Kämpfe.

Im Montmartre, wo über Tag der Kampf so heiß tobte, Da sich in schwerem Ringen hat des Volkes Kraft erprobt, Da ruhen nun auf Mauerhaute, vom Mondesglanz umflossen, Das Auge starr und fest den Mund im Todeskampf geschlossen: Zwei Kämpfer, die es nicht zu Haus in trüger Ruhe litt, Bis draußen auf der Straße sang der Vataillone Trit. Und vor den beiden kniet ein Weib mit schmerzverzerrten Zügen, Die Hände weit von sich gestreckt, als könnt sie sich nicht fügen In ihre Qual, als sah sie nicht des Schicksals bitt'ren Hohn, Das ihr zu gleicher Zeit entzieht den Gatten und den Sohn. Seit beide sie vor Tagesgrau'n ohn' Abschiedswort verlassen, Durchirrt sie, von Angst gepeinigt, die Straßen und die Gassen, Dem Kampflärm folgend, bis sie hier am Parcelladenstand, Im Tod vereint, mit blauer Brust, den Mann und Jungen fand. Wild kämpft sie ihr das Herz empor. Seit ihren Kindheitsjahren Bestand für sie das Leben nur im Arbeiten und Plagen; Und dennoch teilte gerne sie weit größ'eres Ungemach, Nief nur auf einen Augenblick sie beide Tote wach.

Da plötzlich Lärm. Kommandorufe. Erschrocken springt das Weib empor.

Es ist ein Haufen der Versailler. „Was machst Du hier, was gehst hier vor?“

Geirrt brüht der Offizier sie an: „Ah, Du gehörst auch zu der Brut.“

Sieh da, die schamlose Megäre, an ihren Händen klebt noch Blut! Das Weib es schweigt, bestürzt, verächtlich, sie weiß es kaum, was man begehrt.

„Auch trotzig noch; zeigt's ihr, Soldaten, wie man mit solchem Pack verfährt!“

Ein Anfall. Ein Schrei. Die Brust zerschmettert, das Weib in ihrem Blute liegt.

„Vive la patrie!“ Die heilige Ordnung hat wieder christlich obgestiegen.

Lehrjahre bei ihnen vielfach schon eintraten, die nicht die einfachsten Manipulationen ihres Gewerbes verstanden. Das schlimmste aber ist, daß sich einzelne Meister nicht einmal dieser Vernachlässigung ihrer Pflichten schämen. Auf meinem Bureau erklärte ein Innungsoberrichter und Mitglied der Handwerkskammer: „Die Aufgabe des praktischen Unterrichts in unseren fachlichen Fortbildungsschulen sei, den Lehrling in seiner praktischen Ausbildung zurückhalten; er dürfe keine fertigen Stücke machen, sonst verlange er als Geselle zu viel Lohn.“

Wenn das irgend ein Dorfmeister im Krager über sein Elend hinter dem Mahlrage hervorprudelt, so laßt man darüber, aber wenn es der Obermeister einer Innung in der Großstadt München an amtlicher Stelle als seine Meinung vertreten kann, dann muß man es als charakteristisches Zeichen des geistigen und moralischen Niederganges einer großen Gruppe ansehen. Leuten, die allen Ernstes fordern, die Lehrlinge müßten in ihrer Ausbildung zurückgehalten werden, damit sie später nicht so viel Lohn fordern könnten, sollte man schlenmigt jeden Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten entziehen. Daß dieser Innungs-Obermeister nicht etwa eine Ausnahme frucht der Innungstrotzelei ist, beweist der allgemeine Widerstand, den die Justizspeicher in ganz Bayern dem Plane der Errichtung staatlicher Lehrwerkstätten entgegensetzten.

Ausland.

Die Bewegung in Rußland.

Zusammenschluß der Liberalen.

Petersburg, 17. März. Die Vereinigung der polnischen, jüdischen und russischen Wirtsparteien ist zur Tatsache geworden. Die Polen versprachen dabei, großpolnische Wünsche fernzuhalten. Das alleinige gemeinsame Ziel soll die Verfassung sein. (Voss. Zig.)

Bauernunruhen.

Jurgem, 17. März. Zur Unterdrückung der Bauernunruhen auf zwei Gütern am Peipussee, an denen einige hundert Bauern teilnahmen und bei denen es zur Einschüchterung von Gebäuden gekommen ist, ist von hier Militär ausgerückt.

Der Streit in Rußisch-Polen.

Warschau, 17. März. Der Ausstand hat wieder in mehreren Fabriken begonnen.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Problem im Reichsrat.

Wien, 17. März. Abgeordnetenhaus. In fortgesetzter Verhandlung des Antrages Derschatta nimmt der Ministerpräsident das Wort und polemisiert gegen den Abgeordneten Lecher, welcher ausgeführt hatte, er fühle sich von der Ausschaltung Oesterreichs von den Verhandlungen der Krone mit den ungarischen Volksvertretern peinlich berührt. Freiherr von Gautschi erklärt: Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie es möglich wäre, daß in dem Augenblicke, wo der König von Ungarn nach dem Ausfall der jüngsten Wahlen dem konstitutionellen Gebrauch gemäß eine größere Zahl ungarischer Politiker behufs Lösung der Krisis zu sich berief, auch österreichische Politiker eine solche Berufung erhalten sollten. Allerdings wird es nach der Bildung der neuen ungarischen Regierung Aufgabe der österreichischen Regierung sein, an die erstere mit einer Reihe ganz bestimmter Fragen heranzutreten, um dann entsprechend der ihr erteilten Antwort mit Anträgen vor das Haus zu treten. Gegenüber den Bemerkungen des Abgeordneten Lecher, daß ich ein weißes Blatt sei, auf welchem der Kaiser von Oesterreich eines Tages schreiben werde, was der König von Ungarn verprochen habe, sowie, daß ich nur auf das Stichwort aus der Hofburg warte, vielleicht auch ein Gramophon sei, in welches der Herr eine neue Platte einlegen werde, bemerke ich: So einseitig bin ich nicht. (Weiterlekt.) Vielleicht wird das Haus im Laufe der Zeit Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß ich recht einseitig bin, wenn es sich um die Vertretung der Interessen meines Vaterlandes handelt. Was die Frage des Abgeordneten Lecher betrifft, ob die Regierung ein Programm habe und bereit sei, mit demselben zu stehen und zu fallen, erkläre ich: Ich werde von diesem Plabe aus niemals etwas vertreten, was meines Vaterlandes Oesterreich nicht würdig sein und dessen Interessen widerstreiten würde. Was unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Ungarn betrifft, so hält die Regierung ohne jeden Vorbehalt an den Abmachungen und Vereinbarungen fest, welche bereits seit längerer Zeit dem Hause zur Beschlußfassung vorliegen. Die Regierung tut dies schon deshalb, weil sie die feste Ueberzeugung hegt, daß die wirtschaftliche Gemeinschaft noch immer die beste Form der wirtschaftlichen Erziehung beider Staatshälften bildet. (Zuruf: Oh!) Soweit die Anträge des Abgeordneten Derschatta sich auf die Krone beziehen, kann ich auf meinen am 14. Februar unabweisend dargelegten Standpunkt verweisen. Die Regierung wird den ihr in diesen Staatsgebieten gesetzlich zustehenden, gleichberechtigten Einfluß auch auf gemeinsame Angelegenheiten zu wahren wissen. (Bravo.) Das ist unser Recht und unsere Pflicht. Ich glaube aber, daß kein Grund zu Besorgnissen vorhanden ist, als wäre die exproble Grundfrage unserer gemeinsamen Arme, die ein Bollwerk des europäischen Friedens ist, jemals der Gefahr einer Erschütterung ausgesetzt. (Protestrufe.) Beide Staatsgebiete haben an der unversehrten Erhaltung dieser Machtmittel das stärkste Interesse, und von dieser Erkenntnis erwarte ich den Sieg über alles Ungeheim, über alle Leidenschaft des Tages. Wenn ich die Gesamtsituation überschau, kann ich nur der Bemerkung des Abgeordneten Lecher beipflichten, daß unsere Lage in Oesterreich ernst, aber durchaus nicht schlecht sei. Wir bitten das Haus, Vertrauen zu haben zu dem unerschütterlichen Willen der Regierung, alles zu tun, damit den österreichischen Interessen kein Abbruch geschehe. (Zustimmung, Zwischenrufe.)

Nach der Rede des Ministerpräsidenten nimmt der Abgeordnete Ellenbogen (soz.) das Wort und führt aus: Das bisherige Verhältnis zu Ungarn hat uns auf allen Gebieten den größten Schaden gebracht und das österreichische Parlament zur Ohnmacht verurteilt. Es ist eine eminente Aufgabe des Parlaments, das mit Ungarn bestehende Band rechtzeitig zu lösen, bevor unsere Industrie, unsere Landwirtschaft und unsere Finanzen vernichtet sind. Wenn der Ausgleich einmal beseitigt ist, wird sich aus den wirtschaftlichen Interessen der beiden Reichshälften heraus eine wirtschaftliche Einheit ergeben; die militärische Einheit ist überflüssig. Abgeordneter Wolf (parteilos) betont gleichfalls die Schädlichkeit des Ausgleichs mit Ungarn, welcher zu einer Reichsteile geführt und Oesterreich politisch und wirtschaftlich das Ausleben unmöglich gemacht und seine besten Kräfte gelähmt habe. Redner verweist auf die Rückwirkung des Ausgleichs auf Oesterreichs innere Verhältnisse und meint, das allerbeste, was die Deutschen in Oesterreich den Aspirationen der Tschechen entgegenzusetzen könnten, wäre die Auflösung der Zollunion mit Ungarn, und die Bildung einer Zollunion mit dem Deutschen Reich, welche Oesterreich nicht nur die größten wirtschaftlichen Vorteile brächte, sondern auch in nationaler Beziehung den Deutschen eine Sicherung; er werde für den Antrag Derschatta stimmen.

Im weiteren Verlaufe der Debatte über den Antrag Derschatta erklärt Fiedler (Tscheche), nur eine friedliche Vereinbarung mit Ungarn könnte die Schäden verhindern, welche durch die Trennung beider Reichsteile erwachsen müßten; bei einer Reorganisation der staatsrechtlichen Verhältnisse werden die Tschechen darauf dringen, daß diese auf Grund der geschichtlichen Entwicklung im Einklang mit der Mission des Reiches erfolge. Loser und Armann erklären sich namens der christlich-sozialen Vereinigung für sofortige Trennung in dem Fall, daß ein beide Reichshälften verbindendes Ausgleichsverhältnis sich nicht herstellen lasse. Schuster (flavischer Verband) erklärt, die Personation würde Ungarn die größte Verlegenheit bereiten, da sein Heeresbudget wenigstens um hundert Millionen Kronen erhöht werden müßte. Auch würden die kroatische und die bosnische Frage aufgerollt werden müssen. Dabei müsse betont werden, daß das Okkupationsmandat von den Signatarmächten des Berliner Vertrages der österreichisch-ungarischen Monarchie erteilt worden sei. Bei einer Zerteilung der Monarchie höre das

Rechtssubjekt, welchem das Mandat übertragen sei, zu bestehen auf. Der Standpunkt der Südslaven sei: „Eheliche Gemeinschaft mit gleichen Rechten und Pflichten oder „Divorcions!“ Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Nächste Sitzung Dienstag.

Italien.

Die auffässigen Christlichsozialen.

Rom, 14. März. (Sig. Ver.) Seitdem der „Osservatore Cattolico“ den Brief des Papstes an den Kardinal Sampa veröffentlicht hat, worin die sog. autonomen christlichen Demokraten auf das heftigste verurteilt werden, ist ein Geist des Aufbraus unter diese Leute gefahren. Es sind dies jene Christlichsozialen, die trotz der Entmutigung durch den Vatikan an dem Gedanken einer selbständigen politischen und sozialen Aktion festhalten. Sie hatten für den 27. März einen Landeskongreß in Bologna anberufen, auf dem sie eine allgemeine Landesorganisation schaffen wollten. Diesen Kongreß hat nun der Papst durch den am 8. März veröffentlichten Brief einfach verboten unter Androhung von Kirchenstrafen.

Einige — so die florentiner Christlichsozialen — troden sofort zu Kreuze, andere, die Mehrheit lehnte sich auf, sehr korrekt in der Form, aber doch recht resolut. Die „Patria“ von Ancona, ein Organ der Partei, beklagte sich bitter, verurteilt worden zu sein, ohne vorher gehört zu werden. Ihr Chefredakteur wurde sofort nach Rom berufen. Man bezweifelt die „Unschlbarkeit“ in der Neuherung, indem man, wie ein Katholik es im „Giornale d'Italia“ tut, den Akt des Papstes als einen „reinen Akt zeitlicher Herrschaft“ hinstellt, auf welchem Gebiet der Papst belamlich nicht unschlbar ist. Die Kirche solle über die Seelen, nicht aber über die politisch-soziale Tätigkeit ihrer Angehörigen bestimmen. Dagegen machen die Verteidiger des päpstlichen Schreibens geltend, daß der Papst sich durch seine Worte nicht in die politische Betätigung mischt, die jedem Bürger freisteht, wohl aber wünscht, daß sie diese Betätigung als Bürger, nicht als Katholiken ausüben möchten, weshalb er katholische politische Organisationen mit Zustimmung des heiligen Stuhls nicht geben könne, ohne daß diese auf ihre Autonomie verzichten und sich dem Papst und Bischöfen unterstellen. Der Papst sagt aber im Grunde nichts anderes als: organisieren könnt ihr euch. Wenn ihr euch aber als Katholiken politisch zusammenschließt, so untersteht ihr der kirchlichen Autorität wie in religiösen Dingen.

Ein den von Bologna vorbereitender Kongreß hat nun gestern trotzdem in Imola stattgefunden. Der Bischof von Imola hatte anschlagen lassen, daß er alle Geistlichen, die daran teil nähmen, auf 5 Tage a divinis suspendieren würde. So waren nur Nichtgeistliche, im ganzen etwa 50, zugegen, die mit allen gegen eine Stimme nach längerer Diskussion die folgende Tagesordnung annahmen:

„Die Christlichsozialen der Romagna erklären, nach Kenntnisnahme des Briefes S. H. des Papstes Pius X an den Kardinal Sampa, unter Verzicht ihrer Unterwerfung unter die geistliche Autorität in allen Glaubens- und Moralangelegenheiten, daß sie nicht gewillt sind auf ihre Aktions- und Koalitionsfreiheit auf politischem und bürgerlichem Gebiet zu verzichten und beschließen ihre Tätigkeit für die Gründung einer nationalen Partei fortzusetzen, mit jenen sozialen Idealen und sozialem Programm, die sie bis heute vertreten haben. Sie fordern daher die Föderation Mittelitaliens auf, ihre Propaganda auszubereiten und zu vertiefen, damit in kürzester Zeit ein neuer Kongreß für ganz Italien einberufen werde, wo über den neuen Namen der Partei und ihr Programm diskutiert werden soll und fordern ferner von der Föderation, daß sie ein Einverständnis zwischen allen mit den Christlichsozialen übereinstimmenden Katholiken vorbereite zur Wahrung des freien Gebrauches ihrer Bürgerrechte und Freiheiten.“

Wie es heißt, wird sich die neue Partei die „nationale Volkspartei“ nennen.

Rom, 14. März. (Sig. Ver.) Ueber einen Angriff, dem ein Begleiter des Herzogs von Sachsen auf einem Ausfluge in Cum a ansgeheft gewesen wäre, wird wohl die bürgerliche Presse allerhand Märchen verbreiten. Es handelt sich um eine Sache, bei der der Herzog und sein Begleiter ganz zweifellos im Unrecht waren. Mit der größten Gemütsruhe gingen sie, um einen Aussichtspunkt zu erreichen, auf gesätem Acker. Natürlich ist das für den Landmann die Sünde wider den heiligen Geist. Man rief den Herzog an; die italienischen Polizisten, die ihn auf dem Zweirad begleiteten, antworteten in frecher Weise, so daß es zu einer Schlägerei kam. Obwohl der Landmann die Sichel in der Hand hatte, ist der Polizist nicht verletzt. Der so dreist probozierte Landmann wurde verhaftet.

Auf gesätem Acker darf man doch auch in Deutschland nicht gehen!

Spanien.

Die Sozialisten und die wirtschaftliche Krise.

Die spanische Bevölkerung leidet seit Jahren unter einem wirtschaftlichen Druck, verschuldet zum großen Teil durch die Sünden und Verbrechen vergangener Jahrhunderte. Die Verdrummung und Verrohung des Volkes hat durch die Passenherrschaft in Spanien einen Grad erreicht, wie sonst wohl in keinem anderen europäischen Lande, sodas das ehemals blühende Spanien von der modernen Kultur nur wenig berührt geblieben ist. Da industrielle Unternehmen von größerem Umfang nur wenige existieren, die Landwirtschaft aber die zunehmende Bevölkerung nicht mehr ernähren kann, da auf der anderen Seite der Großmachtsdrang der spanischen Dynastie ungezählte Millionen kostet, so hat man zu der seit Jahren chronisch gewordenen Arbeitslosigkeit hohe Landes- und Weltzölle auf Lebensmittel gelegt und so dazu beigetragen, den wirtschaftlichen Druck zu vermehren. Diesem Treiben der herrschenden Klassen tritt fast einzig und allein die Sozialdemokratie entgegen, die aber immerhin noch zu schwach ist, um merklige Erfolge zu erzielen. Immerhin erstarkt die Bewegung immer mehr und trägt dazu bei, Aufführung unter den Massen zu verbreiten. So hat, wie wir dem „Sozialista“ entnehmen, das Nationalkomitee der sozialistischen Partei Spaniens in den letzten Jahren Tausende von Versammlungen in fast allen Plätzen des Landes abgehalten, in welchen gegen die Rahmungsmitteleverteilung protestiert wurde und an denen mehr als 200 000 Personen beteiligt waren. Das Nationalkomitee hat sich mit Eingaben, sowohl an die zwei vorausgegangenen Ministerpräsidenten gewandt, als auch an den jetzigen. Die früheren waren nicht lange genug im Amt, um überhaupt etwas Rechtes tun zu können, der gegenwärtige hat das feierliche Versprechen abgegeben, Mittel und Wege zur Beseitigung der Leterung und der Arbeitslosigkeit zu finden. Die versprochenen Maßregeln sollen bis zum 26. d. Mts. getroffen werden. Sollte das Ministerium jedoch mit der Not des Volkes abermals seinen Spott treiben, so sollen in allen Städten des Landes Protestversammlungen, besonders der organisierten Arbeiter stattfinden und Demonstrationen der Volksmenge auf den Straßen werden die Regierung an ihre Pflicht erinnern. Ein Rundschreiben des sozialistischen Nationalkomitees fordert die Arbeiterchaft auf, mit Beständigkeit, Willenskraft und Energie den betretenen Weg weiter zu verfolgen. Hoffentlich ist sich die Regierung der übernommenen Verantwortlichkeit bewußt und sucht Abhilfe herbeizuführen. Es scheint in der Tat die höchste Zeit, denn schon berichtet der Telegraph von der in verschiedenen Landesteilen empordrohenden Volksbewegung; fortdauernder Hunger und Elend muß schließlich zu Verzweiflungstaten führen.

Dänemark.

Das Prägelfest und der frühere Ministerpräsident Deunger. Wie in der Folkethingssitzung am Mittwoch bekannt wurde, ist der Chef des ersten Innenministeriums Deunger aus der Reformpartei ausgetreten, und er bewies auch sogleich durch seine Teilnahme an den Verhandlungen, daß er nicht gewillt ist, die jetzige reaktionäre Politik dieser Partei zu unterstützen. Bereits seit Montag hatte sich das Folkething mit dem berichtigten Prägelfestentwurf befaßt, dessen reaktionäre Bestimmungen, die Prägelfest und die Strafbarkeit betreffend, vom Landsting noch verhängt worden waren, während man dort zugleich die humane Ver-

Annahme über bedingte Strafbefreiung verweigert hatte. Demgegenüber stellte man in der Mittwochsitzung den Antrag, den Entwurf zunächst einem Ausschuss zu überweisen. Das wurde jedoch mit 22 gegen 31 Stimmen, darunter die der 16 Sozialdemokraten, abgelehnt; 11 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Diese Abstimmung, mit der die erste Beratung schloß, läßt jedoch nicht auf das endliche Schicksal des Strafgesetzes schließen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Spiel — aber kein Brot!

Als am Mittwoch die Theatervorstellung im Palais-Theater beendet war, zog die Allgemeine Omnibusgesellschaft in die Räume ein, um eine Extravorstellung zu geben. Eine Pötte in einem Akt, bei der neben drei bis vier Akteuren gegen 2000 Statisten mitwirkten. Wer am Mittwoch um die Mitternachtsstunde die Heiliggeist- und St. Wolfgangstraße passierte, mochte sich wundern, daß hier 25 bis 30 Omnibusse in langer Reihe hielten. Diese Gefährte hatten einen kleinen Teil der Statisten herbeigeführt. Drinnen im Saal wimmelte es von Omnibus-Kutschern und Schaffnern in Uniform, dazwischen sah man Gruppen in Arbeiterkleidung: Verstaatlichte und Hofarbeiter der Omnibus-Gesellschaft. In den Gängen liefen eine Anzahl Jünglinge in tadellosen Anzügen, mit hohen Stechstragen und wohlfrisierten Köpfen umher. Sie übten die Funktionen von Bedienten aus. Gegen 1/2 wurde die Vorstellung — die Veranstaltung gab sie als Versammlung aus — durch einen Herrn eröffnet, der, wenn er nicht ein Direktor, so doch irgend sonst eine Spitze der Omnibus-Gesellschaft ist. Ein behäbig aussehender Herr ergriff das Wort. Er empfahl die Gründung eines Vereins, der den Namen führen soll „Hilfsverein der Angestellten der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft“. Der Verein soll Unterstützungszwecken dienen, die aber, wie der Redner sagte, nicht lediglich durchgeführt werden können. Die Mitglieder haben einen Beitrag von 50 Pf. — ob wöchentlich oder monatlich wurde nicht gesagt — zu zahlen. Davon sollen 35 Pf. für die Aufbringung des Sterbegeldes, 10 Pf. für sonstige Unterstützungen und 5 Pf. für andere Vereinszwecke angelegt werden. Zu den für 5 Pfennige erreichbaren Vereinszwecken gehört die Pflege der Geselligkeit und Kameradschaftlichkeit. Auch die Bildung eines Ruhestiftes ist in Aussicht genommen. Nachdem der behäbig aussehende Herr den Plan der Vereinsgründung dargelegt hatte, pries er das „bekannte Wohlwollen der Direktion“ und warnte die Omnibus-Angestellten vor den Agitatoren des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes, die „den Angestellten das Geld aus der Tasche loden wollen“. Nach dem Vereinsgründer sprach ein alter Schaffner oder Kontrollleur. Er pries in überschwänglichen Worten die Direktion und schloß mit einem Hoch auf dieselbe. Dann rief noch ein Redner in Jüviselbding eine „Wahrung zur Einigkeit in den Saal und darauf erging vom Vorstande die Aufforderung, die Versammlung möge sich erheben, um dadurch der Vereinsgründung zuzustimmen. Wenigstens drei Viertel der Anwesenden konnten wegen der bekannten schlechten Akustik des Saales weder die einleitende mit leiser Stimme gesprochene Rede, noch die letzte Aufforderung verstanden haben. Die dem Vorstande zunächst zugehörigen erhoben sich, die übrigen, obwohl sie nicht wußten, um was es sich handelte, folgten mechanisch dem Beispiel und danach wurde die Gründung des Vereins als einstimmiger Beschluß der Versammlung proklamiert. Hierauf schlug der wie ein Direktor aussehende Herr den behäbig aussehenden Herrn, der die Einleitung geredet hatte, zum Vorsitzenden des neuen Vereins vor. Wieder sollte durch Erheben die „Wahl“ vollzogen werden. Keiner der Angestellten schien den Vorgelegten zu kennen. Man fragte sich gegenseitig, wer denn das sei, aber niemand konnte Auskunft geben. Einige erhoben sich, die meisten blieben sitzen, man wußte ja nicht, was eigentlich vor sich ging. Aus den Reihen der Werkstattarbeiter lösten sich düstere Ausrufe: Wir haben ja nichts gehört. Der wie ein Direktor aussehende Herr rief den Sitzengelebenden höflich aber bestimmt zu: „Bitte, stehen Sie doch auf!“ Einer solchen Aufforderung konnten die an Disziplin Gewöhnten natürlich nicht widerstehen, und so war auch der Vorsitzende des Vereins gewählt. Die ganze Pötte der „Vereinsgründung“ währte kaum 25 Minuten.

Die Omnibus-Angestellten überlegen nun, wie sie es bei ihren Einkommensverhältnissen fertig bringen sollen, die Beiträge für den neuen Verein aufzubringen und die Geselligkeit zu pflegen. Sie meinen, daß dies ohne eine Lohnerhöhung unmöglich sei, und hoffen in dieser Beziehung auf das Eingreifen des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes!

Die Lohnbewegung der Tapezierer ist beendet. In der sehr zahlreich besuchten Versammlung des Verbandes, die am Donnerstag im Gewerkschaftshaus tagte, berichtete Wels über die letzten Verhandlungen mit der Innung. Nach dem Beschluß der Verbandversammlung vom Sonntag sollten die Vertreter der Arbeitnehmer verhandeln, bei den Verhandlungen noch günstigere Bedingungen zu erzielen, als die Unternehmer bis dahin zugestanden hatten. Besonders wünschten die Arbeitnehmer, daß der bemittelte Stundenlohn von 65 Pf. vom 1. März 1900 ab auf 70 Pf. erhöht werden solle. Es ist bei den letzten Verhandlungen nicht gelungen, die Arbeitgeber zu diesem Zugeständnis zu bewegen. Sie hielten an ihren Beschüssen fest, wonach ein Stundenlohn von 65 Pf. durch Vertrag bis zum 1. März 1907 festgelegt werden soll. Wels empfahl unter diesen Umständen namens der Verbandleitung die Annahme des Vertrages. Gewiß sei nicht alles erreicht, was die Kollegen forderten, jedoch sei der Abschluß eines Vertrages mit der Sicherung des Lohnes von 65 Pf. für die Kollegen vorteilhafter als der Streik. — Es wurde nun lebhaft über Annahme oder Ablehnung des Vertrages diskutiert. Die meisten Redner waren nicht zufrieden mit dem, was der Vertrag bietet. Einzelne rieten zum Streik, andere befürworteten erneute Verhandlungen. Tapeziermeister Feder, der sich als Vertreter der Innung an der Debatte beteiligte, erklärte jedoch, daß die Innung unter keinen Umständen zu weiteren Zugeständnissen zu bewegen sei. Er riet zur Annahme des Vertrages und meinte, wenn derselbe nach zwei Jahren erneuert werden sollte, werde die gewünschte Lohnerhöhung bewirkt werden. — Auch aus den Reihen der Arbeitnehmer traten einige Redner auf, die es unter den gegenwärtigen Umständen für das Beste hielten, den Vertrag anzunehmen. — Schließlich erklärte sich die Versammlung in geheimer Abstimmung mit 502 gegen 223 Stimmen für die Annahme der von der Innung gemachten Vorschläge und den schließlichen Abschluß eines Vertrages als Grund derselben.

Damit ist also die Lohnbewegung beendet. Der formelle Abschluß des Vertrages dürfte in diesen Tagen erfolgen. Er tritt sofort in Kraft. Uebrigens hatten sich, wie Wels mitteilte, gegen 1000 Gehilfen bereits mit ihren Arbeitgebern auf die Vorschläge der Innung geeinigt.

Achtung, Tapezierer! Am Montag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, findet in der Ressource, Kommandantenstr. 57, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Alles weitere siehe Inserat am Sonntag.

Die Verhandlung.

Die Saiten der verschiedenen Branchen beabsichtigen in eine Lohnbewegung einzutreten. Am Sonntag vormittag finden drei Versammlungen derselben statt und zwar für die Gelehrerbranche um 9 Uhr im „Englischen Hof“ in der Neuen Straße 3, für die Galanterie- und Schmiedbranche um 9 Uhr in Graumanns Festsaal, Raunhoferstr. 27, und für die Eisen- und Metallbranche um 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Ueberall lautet die Tagesordnung: Unsere Lohnbewegung.

Eine Werkstattbesprechung mit Hindernissen.

Kürzlich mußten wir über sonderbare Ueberwachungspraktiken berichten, die von der Firma Daubitz u. Co., Patentgummivarwarenfabrik in Rudow zur Vereitelung einer Fabrikbesprechung der Arbeiter und Arbeiterinnen des genannten Werks aus Furcht vor der Organisation inszeniert worden waren. Am Dienstag dieser Woche fand nun abermals eine solche Besprechung jener Arbeiter im Lokal von F. Göb, Hermannstraße 111 in Rixdorf, statt. Doch diesmal war es nicht die Firma, die sich hier verheimlichen ließ, sondern die Rixdorfer Polizei. Schon bei dem Hingang der Arbeiter nach dem Lokal hatte sich ein Polizeibeamter erkundigt, was denn hier eigentlich „los“ sei. Ihm wurde der Bescheid, daß es sich um eine Werkstatt- oder Fabrikbesprechung ohne jeden öffentlichen Charakter handele. Wie erkannten nun aber die Versammelten, als mitten in der ruhigen Besprechung unprovoked der Leutnant des betreffenden Reviers in höchstheurer Person unter Assistenz eines Kriminalbeamten auf der Bildfläche erschien und mit „Donnerstimme“ Auskunft über den Zweck dieser „heimlichen Versammlung“ verlangte. Von dem Genossen Conrad Brunz, der sich als Bevollmächtigter des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verbandes an der Besprechung beteiligte, wurde dem Herrn Polizeileutnant die nötige Auskunft. Doch diese genigte dem Leutnant nicht. Er „rief“, daß fast die Fenster gitterten, hier würden nach einer regelrechten Tagesordnung sozialpolitische Dinge erörtert, ohne die Behörde davon in Kenntnis zu setzen, das sei strafbar. Mit noch härterer anschließender Stimme erklärte er sodann die Versammlung für „aufgelöst“ und herrschte die Anwesenden mit den Worten an: „Machen Sie sofort, daß Sie hinauskommen!“ Als ihm die Räumung des Lokals nicht rasch genug ging, gab er dem begleitenden Kriminalbeamten den Befehl, nach dem nebenliegenden Revierbüro zu gehen und die „Wache antreten“ zu lassen. Die Schaulustigen erschienen bald darauf, und nunlich der Leutnant den Genossen Brunz kurzerhand verhaften ließ, während sich die übrigen Teilnehmer an der Besprechung ruhig erkundeten. Nach einer halbstündigen Vernehmung auf dem Polizeibüro konnte der Verhaftete dann wieder gehen.

Gegen das Vorgehen des Polizeileutnants wird selbstverständlich Beschwerde erhoben werden, denn nach den Entscheidungen der höchsten Gerichtshöfe bedürfen derartige Werkstattbesprechungen einer polizeilichen Anmeldung nicht. Das Eingreifen der Polizei ist daher schon an sich ungerechtfertigt, ganz abgesehen von der Art wie es hier geschehen ist.

Der Tarifvertrag der Maurer.

Seit Jahren hat Berlin nicht eine so stark besuchte, von dem lebhaftesten Interesse erfüllte Maurer-Versammlung gesehen, wie die am Freitag abend in der „Neuen Welt“ abgehaltene Generalversammlung des Zentralverbandes der Maurer (Zweigverein Berlin). Der Riesensaal war überfüllt. — Auf der Tagesordnung stand die Verichterstattung über die Vertragsverhandlungen und Beschlußfassung über die Verlängerung des Vertrages. Schon vor Eintritt in die Tagesordnung kam es zu einer lebhaften Szene. Ein Mitglied beantragte, heut nur über den Vertrag zu debattieren, und die Abstimmung später in den einzelnen Vororten und Jahrestellen vorzunehmen. Der Antrag wurde nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte fast einstimmig und unter stürmlichem Beifall angenommen.

Rumrührer referierte Silber Schmidt über die Tarifverhandlungen in der Ritzgeher-Kommission. Er betonte zunächst, daß sich in den Mitgliederversammlungen und Besprechungen, die den Verhandlungen vorausgingen, keine grundsätzliche Gegnerschaft gegen ein Vertragsverhältnis geltend gemacht hat. Die Kollegen stellten für die Verlängerung des Vertrages folgende Forderungen: Erhöhung des Lohnes auf 75 Pfennige; Geltung des Berliner Lohnes in Alt-Grünitz, Adlershof, Köpenick und Friedrichshagen; Entlassungen wegen Eintretens für die Durchführung der Vertragsbestimmungen; Streichung der Leistungsklausel. In der ersten Kommission vertrat die Arbeitnehmer diese Forderungen, während die Unternehmer unter anderem weniger erheblichen Punkten beizutreten, den Stundenlohn um 5 Pf. herabzusetzen und die vertragmäßige Leistung eines Maurers auf 900 Steine hinaufzusetzen. (Große Unruhe.) Ferner sollte nach dem Antrage der Arbeitnehmer die Kompetenz der Ritzgeher-Kommission auf gewerbe-schiedsgerichtliche Befugnisse ausgedehnt werden. — In der zweiten Sitzung jagten die Unternehmer ihren Antrag auf Lohnsenkung zurück und verlangten, daß auch die Arbeiter auf ihre Forderungen verzichten. Das geschah jedoch nicht. Hart umstritten wurde die Leistungsklausel. — In der dritten und letzten Sitzung erklärten sich die Unternehmer bereit, den Lohn für dies Jahr um 3 Pf. für das nächste Jahr um weitere 2 Pf. zu erhöhen, der Streichung der Leistungsklausel zuzustimmen, und dafür eine Bestimmung aufzunehmen, welche besagt, daß eine dem Lohn entsprechende Gegenleistung gefordert werden kann. (Sturzen.) Auf die Ausdehnung der Befugnis der Ritzgeher-Kommission verzichteten die Unternehmer. Die Ausnahme einer Bestimmung betreffend die Maßregelung wegen Eintretens für Durchführung des Vertrages lehnten sie ab, ebenso die geforderte Anerkennung der Bundespolitik. Als neue Bestimmung wollten die Unternehmer eine festschriftliche Kündigung des Vertrages eingeführt wissen. Ueber die Einführung des Berliner Lohnes in den vier Vororten soll noch verhandelt werden. — Die Vertreter der Arbeiter verließen nachträglich die Lohnsenkung um 5 Pf. sofort, also schon für dieses Jahr zu erlangen. Da das nicht zu erreichen war, gaben sie sich schließlich mit dem Angebot der Unternehmer zufrieden. Hinsichtlich der Kündigung einigte sich die Kommission dahin, daß Vertragsänderungen, welche von der einen oder anderen Seite gewünscht werden, bis zum 1. September beantragt werden müssen, und daß der Vertrag immer stillschweigend ein Jahr weiter läuft, wenn von keiner Seite Abänderungsanträge gestellt werden. Unter diesen Umständen sind die Vertreter der Arbeiter bereit, die Annahme des neuen Vertrages zu beschließen, wenn ohne Wenn und Aber die Bestimmung aufgenommen wird:

„Maßregelungen bzw. Entlassungen infolge Eintretens für Durchführung und Zuneigung der Vertragsbestimmungen dürfen nicht stattfinden.“

Während bisher die Gründe der Entlassung in keinem Falle angegeben werden durften, soll nach dieser Bestimmung auf Erfordern der Entlassungsgrund angegeben werden, und wer sich gemahnt stellt, soll berechtigt sein, die Entscheidung der Ritzgeher-Kommission anzufechten. — Als weitere Voraussetzungen für die Annahme des Vertrages fordern die Arbeiter von den Unternehmern folgende protokolllarische Erklärungen:

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sind periodisch aufzufordern, die bestehenden Vertragsbedingungen einzuhalten; in der Zeit, wo weniger als 9 Stunden gearbeitet wird, sich auf ihren Bauten nach der Innehaltung der Arbeitszeit zu erkundigen und den Polier anzuweisen, die Arbeitszeit nicht überschreiten zu lassen. Die Arbeitgebervertreter sollen dahin wirken, daß die Polizei den Vertrag in allen Punkten respektieren und bei der Durchführung desselben mitzuwirken. Beschwerden über die Polizei sind zunächst dem Arbeitgeber vorzutragen und falls eine Einigung nicht erzielt werden kann, der Ritzgeherkommission zu unterbreiten. Die frühere Erklärung, wonach Agitation in den Pausen gestattet ist, ist zu wiederholen.

Der Redner empfahl im Namen der Zweigvereinsleitung und der Kommissionsvertreter die Annahme des Vertragsentwurfs unter der genannten Voraussetzungen. Die diesmaligen Verhandlungen hätten ein günstigeres Resultat geliefert wie die früheren Vertragsverhandlungen. Der neue Vertrag biete eine Lohnerhöhung, und die von jeher als unzulässig bezeichnete Leistungsklausel sei gefallen. Die Forderung einer angemessenen Leistung, ohne Festschließung des Arbeitsquantums sei unbedenklich. Es sei jetzt Sache der Kollegen, entweder den Vertrag anzunehmen, oder zu erklären, daß sie grundsätzliche Gegner eines Vertrages sind. Wenn die Kollegen den Vertrag nicht wollen, dann werde man nicht Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um sie zur Annahme zu bewegen. Schließlich würde es gar nichts schaden, wenn wieder eine vertragslose Zeit eintrete, die ja viele Kollegen noch gar nicht kennen gelernt haben. Redner empfahl

aber im Auftrage des Zweigvereinsvorstandes die Annahme des Vertrages.

Nun folgte eine sehr roge Debatte, die sich bei aller Lebhaftigkeit, mit der sie geführt wurde, durchaus in sachlichen Grenzen hielt. Die Versammelten folgten den Ausführungen der Redner mit sichtlichem Interesse. Die meisten Redner trugen ruhig und leidenschaftlos das Für und Wider. Nur vereinzelt wurde die glatte Ablehnung des Vertrages befürwortet. Die Forderung fand bei den Zuhörern jedoch sehr starken Beifall. Andere Redner kritisierten einzelne Punkte des Vertrages, ohne ihn im allgemeinen abzulehnen. Andererseits wurden weitere Verbesserungen gefordert, namentlich ein Stundenlohn von 75 Pf. und Verkürzung der Arbeitszeit. Ein erheblicher Teil der Redner traten ebenfalls unter lebhaftem Beifall für die Annahme des Vertrages ein. — Um 12 Uhr wurde die Diskussion geschlossen. Der Vorsitzende erteilte dem Referenten Silber Schmidt das Schlußwort. Heftiger Widerspruch von vieler Seiten wurde dagegen erhoben. Silber Schmidt verzichtete deshalb auf das Schlußwort, begnügte aber die Behinderung desselben als eine Ungerechtfertigkeit.

Die Abstimmung über den Vertrag findet nunmehr in den Vororten- und Jahrestellenversammlungen statt.

Herr Füllschuß und Fantasiefabrikant Marx schreibt uns:

„In der heutigen Nummer des „Vorwärts“ brachten Sie unter „Gewerkschaftliches“ die Nachricht, daß bei mir die Arbeiter wegen Lohnabzug die Arbeit niedergelegt haben. Diese Nachricht beruht auf Unwahrheit, was Sie erst in der nächsten Nummer unter derselben Rubrik berichtigen wollen.“

Von der Organisation der Schuhmacher wird uns dazu mitgeteilt:

Herr Marx verlangte einen Artikel, für den die männlichen Arbeiter bisher 2,75 M. erhalten, von den Arbeiterinnen für 2 M. fertiggestellt. Als der Fabrikant in dieser Angelegenheit vorstellig wurde und ihm außerdem einige Änderungen in anderen Lohnsätzen vorlegte, verhielt sich Herr Marx vollkommen ablehnend, worauf die Arbeit niedergelegt wurde. Privatim hat sich Herr Marx in den letzten Tagen geäußert, daß er bei den genannten Verhandlungen gesagt haben will: „Es bleibt alles beim Alten“. Von einer derartigen Äußerung ist sämtlichen Ausschussmitgliedern nichts bekannt; im Gegenteil verhielt sich der Herr in jeder Hinsicht ablehnend. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Lederarbeiter! Bei der Firma Steinlein in Berlin, Tharstr. 29/30, haben am Freitag die Arbeiter der nassen Werkstatt die Arbeit niedergelegt wegen Lohnminderungen und unqualifizierter Behandlung. Der Streik bei der Firma Raumann in Wittenberg dauert unverändert fort. Zugang von Holzgerbern nach beiden Orten ist fernzuhalten. Der Zentralvorstand.

Deutsches Reich.

Achtung, Lederarbeiter! Der Streik bei der Firma Raumann in Wittenberg dauert unverändert fort. Zugang von Holzgerbern ist fern zu halten. Der Zentralvorstand.

Achtung, Schneider! Haltet den Zugang fern von Leipzig und Gießen. In Leipzig beschlossen die Schneider in einer Anzahl von circa 700, in den Streik einzutreten; in Gießen befinden sie sich bereits in der Bewegung.

Tarifverhandlung. Den Zimmerern fürchtete es ohne Kampf gelungen, eine bedeutende Verbesserung der bestehenden Tarifvereinbarung durchzusetzen. Nach dem von Arbeitern und Unternehmern geschlossenen Uebereinkommen beträgt die Arbeitszeit im Sommer 9 1/2 Stunden bei 1 1/2 stündiger Mittagspause, der Minimallohn 47 Pf. Weitere Ertragsgestaltungen sind folgende: Arbeitslohn an den Vorabenden höher festgelegt um 4 Uhr, an geschäftlichen Sonnabenden um 5 Uhr ohne Lohnabzug, Vergütung der Ueberstunden mit 10 Proz. der Nachtarbeit und der Sonntagsarbeit mit 30 Proz. Zuschlag, besondere Zuschläge für auswärtige Arbeiten und Vergütung der Fahrt usw. Der Vertrag gilt bis zum 30. April 1900.

Gummiarbeiter und Arbeiterinnen. Namens der Arbeiter und Arbeiterinnen der Hofgummiwarenfabrik von Reheker u. Co. in München hat die Ortsverwaltung des Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Direktion folgende Forderungen zunächst für die Arbeiter des Walzwerkes, der Mischerei, Bäckerei und des Vakuumtrockenturms, unterbreitet: Anfangslohn 2,80 M. steigend bis auf 3,20 M. pro Tag, für die Arbeiter der Kupfammer täglich 50 Pf. Zuschlag und müssen die jeweiligen Arbeiter wöchentlich abgelöst werden; für Kalanderfrüher ein Tagelohn von 4 M., für Ueberstunden und Nachtarbeit 25 Proz., für Sonntagsarbeit 40 Proz. Zuschlag; Arbeitslohn an nichtgeschäftlichen Feiertagen um 4 Uhr bei Fortzahlung des Lohnes bis 6 Uhr. Wohl die derzeitigen miserablen Löhne selbst erkennend, hat die Direktion die Arbeiter des Walzwerkes um 50 Pf. pro Tag aufgebessert. Eine vollzählige besuchte Fabrikversammlung beschloß jedoch einstimmig auf den eingereichten Forderungen stehen zu bleiben und forderte ebenfalls einstimmig die Entlassung des Werksmeisters Rothe, dem zum Vortrup gemacht wurde, daß er wiederholt Angriffe auf die sittliche Ehre von Arbeiterinnen unternommen habe. An der Bewegung sind ca. 900—1000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt. — Zugang von Gummiarbeitern und Arbeiterinnen nach München ist fernzuhalten.

Ausland.

Im Spenglergewerbe in Zürich und Winterthur ist auf dem Wege friedlicher Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern die 9 1/2 stündige tägliche Arbeitszeit, am Sonnabend die 9 stündige und ein minimaler Stundenlohn von 45 Rappen für Ausgelernte eingeführt worden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Grubenunglück.

Wiesbaden, 17. März. (W. T. V.) Durch Unfall einer Kohlenwand in der Konradgrube wurden, wie der „Oberschlesische Wanderer“ meldet, heute nachmittag vier Bergleute erschlagen; zwei sind tot, die anderen beiden mit schweren Verletzungen zu Tage gebracht worden.

Die zweijährige Dienstzeit vor der Deputiertenkammer.

Paris, 17. März. (W. T. V.) Das Haus nimmt die Beratung des Militärgesetzes betreffend die zweijährige Dienstzeit wieder auf. Zahlreiche Artikel werden nach reger Debatte angenommen. La Sies (Antij.) stellt einen Zusatzantrag, der die Einberufung der Reservisten auf vierzehn Tage beschränkt und die Einberufung der Landwehr ganz aufgehoben haben will. Kriegsminister Portet bekämpft diesen Antrag, dessen Annahme die Erledigung des Gesetzes verzögern würde und stellt die Vertrauensfrage. La Sies zieht hierauf seinen Antrag zurück. Sodann werden alle Artikel des Gesetzes hintereinander ohne Änderung angenommen. Die Vorlage wurde sodann in der vom Senat beschlossenen Fassung mit 519 gegen 32 Stimmen angenommen.

Paris, 17. März. (W. T. V.) Die Deputiertenkammer beschloß, Dienstag die Beratung des Gesetzentwurfs über die Trennung von Kirche und Staat zu beginnen.

Rom, 17. März. (W. T. V.) Heute nachmittag wurden auch in Benevent und Neapel Erdstöße verspürt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

London, 17. März. Unterhaus. Das Gesetz betreffend die Einführung des achtstündigen Arbeitstages für die in Kohlenbergwerken beschäftigten Personen unter 18 Jahren wird in zweiter Lesung mit 190 gegen 132 Stimmen angenommen.

Es es heimwärts führt?

Tananarivo (Madagaskar), 17. März. (W. T. V.) Das russische Geschwader, das bisher vor Nosy-Bé lag, ist gestern nachmittag von dort mit unbekannter Bestimmung in See gegangen.

Reichstag.

166. Sitzung vom Freitag, den 17. März 1905, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowski, Zehr. v. Richter-Hofen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Beratung zum Etat des Reichsanwalter und der Reichsanlei.

Abg. Haase (Soz.): Ich will mich ausschließlich mit dem Auswanderungswesen beschäftigen, da sich auf diesem Gebiete Zustände entwickelt haben, welche allem Hohn sprechen.

Russische Auswanderer wurden bei Uebertreten über die Grenze aufgefordert, Schiffskarten der Hamburg-Amerika-Linie oder des Norddeutschen Lloyd vorzuzeigen, widrigenfalls sie über die Grenze zurücktransportiert würden. Nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges verschimmerten sich diese Zustände, da man in jedem Auswanderer einen Defektur vermutete, den man auspressen konnte. Diese Zustände sprechen nicht nur dem allgemeinen menschlichen Empfinden Hohn, sondern verletzen auch unsere Neutralität gegenüber dem russisch-japanischen Konflikt.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Als der „Vorwärts“ dies Erpressungssystem zuerst scharf geißelte, verfuhr man die ganze Angelegenheit totzuschweigen. Im September passierte aber dann folgender Fall hier in Berlin: Ein Herr, der nach Hamburg fahren wollte, wurde an der Bahnhofsperre auf Veranlassung eines Beamten der Hamburgischen Schiffahrtsgesellschaft festgehalten und es wurde ihm gesagt, er dürfe erst mit einem späteren Zuge fahren.

Die gesetzlichen Unterlagen für diese Praxis waren bis vor kurzem nur Polizeiverordnungen. Als Beispiel zitiere ich die Regierungsverordnung für den Bezirk Königsberg vom 12. April 1897. Danach soll russischen Auswanderern der Eintritt in das deutsche Gebiet nur gestattet werden, wenn sie im Besitz eines ordnungsmäßigen Passes, seiner Kajütenfahrkarte nach einem außereuropäischen Hafen und genügender Vorräte für die Reise nach dem Bestimmungsort und die Annahme daselbst sind.

Die Zusammenkunft des Reichsanwalter mit Ballin und Wiegand zeitigte nun eine Verfügung des preussischen Ministers des Innern vom 26. Februar 1905. Sie gleicht der zitierten Verordnung vollkommen, nur daß sie an Stelle der Fahrkarte nach einem außereuropäischen Hafen nur eine solche nach einem außerdeutschen Hafen verlangt. Sonst ist sie ganz von dem Geiste der Polizeiverordnungen durchdrückt, von dem schönen Hammerstein'schen Polizeigeiste.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

Das tolle ist, daß für dieses ganze Vorgehen jede gesetzliche Grundlage fehlt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Nach Artikel 4 der Reichsverfassung ist das Auswanderungswesen der Aufsicht und Befehlsgebung des Reiches unterstellt.

von Polizeignaden (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), solange der § 3 des Freizügigkeitsgesetzes besteht, der es gestattet, daß es sein Verweiden dabei haben soll, daß bestrafte Personen durch die Landespolizeibehörde auf dem Wege der Landesgesetzgebung Freiheitsbeschränkungen unterworfen werden. In Preußen besteht ein altes Polizeigesetz aus dem Jahre 1842. Es sagt zwar, daß keinem Preußen der Aufenthalt in einem Orte, wo er sich niederläßt, verweigert werden darf, fügt aber so viele Ausnahmen hinzu, daß die Regel geradezu aufgehoben wird.

In Sachsen ist es nicht anders. Auch dort hat die Polizeibehörde ein ähnliches Recht wie in Preußen. Und von diesem Rechte hat sie auch gegen zwei jetzt verstorbene Mitglieder meiner Partei Gebrauch gemacht, gegen die Abgeordneten Kayser und Rosenow.

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Einige dieser Bestimmungen sind in der Reichsverfassung enthalten, andere sind in der Reichsverfassung nicht enthalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Ausweisungsbefristungen! Denn nach einer Bestimmung des sog. Freizügigkeitsgesetzes kann die Ausweisung aus jedem deutschen Bundesstaat erfolgen, wenn sie einmal aus einem deutschen Bundesstaat erfolgt ist. Wie kann aber von einer wirklichen Freizügigkeit angesichts solcher Dinge die Rede sein? Mit allen diesen polizeilichen Bestimmungen muß ausgedrückt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir wollen aber noch weiter gehen. In allen deutschen Staaten ist das Wahlrecht zum Landtage und in den meisten auch das Wahlrecht für die Gemeindevertretungen an die Staatsangehörigkeit gebunden. Dieses ist also ein wichtiges Gut. In dem Momente aber, wo man sich in einem anderen Bundesstaate niederläßt und die neue Staatsangehörigkeit nicht sofort erwerben kann, verliert man dieses wichtige Gut. In Baden leben 10,57 Proz. Deutsche, die nicht Badener sind, gegenüber nur 1,88 Proz. Reichsausländer. Diese 10 1/2 Proz. der deutschen nicht badischen Bevölkerung Badens besitzen dort kein Wahlrecht. Durch diese Beschränkung des Wahlrechts wird am meisten der Arbeiter betroffen, den seine wirtschaftliche Lage zum häufigen Wandern zwingt. Der Hausbesitzer, der Grundbesitzer, der Industrielle, der seine Fabrik hat, der Kaufmann mit seinem Laden verliert nicht so leicht seinen Wohnort wie der Arbeiter, der immer auf dem Sprünge stehen muß, dort seinen Lebensunterhalt zu suchen, wo er ihn finden kann. Er allein wird durch die Gesetzgebung, die eine politische Freizügigkeit nicht kennt, um sein Recht betrogen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Einst mag wohl der Gedanke bestanden haben, das ungeheure Unrecht, das dem nationalen deutschen Gedanken ins Gesicht schlägt, zu beseitigen. In der Verfassung des Norddeutschen Bundes hieß es, daß Angehörige jeden Bundesstaates so berechtigt sein sollten, als ob sie eingeboren wären. Es gebe im ganzen Norddeutschen Bunde, vom Erlaß dieser Verfassung an nur ein Indigenat. Das war nur die Ausführung des Gedankens, den schon das Frankfurter Revolutionsparlament in der Paulskirche in seinen Grundrechten des Deutschen niedergelegt hatte. Auch in der Schweiz ist jeder Kantonsbürger als Schweizer Bürger berechtigt, in jedem anderen Kanton die Staatsbürgerrechte auszuüben. Aber im Deutschen Reich hat man trotz der schönen Redensart vom „ewigen Bunde“ die Sache nicht so ernst genommen. Es entstand der Artikel 3 der deutschen Reichsverfassung, ein Wechselbalg, über den sich schon zahllose Juristen ihre Köpfe zerbrochen haben: „Für ganz Deutschland besteht ein gemeinsames Indigenat mit der Wirkung, daß ein Angehöriger jedes Bundesstaates in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln . . . und zur Erlangung des Staatsbürgerrechts zuzulassen ist.“ . . . Wenn er trotzdem als Inländer behandelt werden muß, welchen Sinn soll es dann noch haben, daß er ein Recht auf Erlangung des Staatsbürgerrechts hat? Eine ganze Anzahl hervorragender Juristen hat denn auch erklärt — und das zum Teil schon bei der Schaffung der Verfassung — daß durch das gemeinsame Indigenat die Ausländer den Inländern vollkommen gleichgestellt seien. Wäre das richtig, so wären die Bestimmungen des badischen, bayerischen, hessischen und sächsischen Wahlgesetzes, die einen längeren Aufenthalt in diesen einzelnen Bundesstaaten zur Voraussetzung des Wahlrechts machen, ungültig. Vorläufig aber bestehen sie fast unangefochten, und so hat in der Praxis das partikuläre Recht über den Reichsgedanken gesiegt.

Der Grund zu dieser Erscheinung liegt darin, daß in den Einzelparlamenten die Reaktion noch einen günstigeren Boden findet — man denke nur an das preussische Junkerparlament, diese Karikatur einer Volksvertretung. Darum sucht die Regierung möglichst viele Materien an die Landesgesetzgebung abzugeben, den Vergewaltigung und das Gefinderecht, das Eisenbahn- und das Schiffsahrtswesen — im Reichstage würden Schiffsahrtsgesetze wohl nie durchgehen. Allein aus diesem politischen Grunde hat auch die tatsächliche Freizügigkeit die politische Freizügigkeit noch nicht nach sich gezogen.

In § 11 des Freizügigkeitsgesetzes wird zunächst ganz allgemein in Aussicht gestellt, daß jeder Angehöriger eines Bundesstaates ohne weiteres das Bürgerrecht in dem neuen Bundesstaate erwerben kann. Aber es ist dann daran eine Ausnahmebestimmung geknüpft, durch den der ganze Wust der polizeilichen Bestimmungen der Einzelstaaten wieder eingeführt wird. Die Praxis beweist, daß man von dem sich Niederlassenden nicht nur den einfachen Antrag verlangt, sondern eine ganze Fülle von Papieren, bisweilen sogar Papiere über die Vermögenshöhe. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Man verwechselt einfach die Naturalisation eines Ausländers mit der Staatsaufnahme eines Deutschen aus einem andern Staate. Die Papiere zu beschaffen ist für einen einfachen Arbeiter oft zu teuer. Auch bekommt er manchmal nicht alle Papiere. Nach meiner Auffassung sind alle diese Papiere überflüssig zur Staatsaufnahme. Diese meine Auffassung wurde auch von der „Kölnischen Ztg.“ geteilt. Tatsächlich verlangte man aber auch von ganz bekannten Personen, wie Webel, Gerich, genaue Ausweisungspapiere. Die preussische Bureaukratie hat einen essenlangen Fragebogen ausgearbeitet. J. W. wird da nach der Religion gefragt. Was hat denn die Religion mit der Staatsangehörigkeit zu tun? (Sehr richtig! links.) Aber man fragt weiter: ob selbständiger Unternehmer oder Angestellter? ob und wo gebürtig? Was hat das alles mit der Staatsangehörigkeit zu tun? Ferner fragt man, wo und in welcher Stelle er sich aufgehalten hat? Es läßt sich doch nur in Betracht nachzuweisen, daß er sich nicht über 10 Jahre im Reichsausland aufgehalten hat. Weitere Fragen beziehen sich auf das Leben und den Aufenthalt der Eltern. Schließlich aber fragt man auch noch genau, wo sich seine Großeltern überall aufgehalten haben! (Heiterkeit links.) Alle diese Fragen müssen wahrheitsgetreu beantwortet werden. Tausende von Arbeitern können hierüber keine Auskunft mehr geben. Sie verzichten lieber auf den Erwerb der Staatsangehörigkeit. Genosse Vogel mußte vier Monate warten, ehe er die preussische Staatsangehörigkeit, die er früher schon besessen hatte, wieder erhielt. Manchmal gehts aber auch schneller. In den badischen Landtag wurde einmal ein Nationalliberaler gewählt. Da stellte es sich heraus, daß er Württemberger war. Die Wahl war ungültig. Aber in acht Tagen hatte er das badische Staatsbürgerrecht erworben und dieselben Wahlmänner wählten ihn zum zweiten Male! (Hört! hört!)

Nun noch ein paar Worte über den Verlust der Staatsangehörigkeit. Man verliert sie jetzt nach zehnjährigen Aufenthalt im Ausland, wenn man die teure Eintragung in die Konsulatsmatrikel verweigert. Sind denn Leute, die das veräumen, nicht unter Umständen ebenso gute Deutsche, wie die anderen? Unter Umständen beteiligen sich solche sogar an einem patriotischen Kummel — das Wort hat ja jetzt hier im Reichstage Bürgerrecht erworben. (Heiterkeit.) Aber das nützt alles nichts. Die Verluste des Reiches an ausländischen Reichsausgehörigern sind denn auch ungeheuer, namentlich in den Vereinigten Staaten. Aber auch z. B. in Bulgarien haben von den 11 000 Deutschen nur 2000 die Eintragung in die Matrikel vollziehen lassen.

Nun kann ja allerdings jeder, der seine deutsche Staatsangehörigkeit verloren hat, diese leichter wieder erlangen, als ein Ausländer sich in Deutschland naturalisieren kann. Aber auch diese Naturalisationen werden von der Behörde schwer genug gemacht. Ich will hier noch einen anderen Fall erzählen, der das Naturalisationsgesetz eines Ausländers betrifft. Ein ehemaliger Schwede, der seit zwei Jahren seine schwedische Staatsangehörigkeit verloren hatte, wollte nach 22jährigen Aufenthalt in Deutschland, wo er verheiratet war und fünf Kinder hatte und sich nicht politisch irgendwie betätigt hatte, deutscher Staatsangehöriger werden. Aber das er natürlich in seinen Papieren nicht nachweisen konnte, daß er noch Schwede war, so erhielt er auch die deutsche Staatsangehörigkeit nicht. (Sehr richtig! und Lachen links.) Aber seinen Sohn wollte man naturalisieren, allerdings nur unter der Bedingung, daß er sich tauglich im Militärdienste erweisen würde. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Es ist aber auch schon vorgekommen, daß Leute in Deutschland gedient haben und hinterher ausgewiesen wurden, indem man ihnen einfach sagte, sie wären Ausländer und ihr deutscher Militärdienst beruhe nur auf einem Irrtum. (Lachen links.)

Sie sehen aus diesen kurzen Ausführungen (Große Heiterkeit rechts), welche Mängel das Freizügigkeitsgesetz, das Staatsangehörigkeits-Gesetz und das Reichsausgehörigkeits-Gesetz haben. Ich bitte Sie daher, unsere Resolution anzunehmen. Gibt ihr denn

die Regierung keine Folge, so trägt sie wenigstens allein die Verantwortung für diese unwürdigen Zustände. (Lebhafte Beifall links.)

Staatssekretär Graf Posadowski:

Es ist gestern hier behauptet worden, daß das preussische Ausweisungsgesetz nicht vereinbar wäre mit Artikel 3 der Reichsverfassung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie werden vielleicht nicht mehr sehr richtig! rufen, wenn ich Sie auf die Bestimmung im Einführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch hinweise, in welcher gesagt ist, daß Maßnahmen, welche die Einzelstaaten „im öffentlichen Interesse“ treffen, eine Ausnahme machen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das trifft nicht zu!) Sie können es vielleicht bezweifeln, daß das öffentliche Interesse, aus dem heraus das Ausweisungsgesetz geschaffen ist, ein berechtigtes war. Darüber könnten wir im preussischen Abgeordnetenhaus verhandeln. Aber daß das Interesse ein öffentliches war, können wir nicht bestreiten. Der sozialdemokratische Redner ist weiter in längeren Ausführungen auf die Frage der Kontrollstationen eingegangen. Sie sind im Jahre 1893 aus rein sanitärpolizeilichen Gründen entstanden. Wenn Sie sich das Material vom Auslande ansehen, das uns zufließt, und Gegenden mit zum Teil sehr geringer sanitärer Kontrolle, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, so werden Sie nicht an unserer Verpflichtung zweifeln, gegen die nachteiligen Folgen solcher Durchwanderung Deutschland zu schützen. Das tut für sich auch das freie Amerika und die Republik der Vereinigten Staaten in viel schärferer Form. Das tut Australien und sehr viele andere Staaten. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Balkan! Balkan!) Ich komme darauf sofort zu sprechen. Nun kommt es toto die vor, daß die Vereinigten Staaten Auswanderer zurückweisen, weil sie den von ihnen gestellten Bedingungen nicht entsprechen. Wenn wir die Kontrollstationen nicht hätten, so würden diese Einwanderer irgendwo an den deutschen Küsten ans Land gesetzt werden und müßten dann von einem Bundesstaat, in dessen Gebiet der Hafen liegt, nach der Heimat zurückgebracht werden. Diese Verpflichtung übernehmen jetzt die Gesellschaften, die in Deutschland konzeffioniert sind. Es ist ziemlich deutlich ausgesprochen worden, daß wir die ganze Einrichtung nur getroffen hätten, um den konzeffionierten Schiffsahrtlinien einen Gewinn zuzuführen. Das ist durchaus irrefühlich. Wir haben die Einrichtung nur getroffen, weil wir den Einzelstaaten nicht zumuten können, daß sie zugunsten der Auswanderer-Transportgesellschaften, die den Transport über See besorgen, auch die Pflicht haben, die Lasten des Rücktransports zu übernehmen. Hand in Hand mit dem sanitären Interesse geht also ein armenpolizeiliches; jeder Auswanderer, der die Grenze überschreitet, könnte nur aus sanitären Sicherheits- oder Armenpolizeigründen lästig fallen, und wir müßten ihn dann auf Kosten der deutschen Regierung in die Heimat zurückbringen. Ich kann mich auf Einzelfälle nicht einlassen; es müßten in einzelnen Fällen Mißgriffe vorgekommen sein, wie immer bei großen Einrichtungen. Aber die Grundlage der Kontrollstationen ist durchaus verteidigungsfähig; sie sind absolut notwendig.

Die uns vorliegende sozialdemokratische Resolution will die Aufnahme eines Reichsausgehörigen in einem andern Bundesstaat erleichtern. Trotz der Ausführungen des Vorredners kann ich nicht einsehen, auf welche Weise die Aufnahme in die Staatsangehörigkeit eines andern Bundesstaates noch erleichtert werden könnte. Schon jetzt hat jeder unbescholtene Deutsche, der sich in einem andern Bundesstaate niederläßt, das Recht auf Erwerb der dortigen Staatsangehörigkeit. Es auch denjenigen Staatsangehörigen zu geben, die sich in einem Bundesstaate nicht niedergelassen haben, liegt nicht die geringste Veranlassung vor; denn ihre wirtschaftlichen Interessen sind durch den Artikel 3 der Reichsverfassung schon genügend gewahrt; ganz abgesehen von dem Erwerb der Staatsangehörigkeit besteht für alle Deutschen ein gemeinsames Indigenat. Die Freizügigkeit kann beschränkt werden durch Maßnahmen der Armenpolizei und der Sicherheitspolizei. Der Armenpolizei steht ein Ausweisungsgesetz und ein Abweisungsgesetz zu, wenn der betreffende nicht imstande ist, sich und seine Familie zu ernähren. Um das festzustellen, und um den Unterhaltungsbedarf zu ermitteln, sind auch die Fragen nach der Staatsangehörigkeit des Vaters oder Großvaters, die der Vorredner in einer für Laien der internen Verwaltung sehr plausiblen Weise kritisiert hat, durchaus notwendig. Daß die Angehörigen des einen Bundesstaates vom Landtagswahlrecht in einem andern Bundesstaate ausgeschlossen werden können, beruht auf der Reichsverfassung, auf dem Schlußprotokoll vom 23. November 1870. Danach hat der königlich preussische Bevollmächtigte der bayerischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß sich die Gesetzgebung des Reiches nicht auf die Frage erstrecken solle, unter welchen Voraussetzungen jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Bundesstaate befugt sei. (Hört! hört! rechts.)

Sicherheitspolizeiliche Beschränkungen der Freizügigkeit sollen nach dem Geist der Bestimmung Anwendung finden, um z. B. Schmugglern den Aufenthalt in der Nähe der Grenze oder Zubehören des Aufenthalts in einer großen Stadt unmöglich zu machen. Wenn dergleichen Bestimmungen außerordentlich extensiv interpretiert werden, wenn Ausschreitungen in einzelnen Fällen stattfinden, worüber ich kein Urteil habe, so kann dadurch das Recht der Landesbehörden, bestimmten Personen den Aufenthalt an bestimmten Orten zu verweigern, nicht berührt werden. Und wenn es so hingestellt wird, als ob Deutschland richtigerweise ist als andere Staaten, so weise ich darauf hin, daß Italien und Oesterreich für die Beschränkung des Aufenthalts bestrafter Personen viel schärfere gesetzliche Bestimmungen haben, daß in der Republik Frankreich zur Aufenthaltsbeschränkung die Relagation d. h. die Verweisung in die Kolonien oder Territorien treten kann. Ich glaube daher, daß die Reichsregierung nicht in der Lage ist, den Wünschen der Resolution Rechnung zu tragen.

Zum Schluß wende ich mich zu der Resolution, die verlangt, daß dem Reichstage in jedem Jahre eine Uebersicht über die von dem Bundesrat auf die Beschlüsse des hohen Hauses gefaßten Entschlüsse vorgelegt werden soll. Gegen diesen Antrag sprechen ernsthafte staatsrechtliche Bedenken. So lange der Reichstag nur vertagt und nicht geschlossen wird, kann er seine Entschlüsse jederzeit ändern. Der Reichstag will also im Falle der Vertagung die Wohltat des Ausschlusses der Diskontinuität für sich in Anspruch nehmen. Da muß er sie auch dem Bundesrat zugestehen und nicht verlangen, daß dieser statt wie bisher nach Schluß der Session jetzt auch während der Session dem Reichstage die geforderte Uebersicht zugehen läßt. Der Bundesrat ist nicht in der Lage, vor Schluß der Session Stellung zu den einzelnen Entschlüssen des hohen Hauses zu nehmen.

Abg. Dr. Spahn (Z.):

Die staatsrechtlichen Bedenken, die der Staatssekretär gegen unsere Resolution betreffend eine tabellarische Uebersicht über die Bundesratsentschlüsse zu den Reichstagsbeschlüssen vortrug, scheinen mir wenig zwingend zu sein. Der Reichstag muß wissen, woran er ist und welche seiner Beschlüsse die Zustimmung des Bundesrats gefunden haben. — Redner wendet sich dann der Resolution betreffend die Aufenthaltsbeschränkungen zu, die er im Namen seiner Fraktion abzulehnen erklärt. (Ein großer Teil der Ausführungen bleibt unverständlich.) Was die heftigen Angriffe auf das Auswanderungswesen und die Hamburg-Amerika-Linie betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß die Kontrollstationen sich bewährt haben. — Der Abg. Graf Vielzgnus hat das Zentrum heftig wegen seiner ablehnenden Haltung zu den Resolutionen über Regelung des Fremdenrechts angegriffen. Aber schon der verlorene Abg. Windthorst hat sich gegen eine ähnliche polnische Resolution ausgesprochen. (Hört! hört! rechts und im Zentrum.) — Ich will hier nicht die ganze Polenfrage aufrollen. Ich amtierte lange in einem polnischen Bezirk und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die polnische Bevölkerung nicht daran denkt, sich von Preußen und vom Deutschen Reich loszulösen. (Hört! hört! links und im Zentrum, Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.) Nicht die Polen (mit erhobener Stimme), sondern die preussische Verwaltung hat den Streit angefangen. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.) Die Auswanderungspolitik, betrieben unter hervorragender Mitwirkung evangelischer Geistlichen, hat unter den Polen die Besetzung hervor-

gerufen und hervorrufen müssen, daß es sich um ein Mittel nicht nur auf ihre Nationalität, sondern auch auf ihr religiöses Empfinden handelt. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und bei den Polen.) Man kann darüber streiten, ob das Auswanderungsgesetz verfassungswidrig ist; daß es einen Eingriff in das Privatrecht darstellt, ist unfraglich. (Lebhafte Beifall links, im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. Bernstein (Soz.):

Die Erklärung des Grafen Bismarck, daß er keine gewaltsame Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands beabsichtigt, läßt sich ja hören. Es gibt aber noch andere Mittel, als offene Waffenhilfe, um einem Staate oder einem System Beistand zu leisten. Ich meine das finanzielle Gebiet. Paul Rodbach, der jetzt im deutschen Staatsdienst steht, hat nachgewiesen, daß Rußland, wenn dort etwas wie eine Finanzkontrolle bestände, längst seinen Bankrott hätte anmelden müssen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bisher hat noch jeder große Krieg — der deutsch-französische von 1870/71, der russisch-türkische Krieg von 1877/78 — einen gewaltigen Kurssturz der Staatspapiere herbeigeführt. Dagegen begegnen wir der merkwürdigen Erscheinung, daß trotz der furchtbaren Schläge in Ostasien die Kurse der Rußenspapiere eine merkwürdige Festigkeit zeigen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die londerbare Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß die Hochfinanz, besonders die Berliner, alle Mittel, selbst recht terroristische, nicht scheut, um die Inhaber russischer Papiere zu bewegen, dieselben nicht zu verkaufen, um auf diese Weise die russischen Kurse zu halten. Es ist aber nur zu wahrscheinlich, daß hinter diesen Anstrengungen der Berliner Hochfinanz niemand anders steht, als die deutsche Reichsregierung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe das Wort ergriffen, um über diese Angelegenheit die Meinung des Herrn Reichskanzlers zu erfahren. Weich der Reichskanzler, welche Folgen die künstliche Hochhaltung der russischen Kurse für die kleinen deutschen Geldgeber haben kann? Rußland kann einsehen, daß die Zinsen seiner Schuld nicht bezahlen, denn diese Zinsen belaufen sich auf ungefähre eine halbe Milliarde. (Hört! hört!) Redner verliest einen Artikel des Professors v. Neudorfer im „Blut“. Seitdem ist die Lage Rußlands noch düsterer geworden. Die künstliche Sicherheit, in die man das deutsche Publikum wiegt, wird schwere Folgen für das ganze deutsche Nationalvermögen haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Außerdem bedeutet aber die Unterjüngung der russischen Finanzmanipulation eine Unterjüngung des jetzigen Systems in Rußland, eine Parteinahme für den Autokratismus, einen Neutralitätsbruch gegenüber den russischen Freiheitskämpfern, eine Mitschuld an den gehäuften Verbrechen, die der Zar und seine Helfershelfer begehen.

Vizepräsident Dr. Paasche: Sie dürfen dem Oberhaupt eines befreundeten Staates nicht ein Verbrechen vorwerfen. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung! (Zustimmung rechts, heftiger Widerspruch bei den Sozialdemokraten, große Unruhe im ganzen Hause.)

Abg. Bernstein (fortfahrend): Wenn die Meheleien, die in Ostasien und Rußland geschehen, keine Verbrechen sind, dann empfiehlt es sich, das Wort Verbrechen überhaupt aus dem Wörterbuche zu streichen! (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Lachen und Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. Paasche:

Sie haben in keine Kritik meines Ordnungsrufes einzutreten! Da Sie in anderer Form die Worte wiederholen, wegen deren Sie zur Ordnung gerufen sind, so rufe ich Sie zum zweitenmal zur Ordnung! (Laute Oho! Rufe bei den Sozialdemokraten. Zurufe von der Linken zur Rechten. Tumult im ganzen Hause.)

Abg. Bernstein (fortfahrend):

Wir müssen den Eindruck zerschneiden, daß die Regierung hinter diesem Treiben steht. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Graf Bismarck:

Der Vorredner scheint die Vorleser seiner Freunde für die Freizügigkeit nicht zu teilen. Wir leben nicht mehr in so patriarchalischen Verhältnissen, daß solche Eingriffe in die Bewegungsfreiheit der Börse möglich wären. Es ist richtig, daß in Berlin eine russische Anleihe aufgenommen worden ist, die von deutschen Banken in Gemeinschaft mit holländischen und russischen übernommen wurde, ebenso daß deutsche Kapitalisten ihr Geld in russischen Papieren angelegt haben. Das war eine reine Privatsache. Für die deutsche Regierung lag die Frage so, ob sie dieser russischen Anleihe entgegenarbeiten sollte, ob sie eine solche russische Anleihe in Deutschland verhindern sollte. Dazu lag bei den guten politischen Beziehungen, in denen wir gegenwärtig mit Rußland stehen, gar keine Veranlassung vor. (Hört! hört! links.) Wenn die Japaner die Absicht haben sollten, bei uns eine Anleihe aufzunehmen, so würden wir ihnen auch keine Schwierigkeiten bereiten. (Beifugung und Lachen links.) Es ist schon neulich darauf hingewiesen worden, daß vor 20 Jahren Fürst Bismarck verhindert hätte, entgegengearbeitet hätte, eine Kampagne eröffnet hätte gegen eine russische Anleihe in Deutschland. Und der Grund, den Fürst Bismarck dazu hatte, war die Annahme, daß das von Rußland bei uns ausgenommene Geld zu russischen Kriegen gegen Deutschland verwendet werden sollte. Eine solche Beforgnis besteht heute nicht mehr und wir haben so keinen Grund, uns gegen eine russische Anleihe feindlich zu stellen. Derselbe Fürst Bismarck hat, wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, bei Beginn des russisch-türkischen Krieges eine russische Anleihe in Deutschland zugelassen, er hat, wie ich mich bestimmt erinnere, 1884 oder 1885 noch offiziös russische Anleihen in Deutschland empfehlen lassen. Wenn dann darauf hingewiesen worden ist, daß Fürst Bismarck später den russischen Anleihen entgegengetreten ist, so kann ich hierzu Herrn Bernstein eine charakteristische Äußerung Bismarcks mitteilen. Als damals ein Berliner Blatt, das der linken Seite des Hauses näher steht als der rechten, schrieb: „Der weis, wie lange diese Haltung dauern wird; jetzt werden russische Werte bekämpft, vielleicht kommt wieder die Zeit, wo russische Werte an der Berliner Börse empfohlen werden“, da schrieb Fürst Bismarck an den Hand: „Natürlich, je nach Bedürfnis“. (Heiterkeit.) Abgeordneter Bernstein hat sich bemüht, die Stimmung für russische Werte möglichst flau zu machen. Ich weis nicht, wie weit seine Äußerungen Einfluß haben werden auf die Börse. Daß der Kurs der russischen Papiere sich bis jetzt gehalten, ergibt sich daraus, daß die große Mehrheit deutscher Inhaber von russischen Papieren ein größeres Vertrauen in die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Rußlands und in die Zukunft des russischen Reiches hat als die Herren von der Sozialdemokratie, daß sie vorziehen, die russischen Werte, die sie besitzen, nicht panikartig zu veräußern, sondern sie für bessere Zeiten aufzubehalten. — Abg. Spahn meinte mit Bezug auf unsere Ostmarkenpolitik, die Offensive sei von deutscher Seite ausgegangen. (Sehr richtig! bei den Polen.) Denn muß ich mit größter Entschiedenheit entgegenreten; es kann nicht bestritten werden, daß dieser Kampf und von denjenigen ausgezungen worden ist, die das Deutschland in den Ostmarken bekämpfen und die östlichen Provinzen vom preussischen Staate trennen wollen. Den Gedanken, daß die Ostmarkenpolitik sich irgendwie gegen das katholische Bismarck richte, weise ich mit größter Entschiedenheit zurück.

Abg. v. Tiedemann (Sp.): Ich verstehe nicht, wie Abgeordneter Dr. Spahn es bezweifeln kann, daß die polnischen Bestrebungen revolutionär und auf Loslösung von Preußen gerichtet sind. Wie haben sich die Verhältnisse in den Ostmarken zu ungunsten der Deutschen geändert! Die Polen kaufen dank ihrer großartigen Organisation nur von Polen.

Abg. Graf Brudzewo-Wielzgnoski (Polen): Die Ausführungen des Abg. v. Tiedemann sind von uns schon hundertmal im Abgeordnetenhaus widerlegt. Wir halten es für überflüssig, darauf zurückzukommen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. v. Oldenburg (L.): Die russischen Verhältnisse können uns nicht veranlassen, die Knochen eines einzigen Grenadiers daran zu wagen. (Wapo! bei den Konfessionen.)

Abg. Wising (nat.): Ich kann es durchaus nicht zugeben, daß mit dem Auswanderungsgesetz ein Eingriff in das Privatrecht geschieht. (Widerpruch bei den Polen. Beifall rechts.) Was seine angebliche

Ungeklärtheit betrifft, so weise ich nur darauf hin, daß es von der gesetzlichen Vertretung des preussischen Staates, nämlich dem preussischen Landtage, gebilligt worden ist. (Lachen bei den Polen. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Schöne Vertretung!) Wir können den Reichstanzler nur erlauben, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Haase (Soz.):

Meine Ausführungen über das Auswanderungswesen haben weder Abg. Dr. Spahn, noch Staatssekretär Graf Posadowski widerlegen können. Aus den Ausführungen des Grafen Posadowski ging doch gerade hervor, daß nicht irgend eine Polizeibehörde, sondern lediglich der Bundesrat befugt ist, besondere Bestimmungen wegen des überseeischen Auswanderungswesens in außereuropäische Länder zu treffen. Diese Bestimmungen müssen aber dem Reichstage vorgelegt werden, darauf hat der Reichstag ein Recht. Ich frage nun, was soll mit denjenigen russischen Auswanderern geschehen, die gar nicht nach einem außereuropäischen Hafen, sondern nach Italien, Belgien oder Frankreich auswandern wollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es ist an der Zeit, daß der Bundesrat eine Verfügung erläßt, die alle berechtigten Interessen wahr. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowski:

Der Herr Vorredner übersieht, daß die Kontrollstationen an der Grenze sich nicht nur auf die Auswanderer, sondern vor allem auf die Rückwanderer beziehen, um zu verhindern, daß sie dem Staate zur Last fallen. Der Herr Vorredner übersieht auch, daß die rechtsgesetzlichen Bestimmungen über das Auswanderungswesen sich nur auf die Unterjochung der Auswanderer vor Betreten des Schiffes beziehen und dazu dienen, die Gesundheit der deutschen Auswanderer zu wahren. Die Kontrollstationen an der Grenze sollen Deutschland gegen Einwanderer schützen, die gefährliche Krankheiten mit sich schleppen können. Uebrigens, so lange ein Reichsgesetz nicht erlassen ist, ist jeder Bundesstaat befugt, besondere Bestimmungen auf Grund seiner Polizeigewalt zu erlassen. Die preussische Verordnung bewegt sich durchaus im Rahmen des Erlaubten. Ich gebe zu, das Gesetz über den Erwerb und den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit bedarf einer gewissen Modernisierung, weil die überseeischen Verkehrsverhältnisse sich außerordentlich verändert haben und wir viel mehr Beziehungen mit dem Ausland unterhalten als 1870. Der Entwurf eines solchen Gesetzes liegt auf meinem Schreibtisch. Aber ganz so ist es nicht, wie der Redner der äußersten Linken gewünscht hat, denn dann könnten wir in außerordentlich scharfe Konflikte mit dem Ausland gelangen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Spahn (Z.): Der katholische Pole hängt an seiner Nationalität und Eigenart viel tiefer als der evangelische Pole. Das kann aber die Polenpolitik der preussischen Regierung nicht rechtfertigen. Man hat besonders bei der Anstellung von Beamten auf die Gefühle der polnischen Katholiken keine Rücksicht genommen. (Sehr richtig! bei den Polen und im Zentrum.) Tatsache ist, daß die großpolnische Agitation erst eingeleitet hat, nachdem mit den Ungerechtigkeiten und Verdrüssungen von der anderen Seite begonnen worden ist. (Lebhafte Zustimmung bei den Polen und im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Jagzewski (Pole):

Die Aspirationen der Polen, die an die geschichtliche Vergangenheit anknüpfen, sind menschlich sehr begreiflich. Aufgabe der Staatskunst ist es, diesen Aspirationen durch eine gerechte Behandlung entgegenzuwirken. Ohne jede Verhöhnung von unserer Seite kamen die Ausnahmestellen gegen die Polen, das Anstufungsgesetz von 1886. Wir haben für die Heeresvorlagen, die Flottenvermehrung, die Handelsverträge und alle möglichen Regierungsvorlagen gestimmt. (Zuruf rechts: So merkt man Abicht!) Ob wir das aus gutem Herzen getan haben oder nicht, ist gleichgültig. (Stillsitzende Heiterkeit rechts und am Bundesratsstisch.) Aber trotzdem unterdrückt man uns immer brutaler. Nur auf der Basis der Gleichberechtigung kann ein Volk befriedigt werden. Solange sie aber durch Anstufungsgesetze auch den ruhigsten Teil der polnischen Bevölkerung treffen, können Sie auf Frieden keinen Anspruch machen. Schaffen Sie die Ausnahmestellen gegen die Polen ab, und Sie sollen sofort den Frieden haben. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gröber (Z.): Die schrecklich großen staatsrechtlichen Bedenken des Grafen Posadowski gegen Vorlegung einer Uebersicht über die Beschlüsse des Bundesrats sind vollkommen hinfällig. Sobald der Reichstag in verfassungsmäßiger Form seinen Beschluß gefaßt hat, kann der Bundesrat seine Entschiedenheit fassen. Er ist weder an den Sessionsbeschluß des Reichstages gebunden, um zu warten; denn er wird den Etat, wenn wir ihn am 31. März fertigstellen, noch an demselben Tage seinerseits annehmen, noch verlieren die Beschlüsse des Reichstages bei Ablauf der Session ihre Kraft.

Abg. Jessen (Däne) weist auf zwei Fälle, den einen in Ostschleswig, den anderen in Westschleswig hin, daß Personen 2000 M. bekommen haben, um bestimmte der Behörde genehme Auskünfte zu machen. Damit ist die Korruption der Behörden in Schleswig-Holstein erwiesen.

Reichstanzler Graf Bismarck:

Der Abg. Wielzyński hat zur Rechtfertigung des polnischen Aufstandes von 1848 gesagt, daß damals auch die Berliner einen Aufstand gemacht haben. Das ist richtig, aber es war sehr unrecht und sehr unrichtig von den Berlinern. (Heiterkeit rechts.) Ich will aber noch auf zwei Punkte hinweisen: Erstens haben die Berliner niemals die Absicht gehabt, sich vom preussischen Staat loszureißen, wie es zweifellos, wenigstens damals, die Polen wollten. Die Berliner wollen ja hoch hinaus, aber das haben sie damals doch nicht erträgt. (Große Heiterkeit.) Ferner weise ich darauf hin, daß damals die Berliner von polnischen Agitatoren aufgehetzt und angeführt worden sind. (Sehr richtig! rechts.) Eingeführt im doppelten Sinne des Wortes. (Große Heiterkeit rechts.) Verhöhnungs- und Verdrüssungsversuche sind von der preussischen Regierung wiederholt unternommen worden. Sie sind unternommen worden in den vierziger, fünfziger und neunziger Jahren. Bei solchen Versuchen ist aber für die preussischen und deutschen Staatsinteressen nie etwas herausgekommen, es ist dabei nur herausgekommen, daß die polnischen Aspirationen immer exorbitanter wurden. Und wenn der Abg. v. Jagzewski auch mit einer gewissen Behutlichkeit erinnert hat an die Zeit, wo auch die polnische Fraktion gewisse Annäherungsversuche an die preussische Regierung unternommen hat, so hoffe ich, ihm nicht zu nahe zu treten, wenn ich sage, daß er diese Annäherungsversuche wohl am besten charakterisiert hat, indem er meinte, er lasse es dahin gestellt sein, ob diese Annäherungsversuche, wie er sich ausdrückte, aus bestem Herzen hervorgegangen wären. Die polnisch-katholische Bevölkerung hat auch trotz des Aufstufungsgesetzes im Verhältnis zur deutsch-evangelischen Bevölkerung zugenommen. (Lachen bei den Polen.) Deshalb wird die preussische Staatsregierung und werde ich auch ferner das Deutschthum im Osten schützen mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Gerlach (fr. Vg.): Unter nationaler Politik verstehe ich eine solche, die im Interesse der Nation liegt. Inwiefern hat die jetzige Polenpolitik dem deutschen Volke genützt? (Sehr gut! links.) Unter dem Druck dieser Politik wird die polnische Minderheit zusammengequetscht, die deutsche Mehrheit verdrängt. Wenn Herr Wisting meinte, das Votum der überwiegenden Mehrheit des Landtages beweise alles, so erwidere ich: sie beweist gar nichts, oder beweist nur, daß Preußen das denkbar elendeste Wahlrecht hat. (Beifall links.)

Damit schließt die Debatte. In der Abstimmung werden die Resolutionen des Zentrums auf selbständige Vertretung Elbisch-Löhringens im Bundesrat und auf Vorlegung einer jährlichen Uebersicht über die Beschlüsse des Bundesrats mit den Stimmen der Linken, des Zentrums und der Polen angenommen, desgleichen die sozialdemokratische Resolution auf sofortige Kündigung der Auslieferungsverträge zwischen Preußen, Währen und Anstland. Die übrigen sozialdemokratischen und polnischen Resolutionen werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Polen abgelehnt.

Es folgt der Etat des Auswärtigen Amtes.

Abg. Eichhoff (fr. Vg.) bringt zur Sprache, daß die diplomatische Vertretung Deutschlands im Auslande in einseitiger Weise die Interessen der Firma Friedrich Krupp in Essen zum Schaden anderer Firmen wahrnimmt, namentlich zum Schaden der „Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik“ in Düsseldorf.

Staatssekretär Freiherr v. Rittschhofen: Besteht eine Konkurrenz im Auslande, so ist man gezwungen, eine Firma zu empfehlen. So war es auch im Konstantinopeler Fall und es ist natürlich, daß man die ältere im Auslande bekanntere Firma empfiehlt. Das beste wäre es, wenn in solchen Fällen die beiden Firmen sich zur Offerte verbinden wollten. Dann wäre es leichter, mit dieser einen gemeinsamen Offerte zu operieren. Der Staatssekretär polemisiert gegen einzelne Behauptungen des Grafen Reventlow.

Abg. Dr. Beumer (natl.): Ich möchte darauf hinweisen, daß die Budgetkommission gerade von der Firma Ehrhardt bestimmt worden ist. Die Firma hat dabei die Absicht eines Gutachtens der schweizerischen Regierung vorgelegt, hat aber darin einen Teil, in dem auf gewisse Unfertigkeiten der Geschäfte hingewiesen wird, fortgelassen. (Hört! hört! rechts.) Alle Konkurrenzversuche zwischen den Firmen Krupp und Ehrhardt sind zuungunsten der letzteren ausgefallen.

Abg. Eichhoff (fr. Vg.): In der Budgetkommission ist früher festgestellt worden, daß die Firma Krupp Panzerplatten an die Marineverwaltung zu höheren Preisen geliefert hat, als sie sie nach Amerika lieferte. Die Angriffe des Herrn Beumer gegen die Firma Ehrhardt sind unzutreffend. (Beifall links.)

Abg. Dr. Vahem (Z.) wünscht, daß man Mittel flüssig mache, um die Kenntnis der chinesischen Architektur weiteren deutschen Volksschichten zugänglich zu machen.

Abg. Dr. Siedlum (Soz.): Auch ich möchte die Anregung des Dr. Vahem unterstützen. Gerade die Berliner werden es freudig begrüßen, wenn ihnen die durch die offizielle Berliner Architektur nicht verdrängt sind, die Kenntnis einer so ausgezeichneten fremdländischen Architektur vermittelt wird. (Heiterkeit.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend 1 Uhr. (Kolonialetat.)

Schluß 7 1/2 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Für die Gemeindevorstände, die im November stattfanden, treffen unsere Kürzener Genossen jetzt noch und nach ihre Vorbereitungen. Bekanntlich ist die Sozialdemokratie, die den Reichstags- und den Landtagswahlkreis Nürnberg schon längst erobert hat, im Rathaus noch ohne die geringste Vertretung, weil die „Liberalen“ Passbürger, die das Heft in der Gemeinde in Händen haben, dem größten Teile der Arbeiterklasse die Erwerbung des Bürgerrechts und damit des Gemeindevorstands durch Erhebung einer hohen Gebühr unmöglich machen, um ihre Alleinherrschaft aufrecht zu erhalten. Bei der letzten Wahl wurden für die Kandidaten der Sozialdemokratie zwischen 3055 und 3816, für die liberale Liste zwischen 7212 und 7460 Stimmen abgegeben, die Sozialdemokratie mühte also nach der Zahl ihrer Wähler ein Drittel der Stadtverordnetenämter in Händen haben. Dies wird jedoch durch die Listenwahl unmöglich gemacht, an der die Herrschaften ebenfalls hartnäckig festhalten. Der Sozialdemokratische Verein hat deshalb den Antrag gestellt, die Wahl nach Bezirken vorzunehmen und die Zahl der zu wählenden Gemeinde-Bevolmächtigten nach dem Verhältnis der im Bezirke wohnenden Wähler zu bestimmen. Außerdem wurde beantragt, die Erwerbung des Wahlrechts dadurch zu erleichtern, daß alle in Nürnberg heimatsberechtigten männlichen Personen, wenn sie in Nürnberg ihren Aufenthalt haben, das Bürgerrecht gebührenfrei erhalten. In der „gemeinte“ Liberalismus, von dessen höchsten Spitzen einige in der Nürnberger Gemeindevertretung sitzen, für die bayerischen Landtagswahlen das Proporzverfahren als das „einzige gerechte System“ fordert, wird er sich auch gegen diese sozialdemokratischen Forderungen nicht länger sträuben können.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Ausgehobene Freisprechung. Wegen Beleidigung der Offiziere der preussischen Armee hatte sich am 27. September v. J. vor dem Landgericht Erfurt der verantwortliche Redakteur der „Tribüne“, Genosse Michaelis, zu verantworten. Die Tat soll begangen sein durch Veröffentlichung eines Leitartikels über die zweijährige Dienstzeit in der am 20. Februar 1904 erschienenen Nummer. Die Anklage erblüht die Beleidigung in dem vorletzten Absätze des Artikels, weil darin den Offizieren niedrige Bestimmung vorgeworfen werde. Das Landgericht hat den Angeklagten freigesprochen, weil es einen strafbaren Tatbestand nicht feststellen konnte. — Die Revision des Staatsanwalts gegen dieses Urteil wurde vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Für jeden, so bemerkte er, der das Urteil unbeanstanden lese, sei es ungemein überraschend. Das Landgericht verkenne den Begriff der Tatsachen und lege sich in Widerspruch mit gedruckten Entscheidungen des Reichsgerichts. Er beantrage die Aufhebung des Urteils und empfehle die Verweisung der Sache an ein anderes Gericht. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Raumburg a. S.

Aus Industrie und Handel.

Zur Entwicklung der Reichsbank. Am 14. März waren 30 Jahre verflossen seit dem Erscheinen des Bankgesetzes von 1875, durch welches die Preussische Bank, die sich bereits in den vorangegangenen Kriegen als letzter Rückhalt des Geldmarktes bewährt hatte, in die Reichsbank umgewandelt und in dieser ein Zentralinstitut zur Regelung des gesamten Geldumschlages im Reichsgebiet geschaffen wurde. Der Reichsbankpräsident Dr. Koch feiert dieses Jubiläum in einem längeren Artikel des „Banquiers“, in welchem er zu dem Resultat kommt, daß die Verfassung der Reichsbank sich während der 30 Jahre ihres Bestehens als ein wohlgegründeter Rahmen für ihre Entfaltung erwiesen hat. „Mit dem Aufsteigen des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland“, führt er aus, „sind naturgemäß auch ihre Aufgaben gewachsen. Aber der zweimalige Ablauf der Ründigungsfrist, an welche die Fortdauer der Reichsbank in ihrer jetzigen Gestalt geknüpft worden war, hat in keinem Zuge zu einer wesentlichen Aenderung geführt. Abgesehen von einer beträchtlichen Erweiterung des dem Reich ohne jedes vermögensrechtliche Risiko zustehenden Gewinnanteils, hat die neuere Bankgesetzgebung von 1899 nur Sorge getragen, auf Grund der fortwährenden Ausdehnung der deutschen Wirtschaft die Betriebsmittel der Reichsbank durch Vermehrung des freilich neben den Noten und den Girogeldern hauptsächlich nur als Garantiefonds in Betracht kommenden Grundkapitals bis auf 180 Millionen Mark und des durch das Aufgeld bei der letzten Emission bis über seinen gesetzlichen Höchstbetrag von 60 Millionen Mark hinaus erhöhten Reservefonds zu stärken, sowie mittels Erhöhung des steuerfreien Notenkontingents ihre Beweglichkeit zu erweitern.“

Die Ergebnisse der Kabelle sind vollkommen befriedigend gewesen. Nach Ueberwindung der kurzen kritischen Periode, besonders der Jahre 1900 bis 1902, zeigt sich seit 1903 glücklicherweise wieder eine Aufwärtsbewegung des deutschen Wirtschaftswesens, welche allmählich einen Teil nach dem anderen ergriffen hat. Im Jahre 1904 haben die Gesamtumsätze den höchsten bisher wahrgenommenen Betrag von 221 Milliarden Mark (1876: 36 Milliarden) erreicht. Darunter befinden sich allerdings 194 1/2 Milliarden Umsätze in dem von der Reichsbank zur Erfüllung ihrer gesetzlichen weiteren Bestimmung, „die Zahlungsausgleichungen zu erleichtern“, bereits 1876 eingerichteten Giroverkehr, der das gesamte deutsche Zahlungswesen vereinfacht und von Grund aus umgestaltet hat, insofern, der Einnahmen und Zahlungen für das Reich und die Bundesstaaten. Auch die Notenausgabe erreichte am Schluß des Jahres die Rekordziffer von 1599 1/2 Millionen Mark und ebenso die Jahresumsätze der von der Reichsbank am elf. März in den letzten 21 Jahren erreichten Abrechnungsstellen (Clearing-Häuser) mit 32 635 Millionen Mark.

Der Kampf gegen die Standard Oil Company in den Vereinigten Staaten von Amerika nimmt eine immer größere Ausdehnung an, da sich dem Vorgehen des Staates Kansas gegen diesen Trust jetzt auch verschiedene andere Oelfelder enthaltende Staaten, wie Texas, Illinois, Missouri, Colorado, Oklahoma, angeschlossen haben. Wie bekannt ist, handelt es sich bei dem Streit nicht um eine Aufhebung der Petroleumkonzessionen gegen die hohen Preisfestsetzungen des Trusts, sondern lediglich um einen Profitkampf zwischen der Standard Oil Company und den Oelquellen-Besitzern in Kansas, denen der Trust die bisherigen hohen Rohölpreise nicht mehr zahlen will. Der Trust ist nämlich nicht selbst Quellenbesitzer, sondern kauft das Rohöl von den zahlreichen Erzeugern, und sein Monopol zieht es aus den Abnehmerleistungen, die das Oel unvergleichlich billiger befördert als die Bahnen. Er hat jetzt eine Leitung vom Indianerterritorium durch Kansas und über Indiana bis ans Atlantische Meer in New Jersey. Außerdem hat er infolge seines Monopols die einzigen großen Raffinerien, die Prairie Oil Co. als Hilfsorgan des Trusts hat nun seit der Vollendung der Abnehmerlinie den Preis, den sie den Farmern von Kansas für das Rohöl zahlt, von etwa 1 Dollar auf 47 Centis herabgesetzt. Dabei mag Uebersetzung mitgewirkt haben, die der Trust aber immer dadurch fördert, daß er ein Zeilang die besten Preise zahlt. Doch sind auch die Kansasfarmer keine Tugendstärmer, sie haben 74 000 000 Dollar fiktiven Kapitals in Rohölgeldschaffen, das ihnen der Trust verzinsen sollte, wenigstens bis sie die Aktien losgeschlagen haben würden. Aber die Farmer der Prairiestaaten haben immer die öffentliche Meinung für sich, und so fiel in der abgelebenden Versammlung in Topeka Schlag auf Schlag. Zuerst wurde, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, die Vorlage Gesetz, es solle eine staatliche Oelraffinerie gebaut und mit Strahlungsarbeit betrieben werden. Dann kam ein Gesetz, das die Abnehmerleistungen zum allgemeinen Verkehrsmittel (Common Carrier) machte, so daß sie wie Eisenbahnen gegen freie Frachtgebühren den Transport des Oels im Auftrag übernehmen müssen, also auch für die konkurrierende Staatsraffinerie. Dann folgte ein Gesetz, das die Eisenbahnfrachtgebühr auf Rohöl auf die Hälfte herabsetzte, und endlich eine vierte Vorlage, die gleiche Oelpreise für den ganzen Staat verlangt. Das tatkräftige, wenn auch teilweise vermittelnde verfassungswidrige Vorgehen wirkte auf die Nachbarstaaten ansetzend. In Colorado, Oklahoma und Texas wurden Gesetzesvorlagen für Staatsraffinerien eingebracht, in Missouri und Texas Vorlagen, Abnehmerleistungen zu Verkehrsmitteln zu erklären, und das Unterhaus der Legislatur von Illinois nahm sogar den Beschluß an, Kansas zur Errichtung der Staatsraffinerie mit einem Darlehen von 100 000 Dollar zu Hilfe zu springen.

Es handelt sich also nicht um ein prinzipielles Vorgehen gegen die Trusts und ihre Preispolitik, sondern um einen ganz gemeinen Profitstreit zwischen verschiedenen gleichwertigen Kapitalistengruppen.

Die Erzeugung von Bismut in den Vereinigten Staaten von Amerika hat infolge der Krise während des letzten Jahres beträchtlich abgenommen. Nach den Zusammenstellungen der American Iron and Steel Association wurden während des Jahres 1904 im Vergleich mit den Vorjahren folgende Mengen Bismut in Jugos und Gußstücken erzeugt:

Staaten	1901	1902	1903	1904
Bismut	4 293 439	4 209 326	3 900 436	3 484 650
Ohio	2 154 846	2 528 802	2 330 134	2 050 115
Illinois	1 324 217	1 443 614	1 366 569	1 257 100
Anderer Staaten	940 800	856 621	989 690	1 087 185
Summe	8 713 302	9 138 363	8 592 829	7 889 140

Der Rückgang gegenüber dem Vorjahre betrug demnach 783 689 Tonnen oder 8,5 Proz. Seit dem Jahre 1900 ist eine so niedrige Ausbeute wie 1904 nicht vorgekommen.

Vermischtes.

Edelmans Recht.

Vor der viersten Strafkammer des Landgerichts Dresden fand am 15. März gegen den Rittergutsbesitzer

Moritz Karl Wilhelm Freiherr von Cornberg auf Schloß Langenbrennersdorf

in der Sächsischen Schweiz ein Aufsehen erregender Mordungsprozess statt. Am 11. Juli v. J. war der jugendliche Freiherr von Cornberg aus Oberlangensfeld bei Herzfeld in Hessen, der auf dem Gute des Freiherrn von Cornberg als Volontär beschäftigt war, mit dem verheirateten Pferdeschmied Otto Anders in Streit geraten, weil der letztere sich weigerte, statt der Pferde die Ochsen zu bedienen. Der Gutsinspektor Emil Paul Köhler kam hinzu und warf in roher Weise den fassungelosen Anecht, der mit seiner Familie eine freie Wohnung auf dem Rittergute hatte, sondern natürlich kein anderes Obdach finden. Der Inspektor hatte haufung des Gemahregeltes und verlangte in barscher Weise die Räumung der Wohnung innerhalb 24 Stunden. In dieser kurzen Frist konnte der Anecht mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern natürlich kein anderes Obdach finden. Der Inspektor hatte aber kein Erbarmen, er erschien abends gegen 10 Uhr an der Spitze mehrerer Gutsknechte, ließ die Tür aufbrechen und warf die wenigen Habbeligkeiten der Familie auf die Straße. Die Frau des Betroffenen hatte gerade das Abendessen auf dem Feuer, aber sie mußte die Kochtöpfe einfach in Stich lassen und hungern und frieren war die Familie genötigt, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Die Folge war eine schwere Erkrankung der Ehefrau des Ermittelten. Der letztere hatte in seinem Hilflosigkeit zwar die Hilfe des Gemeindevorstandes angerufen. Dieser konnte jedoch nicht eingreifen, weil die Gerichtsbarkeit der Gemeinde sich nicht auf das Rittergut erstreckte. Der Baron von Cornberg war nun angeklagt, seine Leute angehetzt zu haben, die Wohnung des Anechts gewalttätig zu räumen. Er gab auch zu, gesagt zu haben: „Wenn er nicht freiwillig geht, müssen wir ihn raus werfen!“ Verlesungsgedacht wurde der Freiherr freigesprochen, während der Inspektor Köhler zu 150 M., sein Anecht zu 15 M. Geldstrafe verurteilt wurden.

Ein Heib. Bei dem Versuch, ein Kind von dem Gleis zu entfernen, wurde, wie aus Schaffenburg gemeldet wird, der Bahnwärter Burg auf der Strecke Miltenberg-Schaffenburg vom Zug erfasst und getötet. Auch das Kind wurde tödlich verlegt.

Bei einem Zimmerbrande und Leben gekommen sind in Riesa (Sachsen) zwei Besucher des dortigen Technikums. In später Nachtstunde waren die beiden Techniker Alexander Müller aus Gelle und Paul Siegel aus Gleina bei Ueberfurt in ihre in der ersten Etage gelegenen Zimmer zurückgekehrt. Des Morgens bemerkte man das Herausdringen von Rauch aus der Wohnung. Die alsobald herbeigeholte Feuerwehr fand beim Betreten der Zimmer Müller erstickt auf dem Sofa, während Siegel, mit entsetzlichen Brandwunden bedeckt, bewußtlos am Boden lag. Ins Krankenhaus transportiert, erlag er jedoch bald seinen Verletzungen. Man nimmt als zweifellos an, daß der eine der beiden Verunglückten bei brennender Petroleumlampe auf dem Sofa eingeschlafen ist und diese während des Schlummers mit der Tischdecke heruntergerissen hat, wodurch das Feuer entstand.

Briefkasten der Redaktion.

S. R. 1. Wilhelm Liebknecht war ein Ritter vom Geiste, nicht des Roten Adlerordens. 2. Er war niemals preussischer Minister, dagegen sein Leibarzt internationaler Revolutionär. — **H. C. 3.** Durch die Adresse: S. Ramm, Kreuzbergstr. 16. — **H. C. 99.** Wenden Sie ein Konversations-Lexikon, Neumannsche Bibliothek, Alexanderstr. 26. — **C. 2. 77.** Wahrheitslieblich „Prudentia“. Näheres vielleicht durch das „Damburger Echo“, Heilbrunn. 11. — **Koritur.** Durch große Buchhandlungen vielleicht. Ausgegeben Spezialist Herr Fuchs, Jellendorf, Poststr. 7. — **C. D. 1.** Democratische Partei könnte Auskunft geben. 2. Anzahl aller vorhandenen Handbücher? Haben Sie selbst nach! Resultat teilen Sie uns wohl mit. 3. R. = Rex, König. — **Prämie.** Die Veröffentlichung erfolgt vierteljährlich; nur nach Einwendung.

IV. Wahlkreis (Osten).

Sonntag, den 19. März, abends 5 1/2 Uhr im Lokale von Paul Siffin, Remelerstr. 67:

Versammlung mit Frauen.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Gen. Eugen Brückner über: Friedrich Schiller.

Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein und Tanz. Regte Beteiligung erwartet
Der Vertrauensmann.

Stukkateure!

Die laut Hochblatt am Montag, den 20. März, abends pünktlich 8 Uhr, bei Franke, Sebastianstr. 39, stattfindende

Mitglieder-Versammlung

erhält auf einstimmigen Beschluss des Vorstandes folgenden ersten Punkt der Tagesordnung:

Der Tarif-Entwurf unserer Unternehmer.

Referent: Kollege Krebs.

Die Wichtigkeit des Themas erfordert das Erscheinen aller Kollegen, welche sich ihre Lebenslage nicht vertragmäßig verschlechtern lassen wollen. Gäste und Nichtmitglieder haben Zutritt.

Jeder muß seinen Tarif mitbringen!

1737* Die Ortsverwaltung.

Sozialisten!

Sonntag, den 19. März 1905, vormittags 11 Uhr, im „Böhmischen Brauhause“, Landsberger Allee (am Friedrichshain):

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: Die geschichtliche Bedeutung der Märzkämpfe. Jedermann ist eingeladen.
Der Einberufer: O. Rüdiger.

Verband der Möbelpolierer.

Sonntag, den 19. März, vormittags 9 Uhr, bei Kubat, Blauenstr. 38:

Vorstands-Sitzung.

Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Nfer 15 (gr. Saal):

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht von 1904. 2. Bericht der Uebertritts-Kommission.
3. Die diesjährige Kasse. 4. Wahl des ersten Kassierers. 5. Verschiedenes.
Kollegen! Da in dieser Versammlung endgültiger Beschluss gefasst werden soll, unter welchen Bedingungen der Uebertritt in den Holzarbeiter-Verband am 1. April erfolgt, ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Auch wird der diesjährige Jahresbericht dabei selbst ausgedruckt.
Mitgliedsbuch legitimiert!

Filiale Rixdorf.

Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, in Felsch's Festsälen, Kneesebeckstr. 45-49:

Große Soiree

Bestehend in Gesang und humoristischen Vorträgen.
Zum Besten der Opfer des Bergarbeiter-Streiks.
Billetts a 30 Pf. sind beim Bevollmächtigten Paul Fischer, Rixdortgärtenstraße 21, sowie beim Vorsitzenden W. Nitschke zu haben.

Die Kollegen werden ersucht, die noch in ihren Händen befindlichen Sammelkarten vom Bergarbeiterstreik sofort beim Kollegen Paul Fischer in Rixdorf, Rixdortgärtenstr. 21, abzugeben, wofürigenfalls die Namen der Restanten am kommenden Sonnabend an dieser Stelle veröffentlicht werden.
Die Monatsversammlung für den Osten fällt diesmal aus.
145/17 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Haupt-Bureau: Engel-Nfer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679.
Arbeitsnachweis Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Sonntag, den 19. März 1905, vormittags 10 Uhr, im Lokale von Zühlke, Denuewigstr. 13:

Bezirks-Versammlung für Westen und Schöneberg.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Wiesenthal über den bevorstehenden Verbandstag in Leipzig. 2. Jahresbericht und Neuwahl der Bezirksleitung. 3. Verschiedenes.

Montag, den 20. März, abends 7 Uhr, bei Kaufhold, Wilhelmminnenhofstraße 18:

Bezirks-Versammlung für Ober-Schöneweide.

Tages-Ordnung:
1. Der Verbandstag in Leipzig. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Achtung! Schlosser. Achtung!

Montag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Buggenhagen, Oranienstr. 147 (am Rixdortplatz), großer Saal:

Allgemeine Versammlung der Schlosser Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Pawlowitsch über: „Leben und Leiden in deutschen Buchhäusern und Straßensängern.“ 2. Diskussion. 3. Bericht über die letzten Vorlesungen in der Branche.
Was gedenken die Schlosser in der nächsten Zeit zu unternehmen?
Kollegen! Da die Versammlung pünktlich eröffnet wird, erwarten wir, daß alle Kollegen zur Stelle sind, um den Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, anzuhören.
113/10 Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Dachdecker.

Filiale Berlin. 54/5*

Sonntag, den 19. März, vormittags 10 Uhr, bei Feind, Weinst. 11:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme gegen den Arbeitsnachweis in der Gormannstraße. 2. Unsere diesjährige Kasse. 3. Verbandsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Examin. Redakteur: Paul Bömer, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Gode, Berlin. Druck u. Verlag: Bornward's Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein.
(Mitgl. d. Arb.-Rath.-Bund. „Solidarität“.)
Sonntag, den 19. März nach Hahnsdorfer (Zentrum). Start 2 Uhr Brandenburger Tor. 11/30
NB. Die fünfte Wkt. tagt jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Clubhaus, Landsberger Allee 41.

Enorm billig
aus feinsten Massstoffen gefertigt, nur hochmoderne, aufs gediegenste gearbeitete hochverehrte Herren-
Anzüge Paletots
deren sonstiger Masspreis 40-70 M. ist, jetzt 18-42 M. Oshrookanzüge jetzt 23-42 M. Herren-Hosen jetzt 7-12 M. verkauft täglich u. Sonntag
Deutsches Versandhaus, Jägerstr. 63, 1. Treppe

Achtung!
Meinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich meine Restauration mit Verein 83 immer nach der Braunsbergerstraße 3 (am Friedrichshain) verlegt habe. Speisen und Getränke nach wie vor in bestmöglicher Güte. Bitte auch jener um Hören gefälligen Besuch.
1076
Heinrich Hoppe, Alderstr. 21.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Sonntag, den 19. März, vormittags 10 Uhr, bei Becker (früher Horstmann), Frankfurter Allee 127:

Versammlung für den Osten.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kleinlein über: „Die russische Revolution.“ 2. Diskussion. 3. Angelegenheiten des Ostens.
Es ist dringend notwendig, daß sämtliche im Osten wohnende Kollegen erscheinen.
141/9

Montag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, in Graumanns Festsälen, Naunyn-Strasse 27:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Fräulein Ida Altmann über Leo Tolstoi, die russische Staatskirche und die religiösen Sekten. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Maskenball. 4. Vereinsangelegenheiten.
Gäste, auch Frauen, willkommen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.
Sektion der Gips- u. Zementbranche, Gruppe der Zementierer.

Sonntag, den 19. März cr., vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale Braunsbergerstraße 188 bei Wilke.
Tages-Ordnung:
Zentralisierung des Arbeitsnachweises.
Die Wichtigkeit der Tages-Ordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder der Gruppe.
[137/6] Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Die ordentliche General-Versammlung der Kasse findet am Sonntag, den 26. März cr., vormittags 10 1/2 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57, statt.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 1904 durch den Rentanten.
2. Bericht des Rechnungs-Ausschusses bezw. Dechargeerteilung.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand. 114/6
J. Benz, Vorsitzender. Otto Wozitzki, Schriftführer.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands. - Verwaltungsstelle Berlin. I.

Morgen, Sonntag, den 19. März, vorm. 9 Uhr:
Außerordentliche Generalversammlung
im Gewerkschaftshause, Engel-Nfer 15, großer Saal.

Tages-Ordnung:
1. Wahl von neun Delegierten zur Generalversammlung in Frankfurt a. M. 2. Beratung von Vorschlägen zur Generalversammlung in Frankfurt a. M.
NB. Der Wahlakt beginnt um 9 Uhr und endet um 11 1/2 Uhr präzis.

Die Wahl erfolgt in der Weise, daß den Kollegen am Eingang zum Wahllokal gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches die Kandidatenliste ausgehändigt wird. Gleichzeitig erhält jeder Wähler einen Stimmzettel, auf welchem derselbe neun Namen von der Kandidatenliste auswählt und diese auf dem Stimmzettel nieder schreibt. Der Stimmzettel wird dann dem Wahlkomitee überreicht.
Stimmzettel, auf denen mehr als neun Kandidaten vermerkt sind, sind ungültig. Ebenfalls sind Stimmen, welche auf nicht vorgeschlagene entfallen, ungültig.

Das Mitgliedsbuch ist am Eingang der Versammlung vorzuzeigen. Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen über zehn Wochen im Rückstande sind, haben keinen Zutritt.
98/2 Die Ortsverwaltung Berlin I.

Achtung! Vergolder!

Filiale Berlin.
Montag, den 20. März, abends präz. 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den Arminkassen, Kommandantenstr. 20, großer Saal.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Wünscht eines jeden Mitgliedes ist es in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand. 925/4

Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands. (Verwaltungsstelle Berlin u. Umgegend.)
Sonntag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr, bei Voigt, Rüterstr. 75:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Tarifbewegung der Brauereiarbeiter, Maschinisten und Heizer. 2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die in den Brauereien beschäftigten Maschinisten und Heizer, auch diejenigen, welche sich bisher ihrer Berufsorganisation noch nicht angeschlossen haben, besonders eingeladen.
138/8 Die Ortsverwaltung.

Einsegnungs-Anzüge

ein- oder zweireihige, moderne schicke Form, hochelegant und tadellos sitzend.
Beste Verarbeitung.
Vollständiger Ersatz für Maßarbeit.
Die Preise sind je nach Größe:
Anzüge in Satin-Kammgarn oder Krepp-Cheviot von 12 M. an
Anzüge in Rips-Kammgarn oder Diagonal-Cheviot von 15 M. an
Anzüge in schmal geripptem Kammgarn oder Kammgarn-Cheviot von 17 M. an
Anzüge in Rips-Kammgarn, schmal geripptem Kammgarn oder Satin-Kammgarn von 20 M. an
Anzüge in Coressow-Kammgarn oder Rips-Kammgarn von 22 M. an
Anzüge in sehr gutem Kammgarn-Cheviot oder Rips-Kammgarn von 25 M. an
Anzüge in feinst Tuch-Kammgarn oder hochelegantem Twill von 30 M. an

Frühjahrs-Paletots

in schicker Form, mit senkrechten oder geraden Taschen, von nur guten, modernen Stoffen und Farben, teilweise auf Seide gearbeitet, elegant und tadellos sitzend
20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 55 M.
Havelocks
einreihige Form, ohne Ärmel, mit voller Polierne und Taillenriegel, von wetterfestem, imprägniertem Loden. Bräunlich, olive, grün, marango, mittel- oder dunkelgrau
8,50, 12, 15, 20, 22,50, 25, 30 und 35 M.
Große Werten für extra starke Herren stets vorrätig.
Großes Stofflager. Hochelegante Maßanfertigung.

Die Preise sind billig, streng fest, und geschieht der Verkauf nur gegen bar.

Carl Stier,

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe
Berlin SO. Berlin W.
Oranienstr. 166. Potsdamerstr. 118a.
Potsdam, Nauenerstr. 23.
Nach außerhalb sende Muster und Maßanleitung.
Illustrierter Katalog gratis.

Nur neueste Moden.




Dieser steife, schwarze Gut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.-, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.-, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Bettfedern-Betten-Spezialhaus

L. Beutler empfiehlt Bettfedern, nur neu, dreifach gereinigte, Pfd. 0.50, 1.00, 1.50.
Halbdaunen Pfd. 1.50, 1.75, 2.00-2.50.
Gänsefedern u. Daunen Pfd. 2.00-6.00.
Unübertroffen an Füllkraft ist meine Spezialmarke:
„Mandarinen-Daunen“ Pfd. nur 2.50 Mk.
Ein Versuch führt zur Nachbestellung.
Großer Stand: Oberbett, Unterbett, 2 Kissen 12 Mk., bessere Sorten 15, 18, 22 bis 30 Mk.
Hochfeine Brautbetten 40-60 Mk.
Bettfedern-Dampf-Reinigung. Abholung und Zustellung franko.
Grosses Lager fertiger Inlette, Bezüge, Laken.
L. BEUTLER, BERLIN,
Ackerstr. 28, Tel.: Amt III, 3301.
Oranienstr. 8, Tel.: Amt IV, 8971. Reichenkronenstr. 64C.
Abonnenten erhalten 10 Proz. Rabatt.

Wo?

machen wir am Sonntag hin? Nach Wichels, werder zum 1740/8
alten Freund!
Da ist man immer wie zu Hause.

Lokales.

Der Philharmonie-Voykott.

Das Verhalten des Vorstandes der Neuen freien Volksbühne in der Angelegenheit des Philharmonie-Voykotts kam noch nicht als abgetan betrachtet werden; und um auch dem Teil der Arbeiterschaft, der bisher der Sache keine Beachtung schenken konnte, Gelegenheit zur Information zu geben, wollen wir in Kürze den Sachverhalt darstellen. In ihrer Sitzung vom 19. Januar d. J. beschloß die Verwaltung der Neuen freien Volksbühne, den Vorstand zu ermächtigen, dem im Jahre 1889 über die Philharmonie verhängten Voykott keine Beachtung zu schenken, wenn das Gelingen einer rein künstlerischen Veranstaltung davon abhängig sein sollte.

Als Grund für diesen Beschluß wurde angeführt, daß die von der Neuen freien Volksbühne beschlossene Schiller-Feier, so wie sie geplant sei, durch kontraktliche Verpflichtung Mitwirkender und durch sonstige Umstände nur in der Philharmonie stattfinden könne und daß die Verwaltung der Philharmonie-Voykott für ungerecht, inkonsequent und nur die Berliner Arbeiterschaft schädigend erachte. Ungerecht, da nach sämtliche anderen Kunstinstitute gesperrt sein müßten; inkonsequent, weil, nachdem einige Parteiführer den Voykott nicht beachtet hätten, die Philharmonie zum persönlichen Verkehr freigegeben wurde, schädigend, weil er die Arbeiterschaft in ihrem Bildungsstreben hindere.

Schon hier müssen wir auf einen Irrtum aufmerksam machen. Es stimmt dem Sinne nach nicht, daß die Philharmonie für den persönlichen Verkehr freigegeben wurde, nachdem einige Parteiführer den Voykott nicht beachtet hätten. In Betracht kommt hier wohl nur die in der Brauerei Friedrichshain am 20. Februar 1891 abgehaltene Versammlung, in welcher Liebknecht sich wegen des Besuchs der Philharmonie vor den Parteigenossen rechtfertigte. Hier wurde ohne Einschränkung der Voykott über die Philharmonie verhängt; und Einschränkungen einzig zugunsten der Philharmonie sind auch später nie getroffen worden; was beschloffen wurde, geht dahin, daß ganz allgemein Kunstinstitute, auch wenn sie der Arbeiterschaft nicht zu Versammlungen zur Verfügung stehen, für den persönlichen Verkehr freigegeben werden, wie denn ja auch unter bestimmten Umständen bei reinen Vergnügungslokalen in dieser Hinsicht Ausnahmen gemacht worden sind.

Die Lokalkommission, der es obliegt, darauf zu achten, daß die in Lokalangelegenheiten geltenden Beschlüsse von den organisierten Parteigenossen respektiert werden, billigte das eigenmächtige Vorgehen der Neuen freien Volksbühne selbstverständlich nicht und konnte selbstverständlich gar nicht anderes tun, als den erwähnten Beschluß dieser Organisation tadeln. Nun richtete Herr Heinrich Rest im Auftrage der Neuen freien Volksbühne an verschiedene Organisationen Aufträge mit der Aufforderung, den Antrag auf Aufhebung des Voykotts über die Philharmonie mit zu unterstützen. Im zustimmenden Sinne wurden diese Aufträge beantwortet von der Freien Hochschule-Berlin, dem Berliner Volkstheater, dem Vokalverein, dem Gesangsverein Typographia und der Freien Volksbühne, von diesem alle dem am wesentlichsten in Betracht kommenden Verein unter der Einschränkung, daß der Voykott auch weiterhin zu respektieren sei, wenn die Lokalkommission den Antrag ablehne. Diesen Satz hat Herr Rest, wie gestern in unserem Blatte konstatiert wurde, in einem am 14. März herausgegebenen Flugblatt fortgelassen. Auch der Arbeiter-Sängerbund und die Freireligiöse Gemeinde Berlin stellten sich dem Antrag sympathisch gegenüber, wenn sie auch ihre Unterschrift zurückzogen.

Auf Grund der eingegangenen Zustimmungserklärungen reichte Herr Rest am 15. Februar der Berliner Lokalkommission einen Antrag ein, der, mit den Unterschriften der fünf erwähnten Vereine versehen, die Aufhebung des Voykotts über die Philharmonie forderte.

Auf diese Aufschrift hin teilte unser Parteigenosse Karl Rott Herrn Rest am 22. Februar mit, daß die Lokalkommission und die Vertrauensleute von Berlin den Antrag auf Aufhebung des Voykotts eingehend beraten und den Beschluß gefaßt hätten, nach wie vor den Voykott aufrechtzuerhalten. Begründet sei dieser Beschluß darin, daß bei der Aufhebung des Voykotts auch andere Sozialisierer ihre Unterschriften zurückziehen könnten und so die Beschlüsse der Arbeiterschaft in Lokalangelegenheiten illusorisch würden.

Der Vorstand der Neuen freien Volksbühne hat, wie aus einer am Dienstag veröffentlichten Mitteilung der Lokalkommission ersichtlich ist, dem Beschluß der Berliner Parteiverammlung zum Trotz für den 22. April in der Philharmonie ihre Schiller-Feier veranstaltet; und in dem erwähnten Flugblatt meint der Vorstand, daß nicht ein einziges urteilsfähiges Mitglied der Neuen freien Volksbühne sich fernschin von dem Besuch künstlerischer Veranstaltungen (soll sinngemäß wohl Vereinsveranstaltungen heißen, D. R.), die in der Philharmonie stattfinden, abhalten lassen werde.

Das wollen wir nun erst einmal abwarten. Soweit unsere Informationen reichen, wird der Beschluß des Vorstandes von der Mitgliedschaft der Neuen freien Volksbühne keineswegs eingehellig gebilligt, und die Ordner des Vereins sollen sich z. B. in dieser Angelegenheit entschieden gegen den Vorstand ausgesprochen haben. In der Sache selbst erkennen wir sehr wohl an, daß über die Zweckmäßigkeit des Philharmonie-Voykotts unter den Parteigenossen verschiedene Meinungen herrschen können, und die Sympathie, die beachtenswerte Organisationen für die Aufhebung des Voykotts hegen, findet ja auch in den von der Neuen freien Volksbühne veröffentlichten Aufträgen deutlichen Ausdruck. Doch darauf kommt es jetzt nicht an, wo zu konstatieren ist, daß der Vorstand der Neuen freien Volksbühne einen Disziplinbruch begangen hat, der sie zu den übrigen Organisationen in schroffen Gegensatz stellt und der ganz unabhängig von der Stellung zur Voykottfrage an sich, in allen Kreisen der sozialdemokratisch denkenden Arbeiterschaft entscheidende Beurteilung findet. Die Neue freie Volksbühne, welche 15 Jahre ohne die Philharmonie ausgekommen ist, hätte gewiß auch die Schiller-Feier in einem voykottfreien Lokal abhalten können, ohne deren künstlerische Wirkung zu beeinträchtigen. Inzwischen aber wäre es ihr unbenommen gewesen, allein oder in Gemeinschaft mit anderen Arbeiterorganisationen die Aufhebung des Voykotts weiter auf ordnungsmäßigem Wege zu erstreben. Das jetzige Verhalten des Vorstandes bedeutet aber, daß er die Neue freie Volksbühne außerhalb der Schranken stellen will, welche die Arbeiterschaft sich im Interesse ihrer Bestrebungen gezogen hat, und dieser Disziplinbruch, so befürchten wir, wird für den Verein keine guten Folgen haben.

Zur Charakteristik des Herrn Rest aber verdient noch ein Umstand hervorgehoben zu werden. In dem Flugblatt gibt er, angeblich um die Intelligenz des Genossen Rest zu kennzeichnen, dessen Aufschrift mit ihren orthographischen Fehlern wieder, mit der Wirkung, daß gegnerische Blätter diese Aufschrift ebenfalls wörtlich abdrucken. Die Frage, ob die Intelligenz eines Menschen nach der orthographischen Korrektheit seiner Briefe abzuschätzen ist, kann im vorliegenden Falle völlig beiseite gelassen werden, wo die Wert der Veröffentlichung offenbar keinen anderen Zweck haben sollte, als die sozialdemokratischen Parteiorganisationen öffentlich herabzusetzen. Und ein solches Verhalten richtet sich in den Augen anständig denkender Leute von selbst. Wie wenig übrigens gerade Herr Rest Ursache hat, sich über den Spötter in eines anderen Auge aufzuhalten, zeigt die folgende Aufschrift, die wir nach keinem Beispiel ebenfalls unkorrigiert abdrucken wollen:

Erwidern. Auf die Erklärung des Vorstandes der Freien Volksbühne in Nr. 65 des Vorwärts gestatte ich mir folgendes zu erwidern: Erstens habe ich in dem in Frage stehenden Flugblatt ausdrücklich erklärt, daß ich nur Stellen aus den erhaltenen Antwortschreiben der verschiedenen Vereinigungen, sowohl derjenigen die sich zustimmend, wie derjenigen die sich ablehnend zu dem Antrag auf Aufhebung des Philharmonie-Voykotts äußerten, erwähne; zweitens erschien mir der Widerspruch der beiden Abfäße des Schreibens der Freien Volksbühne so klar, daß eine Verbindung dieser ich für sinnlos halte — denn man kann doch wohl unmöglich die sachlichen Gründe für Aufhebung des Voykotts als berechtigt bezeichnen und den Voykott selbst gleichzeitig als zu Recht bestehend betrachten. Ob nun der Vorstand der Freien Volksbühne unter weiterer Vorgehen in Sachen des Philharmonie-Voykotts billigt oder nicht, kommt für mich natürlich gar nicht in Frage. Heinrich Rest Geschäftsführer der Neuen freien Volksbühne.

In diesem besonderen Fall glauben wir, daß auch die Herren vom Vorstand der Neuen freien Volksbühne es und nicht verdienen werden, wenn wir gleiches mit gleichem vergelten. Eine Liebe ist der anderen wert.

Armenärzte. Magistratsadjunkt wird gemeldet: Eine Reorganisation des armenärztlichen Wesens ist von den städtischen Körperschaften in den Kreis ihrer Beratungen gezogen worden. Von einer grundlegenden Aenderung der bestehenden Organisation, insbesondere von der Einführung der freien Arztwahl ist nicht die Rede. Zunächst wird eine angemessene Einteilung der Bezirke, sorgfältige Auswahl der Ärzte und eine angemessene Vergütung der Leistungen die Behörden beschließen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat insofern bei der Stadtverwaltung den Antrag des Magistrats, das Gehalt aller Armenärzte gleichmäßig auf 1500 M. zu bemessen, zugestimmt. Bisher bezogen die jüngeren Ärzte jährlich 1200 M. Nachdem nun die Stadtverordneten-Versammlung ihre Resolution in dieser Sache erneuert hat, die dahingehend, den Magistrat um eine Vorlage betreffend die armenärztliche Tätigkeit usw. zu ersuchen, wird die Beratung über die Reorganisation fortgesetzt. Das Ergebnis soll im Laufe dieses Jahres den Gemeindebehörden zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Zum Direktor der neu zu errichtenden 14. städtischen Realschule wurde am Freitag vom Magistrat der Oberlehrer am Andreas-Realschulhaus, Dr. Johannesen, und zum Oberlehrer an der Charlottenschule der Kandidat Dr. Dübel gewählt.

Aus der Magistratsabteilung vom Freitag. Zum ärztlichen Direktor der äußeren Abteilung des Rudolf Virchow-Krankenhauses wurde gestern vom Kollegium der Oberarzt der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Moabit Dr. Hermes gewählt; zum ärztlichen Direktor der inneren Abteilung der dirigierende Arzt der inneren Abteilung des Moabiter Krankenhauses Geh. Sanitätsrat Dr. Goldscheider und zum Verwaltungsdirektor an demselben Krankenhaus der Geh. Reg.-Rat Ohlmüller vom kaiserl. Gesundheitsamt. Der Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Renvers, dessen Wahlziel als ärztlicher Direktor im Krankenhaus in Moabit jetzt abläuft, ist als Direktor der inneren Abteilung dieses Krankenhauses vom Magistrat wiedergewählt worden.

Eine neue Omnibuslinie vom Halleschen Tor zum Stettiner Bahnhof ist gestern früh eröffnet worden. Sie ist dadurch hergestellt, daß die bisherige Linie 24 Hallesches Tor-Pappelplatz durch die Invalidenstrasse bis zu dem Bahnhof verlängert worden ist. Die Wagen gehen wochentags von 6 1/2 morgens bis 9 1/2 abends, Sonntags von 7 bis 10 1/2 von beiden Endpunkten in Abständen von 6 bis 8 Minuten. Neue Zeitsteden zu 5 Pf. sind vom Stettiner Bahnhof zur Weinmeisterstrasse, vom Pappelplatz zum Neuen Markt, vom Rosenhaleer Tor zum Kolonnenmarkt usw.

Das größte Frachtschiff, das je auf der Spree geschwommen ist, dürfte ein sogenanntes Seelichter sein, der gestern im Tau des Schleppdampfers „Katheno“ die Mühlendamm-Schleuse passierte. Das Fahrzeug war geradelt auf eine Größe von 822 Tonnen. Um sich einen Begriff davon zu machen, was das bedeutet, sei bemerkt, daß einer der gewöhnlichen Spree- oder Oberflüsse bei einer Länge von 40 Metern und einer Breite von 4 1/2 bis 5 Metern etwa 200 Tonnen faßt. Das Riesenfahrzeug ist also viermal so groß, als ein solcher Fluß. Ein 400-Tonnen-Schiff ist 50 Meter lang bei acht Meter Breite und faßt doch nur halb so viel als der Riese, den gestern die Spree trug. Selbst nach Fertigstellung der geplanten Stromregulierungen wird die Elbe bei gutem Wasserstande (1) erst für 600-Tonnen-Schiffe von acht Metern Breite, 65 Metern Länge und 1,75 Metern Tiefgang fahrbar sein. Daß das riesige Fahrzeug, das noch um ein Drittel größer ist, als diese „größten“ Dampfschiffe, nach Berlin kommen konnte, liegt nur an dem außerordentlich hohen Wasserstand der Elbe und unteren Havel.

Das Opfer des Einbruchs in der Schönhäuser Allee, der an seinen Stichwunden im Krankenhaus am Friedrichshain gestorbene 12 Jahre alte Sohn Hans des Schankwirts Grabow wurde gestern, Freitag, vormittag 10 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Elisabethengemeinde beerdigt. Donnerstags abend um 6 Uhr brachten vier Leichenträger den weißen Sarg in aller Stille vom Schauhause nach dem Friedhof, wo er in der Halle aufgebahrt wurde. Zur Trauerfeier erschienen die Eltern, eine Schwester und zwei Onkel und Tanten des erstochenen Knaben, viele Hausgenossen und Nachbarn, Berufsgenossen des schwer heimgekehrten Vaters und Abordnungen von zwei Vereinen, die bei Grabow ihre Sitzungen abhalten. Die 249. Gemeindeschule, in der der kleine Grabow jetzt von der vierten nach der dritten Klasse verlegt werden sollte, ließ gestern vormittag den Unterricht ausfallen. Der Rektor Schwarz II, sämtliche Lehrer und Schülerabordnungen aller Klassen, die Kränze niederlegten, wohnten der Feier in der Halle bei, während die übrigen Schüler der ersten bis fünften Klasse Spalier bildeten. Pfarrer Schwarzlopp von der Verköhnungskirche hielt eine Ansprache.

Der wegen des Raubmordes an dem Kassendoten Schmoth festgenommene Baumkernnehmer Georg John aus Fürstentum hat dem Vernehmen nach sich jetzt zu der Tat bekannt. Er habe den Raubmord mit Überlegung unternommen, um seine schlechte Vermögenslage anzubessern. Vermutlich wird die Sache schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen.

Gefährlicher Fabrikbrand. In der Prenzlauer Allee 164, dicht neben dem Ringbahnhof, kam gestern (Freitag) mittag in dem sogenannten Jungerturme ein sehr gefährliches Feuer zum Ausbruch und beschäftigte die Feuerwehr fast zwei Stunden. In dem dreistöckigen Turm hatte die Firma W. Israel u. Co. seit etwa fünf Jahren eine pyrotechnische Fabrik eingerichtet und fabriziert daneben Kohlenanzünder und bengalische Fackelbühnen. Die Fabrik ist schon wiederholt vom Feuer heimgesucht, zum letztenmal vor zwei Jahren. Während gestern mittag eine größere Zahl Arbeiterinnen im dritten Stock, und zwar in dem Fabrikationsraum für Kohlenanzünder, beschäftigt waren, machte sich plötzlich ein brenzlich-geruch bemerkbar. Eine Arbeiterin öffnete die Tür zu einem Nebenraume und fuhr hierbei entsetzt zurück, als ihr helle Flammen entgegenstürzten. In aller Eile suchte man das Feuer durch herbeigeholtes Wasser selbst zu löschen und, glaubte auch die Gefahr bereits beseitigt, weshalb man die Fenster öffnete, um dem dichten Qualm Abzug zu verschaffen. Jetzt aber belam das noch glimmende Feuer erst den richtigen Zug und in wenigen Minuten stand der ganze Raum in Flammen. Den Arbeiterinnen blieb nichts anderes übrig, als schleunigst das Freie zu suchen. Ueber die Haupttreppe war ihnen der Ausweg abgeschnitten, doch konnten sie sich noch recht-

zeitig durch einen Rotausgang auf eine am Turm emporlaufende eiserne Wendeltreppe flüchten. Die herbeigerufene Feuerwehr war bemüht, den Brand auf den einen Raum zu beschränken, was ihr auch schließlich gelang. Da in den einzelnen Etagen größere Mengen feuergefährlicher Stoffe lagerten, ebenso auch auf dem Hofe, so war die Gefahr für eine größere Ausbreitung des Feuers gegeben. Der umsichtigen Leitung der Wehr gelang es indes, nach fast zweistündiger Arbeit die Gefahr zu beseitigen. Der Fabrikationsraum für Kohlenanzünder und bengalische Fackelbühnen brannte vollständig aus. Ueber die Entstehungsurache des Feuers konnte nichts festgestellt werden.

Unfall im Straßenbahndienst. Durch eine Bremsfurbel wurde der Straßenbahnfahrer Schneider erschlagen, welcher einen Einschlag-Zug der Linie 78 (Zoologischer Garten-Königsberger Straße) führte. Schneider hatte nach Ankunft an der letzten Endhaltestelle die Handbremse angezogen und das Fahrrad festgesetzt, doch verabsäumt, die Furbel festzulegen. Als sich der Fahrer bückte, um das Perongitter für die Rückfahrt umzulegen, stieß er vermutlich mit dem Fuß gegen die Fahrradfederung, wodurch die Bremse gelöst wurde und zurückschellte. Die schwere Messingfurbel traf den Beamten mit furchtbarem Gewalt gegen die Schläfe, infolge dessen er auf der Stelle benimmungslos zusammenbrach. Die Furbel hatte dem Mann, wie im Krankenhaus Friedrichshain festgestellt wurde, den Schädelknochen zertrümmert und Splinter in das Gehirn hineingedrückt. Es ist leider keine Öffnung vorhanden, Sch. am Leben zu erhalten.

Eine Brandstiftung durch Einbrecher wird aus Moabit gemeldet. Als in der Nacht zum Donnerstag ein junger Mann aus dem Hause Paulstraße Nr. 16 um 1 Uhr heimkehrte, sah er, daß es in dem Lagerkeller des Delikatessenhändlers Otto Jahn brannte. Er schlug Alarm und Feuerwehr und Kriminalpolizei fanden alsbald, daß das Feuer von Einbrechern herrührte. Diese hatten mit einem Zentrumsbohrer ein Stüd aus der Türfüllung herausgehohlet. Einer von ihnen leuchtete dann wohl mit einem Streichholz in den Keller hinein, ließ es fallen und verursachte so wider Willen den Brand, indem das Streichholz gerade auf Holzwohle, Farbe und Äpfeln, die an der Tür standen, fiel. Als die Spüßhüben sahen, was sie angerichtet hatten, ergriffen sie die Flucht. Die Feuerwehr löschte den Brand, bevor er nennenswerten Schaden angerichtet hatte. Auch andere Keller wurden in jener Gegend von Einbrechern heimgesucht. Bei einem Kaufmann Delisch taten die Diebe sich an Eßwaren und Getränken gütlich und spielten auf einer Tonne, um die herum sie sich improvisiert hatten, einen Stat. Die Spielkarten liegen sie dort zurück. Bei Jahn liegen sie auf der Flucht einige Stämme im Stuch.

In der städtischen höheren Weberschule beginnt der neue Unterrichtskursus der Abend- und Sonntagsschule für Weber, Wälder, Stricker, Fomentierere, Kurbelsticker und -Stickerinnen, Musterzeichner und Musterzeichnerinnen, Konfektionszeichner und Konfektionszeichnerinnen, Tischweber und Tischweberinnen, Färber und Kaufleute am Sonntag, den 2. April cr., vormittags 9 Uhr. Die Tagesschule der Kunst beginnt den Unterricht für das Sommerhalbjahr am Donnerstag, den 6. April cr., vormittags 8 Uhr. — An der Tagesschule sind folgende sieben Kurse eingerichtet: 1. Kaufmännischer Kursus; 2. Musterzeichnerkursus, und zwar eine Klasse für Weberei und Druckerei und eine Klasse für Strickerei und Fomentiererei; 3. Konfektionskursus, umfassend eine Klasse zur Herstellung von Frauenbekleidung und eine Klasse zur Herstellung von Wäsche; 4. Fomentier- und Beschäftigungskursus; 5. Hand- und Maschinenstrickerei; 6. eine Klasse zur Ausbildung von Geschäftspersonal und eine Klasse zur Ausbildung von Arbeitspersonal; 7. Tischweber- und Strickerei; 8. Färbereikursus. Nähere Auskunft, die Aufnahme von Schülern betreffend, erteilt der Direktor der Schule, Herr Weber im Schulhause, Markussstraße 49.

Berechlichung der Berufsringerei.

Ein Verband deutscher Berufsringler ist gegenwärtig in der Bildung begriffen. Wie in einem Aufruf festgestellt wird, ist der Stand der Berufsringler jetzt zu einem lohnenden Gewerbe geworden, nachdem die Zirkus- und Varietés-Etablissements dem Ringkampf in letzter Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Das hat einen großen Anreiz zu dem neuen Beruf zur Folge gehabt, und es sollen sich schon jetzt zwei eifrigste Elemente unter den Ringern befinden. Der neu zu gründende Verband soll nun die Aufgabe haben, alle „Schieber“ aus den Kreisen der Ringler fernzuhalten und so die Gewähr dafür zu bieten, daß seine Mitglieder „reell“ ihren Sport betreiben. In dem Aufruf wird ferner festgestellt, was unter „ehrliehen“ und „unehrliehen“ Ringen zu verstehen ist. Als ehrlich und zulässig soll es gelten, wenn ein stärkevoller Ringler seinen Sieg über den schwächeren etwas in die Länge zieht, um so dem Publikum die Freude am Kampf nicht zu verderben, unehrlieh und unzulässig ist aber jede Verabredung der Ringler über den Ausgang des Kampfes und die Richtauszahlung der Preise in der vorher angeführten Weise. Das Ansehen der deutschen Ringler, das durch die letzten Erdörterungen in der Öffentlichkeit über die Vorgänge bei den jüngsten deutschen Ringkampfkongressen schwer gelitten hat, will der neue Verband durch die Ausmerzung aller zweifelhaften Elemente wieder heben. Der Verband soll schon eine große Zahl von Mitgliedern zählen. — Hoffentlich ist diese Gründung kein neuer Wuff, am dem Publikum, dem allmählich die Augen aufzugehen beginnen, erst recht Sand in die Augen zu streuen!

Bergarbeiter-Konzert. Die vom Gesangsverein „Norddeutsche Schiffe“ in Verbindung mit dem Orchesterverein „Allegro“ veranstaltete Matinee zum Besten der Bergarbeiter (am 5. Februar) ergab einen Ueberschuß von 292,80 M. — Dieser Ertrag ist am 6. März an Paul Horn-Verein eingekauft worden. Den mitwirkenden Kräften, Frau Clara Urbau, Herrn Otto Kowalski und Herrn Paul Pestner, welche sich zu diesem Zweck unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben, besten Dank. J. A.: Otto Rasche.

Direktor Kirchner wird am Montag, abends 9 Uhr, in der Treptower Sternwarte den Vortrag „Wie finden unsere Schiffe ihren Weg über den Ozean?“ halten. Das Thema für den Vortrag am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, lautet: „Die Sonne“, abends 7 Uhr: „Die Bewohnbarkeit der Welten“. Mit dem großen Fernrohr wird abwechselnd die Sonne, Venus, Jupiter, der nur noch kurze Zeit zu beobachten ist, und der Mond gezeigt. Bei klarem Wetter bleibt die Sternwarte schon in der letzten Hälfte des Monats bis 11 Uhr geöffnet, vom 1. April bis 30. September bis 12 Uhr nachts.

Der Berliner Zoologische Garten erwarb dieser Tage einen vollkommenen Baumstachel aus Brasilien, ein baumwohnendes Stachelschwein, mit an der Spitze nach dem Greiffschwanz, das zu den interessantesten Tieren gehört. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint das Tier nur mit einem zarten, langen, weichen Wollflaum bedeckt, aber wehe, wenn man sich durch diese sanfte Aussehen verführen läßt, den scheinbar harmlosen mit der bloßen Hand anzufassen. Die zitronegelben Stacheln, welche die ganze Oberseite des Tieres bedecken, sind nicht nur unglücklich spitzig, sondern tragen noch seine Widerhaken und sitzen so lose, daß sie sofort in der berührenden Hand stecken bleiben und schwer wieder zu entfernen sind. Der in den Dämmerstunden muntere Wursche ist in dem sogenannten alten Vogelhause am Hauptrestaurant untergebracht.

Die Kunst der Volkszeit, welche das Thema des nächsten Volkskunstabends der Stadt Charlottenburg am 19. d. M. bildet, ist gewissermaßen die Fortsetzung des letzten Konzertes. Ein Kammermusiktrio aus Kräfte mit Anna von Pilgrim, Kapellmeister

Frei Otto und Meinhard Wöhne, sowie Eva Pischowska und Eugen Prieger haben sich für den Abend zur Verfügung gestellt. Dr. G. Lang hat die Rezitation übernommen. Dr. G. Friß der Vortrag. Karten à 0,50 M., einige nummerierte Reize à 1 M. sind in allen Charlottenburger Buchhandlungen, sowie im Verein zur Förderung der Kunst Albrechtstraße 11 und Dürerhaus, Kronenstraße 18, erhältlich.

Theater. Maria Pospischil gastiert, wie die Direktion des Schiller-Theaters auf vielfach ergangene Anfragen mittelst, zum erstenmal am 21. März in der Rolle der Medea in Grillparzers gleichnamiger Tragödie. Das Gastspiel findet im Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater) statt. Die Preise der Plätze bleiben selbstverständlich unverändert, auch wird von der Direktion des Schiller-Theaters ausdrücklich darauf hingewiesen, da gerade in letzter Zeit, anlässlich der Villetsteuer, vielfach der Villet-Vorkaufgebühren tabelnd gedacht wurde, daß in beiden Schiller-Theatern eine Vorkaufgebühr niemals erhoben wurde und auch bei dem bevorstehenden Gastspiel von Maria Pospischil nicht erhoben wird. — „Die Note“, die Pariser Sensationskomödie in sechs Akten, geht heute Sonnabend im Velle-Alliance-Theater zum erstenmal in Szene. Diese Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 7 1/2 Uhr, während die nächsten Vorstellungen wieder wie bisher um 8 Uhr beginnen.

Aus den Nachbarorten.

Nieder-Schönhausen. Der Wahlverein veranstaltet am Sonntag eine Herrenpartie über Mühlendamm, Sumt nach Birkenwerder. Treffpunkt 7 Uhr morgens bei Döder, Eichenstr. 70.

Schöneberg.

Eine Stadtverordneten-Ergebniswahl findet am Dienstag, den 21. März, im 10. Bezirk der dritten Abteilung (Friedenauer Ortsteil) statt. Der bisherige Inhaber dieses Mandates, Ingenieur Gallandi, hatte seinerzeit dasselbe niedergelegt, weil er es vorzog, lieber mit der Stadt Gefächte zu machen, als sich dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung betr. Nichtbeteiligung der Stadtverordneten an städtischen Subventionen, zu fügen. Der zu Wählende muß Hausbesitzer sein. Da unseren Genossen ein geeigneter Kandidat, der ein Haus sein eigen nennen kann, nun nicht zur Verfügung steht, so hat der Vorstand des Wahlvereins im Einverständnis mit sämtlichen Bezirksführern beschlossen, den Parteigenossen die Nichtbeteiligung an der Wahl zu empfehlen. Die Wahlperiode dieses Mandates läuft übrigens mit dem Ende dieses Jahres ab. — Der Schöneberger Haus- und Grundbesitzerverein hat als Kandidaten den Geheimen Kanzleirat Schellack aufgestellt, dem jedoch noch ein anderer bürgerlicher Kandidat entgegengestellt werden soll, der nicht dem obigen Verein angehört.

Rixdorf.

Schreckstat einer Mutter. Im Hause Prinz Handjerystraße 60 hat in der vergangenen Nacht die 41 Jahre alte Schuhmacherfrau Anna Zupke ihr zweijähriges Söhnchen mit einer Zuchtschneur erdroffelt und sich dann im Bett auf gleiche Weise ums Leben gebracht. Ueber den traurigen Fall stellten wir durch unsere Ermittlungen folgendes fest: Frau Zupke ist schon seit längerer Zeit nervenleidend und wurde häufig von den furchtbaren Kopfschmerzen geplagt. In letzter Zeit häuften sich diese Anfälle, so daß die unglückliche Frau ganz verzweifelt war. Dieser Grund mag in der Ärmsten den Gedanken hervorgerufen haben, freiwillig in den Tod zu gehen und dabei ihr jüngstes Kind mitzunehmen. Allerdings hatte bisher selbst der Ehemann von einer solchen Absicht nichts gemerkt. In der Nacht zum Freitag erwachte Zupke infolge schweren Nüchterns seiner Frau. Er machte Licht und bemerkte, daß das Gesicht der bedenklichen Angekl. voll von Blut war und vor dem Munde Schaum stand. Sofort lief er zu einem Arzt, als er mit demselben ankam, hauchte die Frau aber bereits den letzten Atemzug aus. Erst jetzt wurde bemerkt, daß Frau Z. eine Zuchtschneur um den Hals trug mit welcher sie sich erdrosselt hatte. Später machte man auch die grausige Entdeckung, daß der 2-jährige Sohn des 3-jährigen Ehepaars, der in einem Kinderwagen schlief, ebenfalls tot war; seine Mutter hatte ihn unbemerkt erdroffelt. Die beiden Leichen wurden von der benachbarten Polizei beschlagnahmt und nach dem Berliner Schauhaus geschickt.

Spandau.

Ein gelindes Abdrücken bereitet unseren hiesigen Konservativen die bevorstehende Bevölkerung des neuen Stadtteils „Romendamm“. Kürzlich hat ein bekannter Konservativer öffentlich zugestanden, daß das konservative Reichstagsmandat gerade durch den Romendamm, der eine ausgeprohene, in wenigen Jahren von 8 bis 10 000 Personen bewohnte Arbeiterkolonie sein wird, auf das ernsthafteste bedroht werde. Damit ist auch die außerordentlich lebendige Agitation der Konservativen unter den Staatsarbeitern zu erklären. — Inzwischen nehmen die Wahlen auf dem Romendamm ihren planmäßigen Verlauf; das neue Fabrikabteilament wird am 1. April in Betrieb genommen, weiter soll demnach der Bau von 50 Wohnhäusern in Angriff genommen werden. Gegenwärtig ist man bei den Erdarbeiten für den neuen Bahnhof „Friedenbrunn“, an der Strecke Lehener Bahnhof—Spandau. Auch die Befestigung der Verbindungstraße Spandau—Sternfelde—Romendamm wird, nachdem kürzlich die Stadtverordneten-Versammlung die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt hat, vernünftiger in kürzester Frist begonnen werden! — Wegen der Schaffung einer Straßenbahnverbindung mit dem Romendamm tagte vor einigen Tagen die städtische Verkehrsdeputation. Diese entschied sich für das von unseren Genossen bereits früher empfohlene Projekt einer Straßenbahnlinie Spandau—Fahlerhorst—Romendamm, und zwar sowohl für Personen- als für Güterbeförderung! Nur schlägt der Magistrat erstinstanzlichweise vor — die Ausführung und den Betrieb der Bahn der Firma Siemens u. Halske gegen entsprechende Abgaben zu überlassen. Diese Firma erklärt sich auch hierzu bereit, aber — sie will nichts an die Stadt abgeben, solange sich nicht mindestens eine Verzinsung ihres Anlagekapitals mit fünf Prozent ergibt. Die Verkehrsdeputation entschied sich schließlich für den Vorschlag des Magistrats — also auch gegen den Betrieb der Bahn in städtischer Regie! Hiernach scheint es, als wenn die Herren die Erfahrungen, welche die Stadt bisher bereits mit der Spandauer Straßenbahn-Gesellschaft gemacht hat, vergessen haben. Unsere Genossen werden jedenfalls von dieser Forderung des städtischen Betriebes unter keinen Umständen abgehen. Der beste Beweis für die Notwendigkeit dieser Forderung ist das Verhalten der jetzigen Straßenbahn-Gesellschaft (A. G.-B.), welche die berechtigten Wünsche des Publikums unbeachtet läßt und nicht einmal den vertraglichen Verpflichtungen nachkommt. So ist immer noch nichts von der bevorstehenden Eröffnung der Straßenbahn nach dem Spandauer Volk zu hören, obwohl der Gesellschaft die vertragliche Pflicht hierzu obliegt und obwohl die Stadt bereits — ohne Verpflichtung — zu diesem Zweck ganz bedeutende Baraufwendungen gemacht hat.

Pantow.

Mit der Beratung des Etats für 1905 beschäftigte sich die letzte Sitzung der Gemeindevertretung. Da schon tags zuvor eine außerordentliche Sitzung mit derselben Tagesordnung stattgefunden hatte, so beachtete die bürgerliche Mehrheit in der öffentlichen Sitzung den Etat nur zur Abkündigung zu bringen. Auf Antrag unserer Genossen wurde aber sowohl in die General- wie auch in die Spezialberatung des Etats eingetreten. Genosse Fischer beantragte die kurze Frist, welche zwischen der Zustellung und Beratung des Etats gelegen. Er beantragte die Streichung der in den Etat eingestellten Summe von 20 000 Mark, die als erste Rate zum Bau eines Realgymnasiums verlangt wird; da dieser Bau noch gar nicht von der Gemeindevertretung gebilligt ist, außerdem aber die bereits enormen Ausgaben für das Realgymnasium, dessen höhere Klassen nur von fünf bis sechs Schülern besetzt sind, eine weitere Sicherung nicht erfahren dürfen. Die bürgerliche Majorität beschloß

den Bau eines Realgymnasiums und auch die Bewilligung von 20 000 M. als erste Rate hierzu. Zu heftigen Auseinandersetzungen führte der sozialdemokratische Antrag, der eine Erhöhung der jetzt 500 M. betragenden Jahresgehälter der Nachtwächter verlangte. Zur Begründung dieses Antrages wiesen unsere Parteigenossen darauf hin, daß für Futterkosten eines Spürhundes der Kriminalpolizei der Betrag von 120 M. gezahlt werde, für die Unterhaltungskosten eines Hundes also im Verhältnis höhere Aufwendungen gemacht werden, als für das Gehalt eines Nachtwächters, der eine Familie zu ernähren habe. Der Antrag auf Gehaltserhöhung wurde abgelehnt, ebenso der Antrag, für den Hund des Nachtwächters nun auch 120 M. Futterkosten zu bewilligen.

Beim Etat der Gemeindefchulen beantragten unsere Parteigenossen die Anstellung eines zweiten Schularztes, da unter den obwaltenden Umständen der Schularzt die ihm gestellte Aufgabe nicht erfüllen könne. Derselbe ist seine Privatpraxis aus, ist noch Armenarzt, Vertrauensarzt der Königl. Eisenbahn und Kasernenarzt. Es ist also unmöglich, daß er als Schularzt 3000 Kinder beaufsichtigen kann. Die Anstellung eines zweiten Schularztes wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, dem Schularzt — gewissermaßen als Vertrauensvotum gegen die Angriffe der bösen Sozialdemokraten — das Gehalt zu erhöhen. Nach stundenlangem Debattieren wurde der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nieder-Schöneweide.

Ein gefährlicher Einbrecher ist gestern durch die Aufmerksamkeit eines Wächters in Nieder-Schöneweide festgenommen worden. Der Ortswächter bemerkte gegen 5 Uhr morgens einen Mann, welcher mit einem großen Paket am Arm nach dem Bahnhof sich begeben wollte. Da ihm der Fremde verdächtig vorkam, hielt er ihn fest und brachte den Mann, der seine Last fortwarf und einen vergeblichen Fluchtversuch unternahm, nach dem Amtsbureau. Wie sich hier herausstellte, ist der Verhaftete ein wegen Eigentumsvergehen vielfach vorbestrafter ehemaliger Schlächtergeselle Giese, der einen Einbruch in dem Dorfe Rudow verübt hatte und seine Beute, 21 Kisten Zigarren, nach Berlin bringen wollte.

Weißensee.

Eine Enttretung der Vertreter der dritten Abteilung wurde in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung vorgenommen. Die dritte Abteilung wird — mit Ausnahme des aus Alt-Weißensee hinzugekommenen Vertreters — durch Sozialdemokraten vertreten. Auf der Tagesordnung stand nun die Neuwahl der wichtigsten Kommissionen. Von unseren Parteigenossen wurde eine ihrem Stärkeverhältnis angemessene Verteilung in den Kommissionen verlangt. Die Herren Hausbesitzer mißbrauchten jedoch ihre Macht und ließen die Mehrzahl unserer Vorschläge unter den Tisch fallen. Im Bewußtsein ihrer privilegierten Stellung erklärten die Herren rundeheraus, daß sie, so lange sie noch die Majorität haben, nie anders handeln werden. — Die Jubiläumsfeier zum 25-jährigen Bestehen unseres Ortes soll sein Prunkfest werden, da man doch eingesehen hat, daß der Rußlandbesuch der Gemeinde die Kosten einer größeren Feier nicht ertragen kann. Herr Rechtsanwalt Appelt hat betont ganz besonders, daß man von einer Prunkfeier abgesehen hat, nicht etwa — weil die Sozialdemokraten dagegen protestiert haben, sondern nur wegen Mittellosigkeit der Gemeinde. Die Feier wird am 26. März vor sich gehen. Sonntags ist Kirchgang, um 12 Uhr Gemeindevertreter-Sitzung und Verteilung von Dekorationen. Abends Konvers. Die Kosten zur Herausgabe einer Chronik wurden von der Gemeindevertretung bewilligt.

Theater.

Theater des Westens. Von Bogumil Jepler, der bereits durch mehrere Opern, durch eine oder die andere Operette und durch „lustige Chansons“ für Ueberbreitl usw. bekannt geworden ist, haben wir nun im „Theater des Westens“ vorgeführt (Donnerstag) eine neue Operette zu hören bekommen: „Die Liebesfestung“. Der Text, von H. Brenner und E. Urban, nimmt uralte Operettenmotive wieder auf, indem er uns in eine französische Festung führt, deren Kommandant sich von seiner Frau wegen „unüberwindlicher Jüngerung“ hat scheiden lassen und nun die kleine Hotelierstochter heiratet. Doch seine unüberwindlich Jugeneigte kommt ihm als internationale Konfessionsgrenze dazwischen. Um sie fernzuhalten, läßt er die Festung schließen; aus Mißverständnis verschafft er ihr aber selber Zutritt. Allmählich lenkt ein französischer Prinz, den eben ein torcanischer Admiral heimholen will, die Zügel ab; und da ihn der Oberst verhaftet, um eine Ausrede für seinen Streich zu haben, kommt es noch dazu, daß der Kommandant als Vaterlandstretter Karriere macht.

Dieser Inhalt ist mit einem Aufgebote von all dem durchgeführt, was man zur Animierung des Publikums für geeignet halten mag, einschließlich eines Kinder-Chores und eines Storches, der sich in seinem Neste zu den entsprechenden Textstellen bewegt. Trotzdem ist hier nicht einmal das Posten-Amusement erreicht, das schon manchmal über einen diätetisch und musikalisch verlorenen Abend hinwegtrösten konnte. Zu welchen Belanglosigkeiten die Künstler und zu welcher Langeweile die Zuschauer herhalten müssen, bis einen nach 3 1/2 Stunden der Schlaf in Apathie findet, läßt sich natürlich nicht schildern.

Die Musik ändert daran wenig. Erst läßt sie sich so an, daß man an die Absicht einer Parodieierung des Operettenwesens glauben möchte. Dann erhebt sie sich im ersten Aufzuge zu drei Erinnerungsduetten, gefungen von je einem Liebespaar, die sowohl als Stücke für sich wie auch durch ihre charakteristischen Verschiedenheiten einer besseren Einbettung würdig sind als der in ein Gewebe musikalischer Nichtigkeiten. Ähnlich geht es mit einer hübschen Mondscheinromanz am Ende des zweiten Aufzuges.

Unser Beileid den Künstlern, die dafür ihr Bestes gaben! Die Tenore W. Hagthausen und E. Brückner, die Baritone A. Below und R. Wellhoff — dieser in seiner wohlbewährten Komik —, dann besonders die Altistin L. Gaston und die Soprane M. Hagen und L. Doninger verdienen, daß der große äußere Erfolg des Stückes vor allem ihnen zugeschrieben wird. Will Direktor Reich mit einer solchen Zentraltheater Geld machen, um genügend Mittel für spätere künstlerische Versuche zu haben, so sei ihm diese Episode zugute gehalten.

Nach eines verdienten Aufmerksamkeits: die Einrichtung des Textbuches (Verlag „Harmonie“, Berlin). Die Gesangstexte, die sonst dem Publikum ohne weiteren Zusatz in die Hand gegeben werden, während der vollständige, die Sprechpartien und Szenarien einschließende Text (das sogenannte Regiebuch) nur als Manuscript gedruckt und so dem literarischen Verkehr entzogen wird, sind diesmal durch kurze Inhaltsangaben verbunden. Als eine Uebersetzung zur künftigen unbedrängten Pergabe der vollen Texte kann diese Form dankbar akzeptiert werden. —

Gerichts-Zeitung.

Der Staatsanwalt hat das Wort!

Ein interessantes Thema wurde am Mittwoch vor dem Moabiter Schöffengericht anlässlich eines der unzähligen Streitprozesse ein wenig erörtert. Angeklagt war die Metallarbeiterin A. wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung und Verleumdung, weil sie durch Drohung und Schererei — sie hatte das Wort „Streitbrecher“ gebraucht — die Arbeiterin Heberle zur Teilnahme an Ausstände bei der Firma Holz zu bewegen versucht haben sollte. Der als Zeuge vernommene Fabrikant Holz sagte nun aus, daß die Arbeiterin seiner Fabrik keine Lohnforderung gestellt hätten, auch in keinen Streit eingetreten wären; vielmehr habe er sie auf Beschluß seiner Fabrikantenvereinsung ausgesperrt. Bedingung der Wiedereinstellung sei die

Unterschrift eines Reber's gewesen, worin die Arbeiter oder Arbeiterinnen erklären mußten, daß sie keinem Arbeiterverbande angehören resp. aus der Organisation ausgetreten seien. Die beleidigte Arbeiterin A. habe er zuerst auch mit ausgesperrt gehabt. Später sei ihm jedoch mitgeteilt worden, daß sie aus dem Verbands ausgetreten wäre, weshalb er sie wieder eingestellt habe.

Rechtsanwalt Dr. Heinemann als Verteidiger der Angeklagten wies nun in seinem Plaidoyer darauf hin, daß der § 153 der Gewerbe-Ordnung hier nicht in Anwendung kommen könne, weil es sich nach den eigenen Aussagen des Fabrikanten gar nicht um einen Streit, sondern um eine Aussperrung gehandelt habe. Er wolle das Gericht aber auf einen anderen Umstand aufmerksam machen. Es werde ja so vielfach von dem Terrorismus organisierter Arbeiter gesprochen. Was sei es nun anders, wenn ein organisierter Fabrikant als der wirtschaftlich Stärkere auf Beschluß seiner Organisation Arbeiter, die keinerlei Forderungen bei ihm gestellt haben, einfach aussperrt und unter rücksichtsloser Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Uebermacht ihre Wiedereinstellung von dem Austritt aus ihrer Organisation abhängig macht. Dies Verhalten bedeute nicht nur eine direkte Vernichtung des gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes der Arbeiter, sondern es unterbreite sich auch in nichts von dem, was bei Arbeitern gewöhnlich als Erpressung angesehen wird. Wenn zum Beispiel ein Arbeiter zu einem Unternehmer sagt, er wolle mit dem oder jenem Arbeiter, der nicht organisiert ist oder einer anderen Organisation angehört, nicht länger zusammenarbeiten, so erfolge regelmäßig seine Verurteilung wegen Erpressung. Hier aber sage der Fabrikant zu den Arbeitern rund heraus, er dulde sie nicht länger in seinem Betriebe, wenn sie organisiert seien oder nicht aus ihrer Organisation austreten würden; ja er verlange sogar eine diebezügliche schriftliche Erklärung von den wegen ihrer Organisationszugehörigkeit geregelten Arbeitern. Das sei doch offenbar, wenn man die Spruchpraxis der Gerichte gegenüber den Arbeitern zum Maßstab nähme, eine mindestens ebenso große Erpressung, als das, was man bei den Arbeitern als solche ansieht.

Die Beweislast dieser Ausführungen mochte wohl auch das Gericht anerkannt haben. In der Urteilsbegründung sagte nämlich der Vorsitzende, daß der § 153 hier allerdings keine Anwendung finden könne, sondern nur einfache Verleumdung vorliege, wegen der auf eine Geldstrafe von 20 M. erkannt worden sei. Dieses Strafmaß sei als ausreichend erachtet worden in Rücksicht auf die Unbescholtenheit der Angeklagten sowie der ganzen übrigen Sachlage. Andernfalls wäre eine Verurteilung zu Gefängnisstrafe erfolgt.

Ob der Herr Staatsanwalt jetzt gegen den Fabrikanten wegen Erpressung vorgehen wird? Es würde sich dann diversen Rühmännern eine nette Perspektive eröffnen.

Der Betrieb einer Kaskemme in einem Mietshause und der Aufenthalt von Prostituierten daselbst geben dem unmittelbar über der Kaskemme wohnenden Mieter ein Nüchternheitsrecht. So hat das Kammergericht in einer interessanten Streitsache entschieden. In dem in den „M. f. Rechtspr.“ mitgeteilten Erkenntnis führt das Kammergericht u. a. aus: Die in Frage stehende Kaskemme (in der Sebastianstraße) war eine Kaskemme, in der Prostituierte, Juhälter und deren Anfang verkehrten, auch wurde im Hause an Prostituierte vermietet. Solche gingen also auch sonst im Hause aus und ein. Diese Tatsachen reichen aus, um das Haus zum Wohnen für eine anständige Familie in erheblichem Maße ungeeignet zu machen. Insbesondere ist der Betrieb einer Kaskemme der hier in Betracht kommenden Art unmittelbar unter der Wohnung des Klägers für sich allein schon geeignet, dieselbe unbewohnbar zu machen. Keinesfalls durfte deshalb, weil die Sebastianstraße nicht in den sogenannten „vornehmen“ Stadtteilen liegt, angenommen werden, ihre Mieter müßten sich einen Zustand der Bohnung und des Hauses gefallen lassen, der gegen Anstand und Sitte verstößt. In den „vornehmen“ Stadtteilen mögen gesteigerte Ansprüche an Sauberkeit, Bequemlichkeit, Feinheit lästiger Inmitten usw. bei den Mietwohnungen gestellt werden. Dagegen muß grundsätzlich für jede Mietwohnung, mag es sich um teure oder billige, um solche in großen oder kleinen Städten, in diesem oder in jenem Viertel handeln (von ganz bestimmten Ausnahmen abgesehen), gefordert werden, daß der Zustand des Hauses nicht gegen Anstand und Sitte verstößt, daß das Wohnen darin anständigen Menschen zugemutet werden kann.

Öffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexandrinenstr. 26. Gedruckt wöchentlich von 5 1/2—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—11 und 3—6 Uhr. In den Lesesälen liegen zur Zeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 19. März, vorm. 8 1/2 Uhr im Bürgerlaale des Rathauses, Eingang Königsstr. 15—18: Versammlung. „Freireligiöse Vorlesung.“ — Um 10 1/2 Uhr vormittags in der Schulstraße, Nr. 1, Frankfurterstr. 6: Versammlung. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Albert Geseke: „Katholische Kirche.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

In der humanitären Gemeinde. Niederkirchstr. 12, in der Aula der Friedrich-Wertheimer Oberrealschule, hält am Sonntag vormittags 10 1/2 Uhr Herr Dr. Rudolf Venzig einen Vortrag über: „Krankheitswesen und Unväterglawe.“ Das böse Prinzip in der germanischen Götterglaube. Damen und Herren haben freien Zutritt.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. H. 29, Hamburg), Filiale Berlin 3. Sonnabend, den 18. d. Mis., abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Berger, Reichengrabenstr. 157. — Filiale Berlin 4. Sonnabend, den 18. d. M., abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Merowitz, Andreasstr. 24. Tages-Ordnung: Vortrag. — Filiale Berlin 6. Mitglieder-Versammlung bei Diede, Adlerstr. 123, abends 9 Uhr. — Filiale Berlin 9. Sonnabend, den 18. d. M., abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Gumbach, Waldemarstr. 24. — Filiale Charlottenburg. Sonnabend, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Volksbause, Rosenstr. 3. — Filiale Neumaisburg. Sonnabend, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Tempel, Vogelhagen, Ecke der Neuen Bahnhofstraße.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.

Rixdorf 59. Die Ehefrau, die Kinder und im Falle kinderloser Ehe die Eltern sind nicht schuldhaftig. — R. 2. Sie leben auch ohne Vertrag außer Gütergemeinschaft. Im Interesse ihrer selbst und ihrer Frau liegt der Abschluß eines Vertrages nach Art des § 225 Nr. 2 des bürgerlichen Gesetzbuchs (Anhang zu dem in den öffentlichen Bibliotheken ausliegenden „Arbeiterrecht“) abzuschließen. — R. 2. Die Mieterin ist bis zum Erlaß eines Urteils oder eines Gerichtsbeschlusses befugt, über die Wohnung aus dem Wirt gegenüber zu verfügen. Der Wirt, der ihr den Eintritt wehrt usw. ist strafbar. Sie darf klagen, auch Gewalt ihm gegenüber anwenden. — Wolf. 1. Das ist möglich. 2. Anfragen an das Einwohner-Beizeamt, beziehentlich an die Polizeiverwaltungen, sind zur Erforschung des Aufenthalts einer Person zweckmäßig. — W. 10. Ja. — R. 21. 100. 1. Die Rechtspflege erlischt in der Beurteilung eines Fahrlässigkeits (Negligenz) durch einen Dritten Betrag. 2. In Strafprozessen ist der Ehemann berechtigt, für seine Ehefrau als Beistand aufzutreten. — Rixdorf W. II. W. 6. 38. Nein. — R. 100. Der Vater. — St. P. Ein gesetzlich erfolgbarer Anspruch steht Ihnen leider nicht zu. Sie können einen Antrag an das Jugendamt stellen. — C. 8. 80. Auskunft darüber, ob bestimmte Länder wegen bestimmter Vergehen ausreisen, darf aus strafrechtlichen Gründen nicht erteilt werden. — Zwincmünder 83. Die Klage gegen den Eigentümer eines Grundstücks aus Verstoß des Schadens, der dadurch herbeigeführt ist, daß jemand infolge von Glattschuß vor dem Hause zu Fall gekommen ist, ist nicht ausschließend, wenn das Glattschuß durch Nichtbeachtung einer auf Schadensverhütung gerichteten Polizeiverordnung geschädbet worden ist. Indessen lassen Richter dem Eigentümer oft die Wölfe offen, daß nicht ihm, sondern seinem durch Vertrag zur Beobachtung der Polizeiverordnung verpflichteten Hausverwalter das zum Schadensfall verpflichtende Verschulden zur Last falle. Deshalb suchen Sie das Armenrecht zur Durchsetzung des Prozesses zu erwirken. — Karl Regal. Sie können nicht mehr erwidern werden. — R. 2. 100. Sie können die Wirtin auffordern, den Schaden zu entschädigen, ihr eine Frist zur Befriedigung setzen und für den Fall fruchtlosen Ablaufs dieser Frist Klage androgen und ausführen. — C. P. 96. Nein.

Eingegangene Druckschriften.

„Der Arbeitsmarkt“, Halbmonatsschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte (Herausgeber Dr. H. Jahn, Berlin, Verlag von G. Reimer). Die als Organ des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 12 des 8. Jahrganges unter anderem: Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. — Bergbau: Beschäftigungsgrad im Ruhrkohlengebiet nach dem Streik. Geschäftslage in den übrigen Kohlen-districten. Ungünstige Lage im Siegerländer Eisenerzbergbau. — Eisen-gewerbe: Eisenerzverbrauch im Jahre 1904. Einfuhr und Ausfuhr von Roh-eisen. — Textilgewerbe: Steigerung des Ab Absatzes im Ausland. Rohstoff-versorgung im Januar. Bewegung der Baumwollpreise. — Nahrungs-mittel: Rentabilität im Brauereiwesen, Brennerei- und Mälzereigewerbe, in der Lederindustrie und in der Mäckerlei. — Ledergewerbe: Knappheit an Roh-häuten. Gerberei und Lederpreise. Ein- und Ausfuhr von Leder und Lederwaren im Jahre 1904. — Statistisches Monatsmaterial: Weiterbericht. — Arbeitsnachweise. — Streikverzeichnisse für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Streiktafel in Arbeitsnachweisen. Urteil des Höchstgerichts in Illinois. — Lehrlings-bermittlung in Straßburg. — Arbeitsnachweise für entlassene Straf-gefangene. — Arbeitslosen-Fürsorge: Berliner Komitee für Obdachlose. — Arbeitslosenbeschäftigung und Gartenhandl-Bewegung in London. — Literarische Neu-Erscheinungen. — Mitteilungen aus deutschen Arbeits-

nachweis-Berichten: Verband bayerischer Arbeitsnachweise. Konferenz der Kreiszentralen. — Verband der bayerischen Arbeitsnachweise. Landeszentrale. — Besondere Mitgliederliste des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise nebst zahlenmäßigen Angaben über Februar 1905. — Prof. Paul Ratory: Ein Wort zum Schulantrag. (München, Leipzig.) — Erich König: Wahrheit über Monte-Carlo. (Greiflein u. Co., Leipzig.) — John Mitchell: Organisierte Arbeit. (Verlag D. B. Hörmert, Dresden-N.) — Ecoles Chrétiennes de Macédoine. (Dietrich Reimer, Berlin.) — Marktbriefe von Berlin am 16. März. Nach Ermittlungen des Igl. Postge-Büros. Für 1 Doppel-Zentner: Weizen**, gute Sorte 17,35—17,34 M., mittel 17,33—17,32 M., geringe 17,31—17,30 M. Roggen**, gute Sorte 13,70—13,68 M., mittel 13,66—13,64 M., geringe 13,62—13,60 M. Hafergerste*, gute Sorte 16,40—15,10 M., mittel 15,00 bis 13,80 M., geringe 13,70—12,50 M. Galer*, gute Sorte 15,20—15,50 M., mittel 15,40—14,70 M., geringe 14,60—13,90 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 45,00—39,00 M. Speisebohnen, weiße 50,00—39,00 M. Bohnen 60,00—39,00 M. Kartoffeln 10,00—7,00 M. Hülsenfrüchte 0,00—0,00 M. Hen 0,00—0,00 M. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,00 M. Eier per Schock 4,40—2,80 M. *) Reel Wonen und ab Babu. **) Ab Bahn.

Wasserstand am 16. März. Elbe bei Müßig + 1,95 Meter, bei Dresden + 0,50 Meter, bei Magdeburg + 2,75 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 2,80 Meter. — Oder bei Ratibor + 3,45 Meter, bei Breslau Eber-Pegel + 5,26 Meter, bei Breslau Unter-Pegel + 0,86 Meter, bei Frankfurt + 1,99 Meter. — Weichsel bei Braunsdorf + 4,08 Meter. — Warthe bei Posen — Meter. — Nege bei Uff + 0,57 Meter.

Witterungsübersicht vom 17. März 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Temper. u. G. in C.	Stationen	Barometer stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Temper. u. G. in C.
Zwinnende	756	SE	3wolfig	4	Saparanda	766	SE	2bedekt	-0
Danzburg	755	SE	1Rebel	4	Betersburg	771	SE	2wolfig	-5
Berlin	755	SE	1bedekt	7	Scilly	749	SE	4wolfig	8
Frankfurt	757	SE	2bedekt	7	Überdeen	745	SE	3bedekt	6
München	758	SE	5wolfig	4	Paris	760	SE	3wolfig	6
Wien	755	SE	1Regen	3					

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 18. März 1905.
Niemlich warm, vorwiegend wolfig bei schwachen südlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Zentral-Verband der Stukkateure Deutschlands (Filiale Berlin).
Am Mittwoch, den 15. März 1905, vormittags 11 Uhr, starb unser Kollege
Anton Zobl
im 33. Lebensjahre nach langer schwerer Proletariatskrankheit. Seit neun Jahren ein opferwilliges und tätiges Mitglied, hat er stets die Interessen seiner Berufsorganisation gewahrt und ist bis zuletzt für sie tätig gewesen. Die Kollegen Berlins werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen St. Hedwigs-Kirchhofes, Reinickendorf W., Berlinerstraße 8, aus statt. Fahr-Verbindung von Brix und Schlesischer Bahnhof mit Linien 27, 28 und 31.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
173/8 Die Ortsverwaltung.

Am Donnerstag, den 16. d. M. verstarb nach mehrwöchentlichem Krankenlager unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Maler
Eugen Seeger
im vollendeten 34. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten die Hinterbliebenen:
Paul Seeger und Familie.
Franz Seeger.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. d. M., nachm. 1 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Heiligkreuz-Gemeinde von der Leichenhalle aus statt. 1925

Todes-Anzeige.
Nach kurzem schweren Leiden entschlief meine liebevolle Frau, unsere gute Mutter
Otilie Linke
geb. Gutsch
im 37. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. d. M., nachmittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes der Freiheitlichen Gemeinde in der Doppel-Weide aus statt. Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen
August Linke
nebst Kindern und Verwandten.
Allen denen, die uns beim Beimgange meines geliebten Mannes so liebevolle Beweise ihrer Teilnahme gegeben haben, sagen wir unseren innigsten Dank.
Martha Fernkorn
und Sohn.
1115

Josef Fischer
Kohlen-Großhandlung
Berlin O. 34, Brombergerstr. 19/20.
Büchse ab Maß:
Senftenb. Halbsteine p. Str. nur 70 Pf.
Senftenb. Salon-Brik. 6 o. 7 1/2 nur 75 Pf.
Anna, Adler, Marie
Senftenborger Ia Henckels Werke 6 od. 7 Zoll, nur 85 Pf.
Ilo, Salon-Briketts billigst.
Frei Keller pr. Str. 10 Pf. mehr.
Bruch, Steinkohlen, Koks, Holz zu billigen Preisen. 1388*
60 Handwagen verleihe zu Rollen.

Hüte
Mützen
Engros. Export.
Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.
Herrenhüte von 1—3 M. Konfirmanden-Hüte 1,00—2,50 M. Knabenhüte von 65 Pf. an. Kinder von 3 M. an. Chapeau 4,50 M. an. Haarhüte 2,50 M. bis 5 M.
Größtes Lager zu staunend billigen Preisen.

Albert Friedlaender,
Landsbergerstr. 96, 1 Treppe.
Erstklassige Zigarren-Fabrik
unterhält zu Fabrikpreisen Engros-Lager Kopenhagenerstr. 71, vorn I.

Hüte. Verkauf zu mäßigen, streng festen Preisen Schirme.
Gegr. 1875

Max Kaplan

1 Friedrichstraße I.
Maß-Anfertigung in allen Preislagen und bekannter Güte.

Sommer-Paletots, neueste Muster M. 15, 16, 18, 20, 24 usw.
Sommer-Paletot, Seidenfutter, hervorragend elegante Ausführung M. 42
Jackett-Anzüge in allen Farben, neueste Façons M. 20, 21, 22, 50, 24, 25, 26 usw.

Entzückende Neuheiten in Knaben-Garderobe.

Wäsche. 2334L* Krawatten.

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
Größtes Spezial-Geschäft für Seiden- und Filz-Hüte.
Lager in Schirmen und Mützen. 2113*

Frühjahrs-Saison!
Gundermanns Spezialgeschäft
fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
Berlin N., Brunnenstraße 63.
Für bessere Konfektion zu billigen Preisen. Zum Beispiel:
Herren-Anzüge von 7 M. bis 48 M.
Herren-Hosen von 1 1/2 M. bis 16 M.
Herren-Sommer-Paletots von 8 M. bis 50 M.
Arbeiter-Kleider, kolossal billig.
Lieferant des Rabatt-Sparvereins „Norden“.

Konfirmanden-Anzüge
von 6 1/2 M. bis 36 M.
In jedem Konfirmanden-Anzug gebe einen Einsegnungs-Quit unanost.

Möbelfabrik.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage empfohlen 2387*
solide zu billigen Preisen
F. Baumgarten & Söhne,
O. Große Frankfurterstraße 29.

Krug zum grünen Kranze
am Alexanderplatz (im Keller).
Täglich: „Fidelitas!“
Carl Lüdeckes
humoristisches Ensemble.
Entree frei. 2361*

Photographieren Sie?
Apparate, Platten, Papiere etc.
Billigste Gelegenheitskäufe nur bei
Hugo Wittenberg, Reinickendorferstr. 56 B.

„Die Nonne“
Roman von Denis Diderot.
Dieses von Goethe und Schiller hochgeschätzte Buch wurde auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft Leipzig beschlagnahmt, aber kürzlich wieder freigegeben. Der Verfasser behandelt in dem Buche die Verhältnisse eines jungen Mädchens im Kloster, die von ihren Eltern gestowungen wurde, Nonne zu werden, und gibt gleichzeitig eine Schilderung der im Kloster herrschenden Sittenverhältnisse.
Das Buch kostet Brosch. 2.— M. geb. 3,50.
Kerner empfehlen wir:
Hinter geweihten Mauern.
Aufzeichnungen aus dem Tagebuche eines Klostergeistlichen von Vater Verdisius.
Dieses Buch behandelt ebenfalls das Leben im Kloster und ist sehr interessant geschrieben. Der Preis beträgt 3,50 M.
Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW. 68,
Lindenstr. 69, Laden.

Reste
Damentuche, schwarz u. farb. Costumes-Stoffe, neueste Kammgarne (Muster Staubmütel-Stoffe Corkskrow Sammet, Plüsch Besatzartikel. 2265L*
Confection
Jaquetta, Dollmann Staubmütel, Costumes Costum-Röcke, Blousen C. Pelz, Straße 4.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für 87/9* **Haut- und Harnleiden.** 10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.
Mein Weib- und Bahrtschier-Kofal empfehle ich allen Freunden und Genossen. 645
Hermann Penner, Gastwirt, Nimmelsburg, Prinz Al orstr. 29.

Heitinger & Co
Oranien-Str. 40/41
Deutsche Compagnie
Berlin SO.

Einsegnungs-Anzüge
unübertroffen in Qualität und Herstellung zu sehr niedrigen Preisen.

Einsegnungs-Anzug aus halb-schwerem gerippten Corkscrewkammgarn (äußerst dauerhaft) 16,50
Einsegnungs-Anzug aus hochfeinem Aachener Tuchkammgarn, feinstes Gewebe 20,—
Einsegnungs-Anzug aus Trikotkammgarn oder Drap, edelstes Fabrikat 24,—
Einsegnungs-Anzüge verschiedener haltbarer Stoffe, einzelne Größen aus ganzen Serien zurückgeblieben 9,50, 10,50, 11,75

Frühjahrs- und Sommer-Paletots
Frühjahrs-Paletot aus dunkelgrauem einfarbigem oder gestreiftem Cheviot, streng modern 17,—
Frühjahrs-Paletot aus sehr haltbarem gestreiftem, auch karierten Meltoncheviot 20,—
Frühjahrs-Paletot aus weicher Melton- oder Kammgarn-Ware, einfarbig oder modern kariert oder gestreift, in 25 Dessins 25,—
Frühjahrs-Paletots aus Mustercoupons, Maßstoffe modernster Dessins mit Serge und Seide gefüttert, vollständiger Maßersatz 30,—, 35,—, 40,—, 45,—, 50,—

Herren-Anzüge in Sakko, Rock- und Gehrock-Façons aus den modernsten Stoffen, garantiert dauerhafte reelle Fabrikate vom billigsten bis zum feinsten Genre in 1000facher Auswahl am Lager.

Auch starke Personen finden stets passende Kleidungsstücke am Lager.
Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt.

Die be
ften Herren-Sommer-Paletots und Anzüge in neu. sowie speziell Monats-Garderobe von Kavaliereu getragene Sachen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Bauchanzüge sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben. 2369*
Nathan Wand, 129, Skalitzerstr. 129, Postabteilung Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.
Sonntag bis 2 Uhr geöffnet.

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme am Seebüsch. (Endstation der „Starn“-Dampfer.)
Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39.
Empfehle mein altes bekanntes, bereich am Bald und Wasser belegen Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampfverlege, Regelpahnen, große Kaffeehäuser. Säle, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Buß Salon
Inhaber: **Frau Chr. Theel,** Große Frankfurterstr. 85.
Empfehle mein Etablissement mit großem Garten zum Frühjahrs und Sommer Vereinen und Gesellschaften zu sämtlichen Festlichkeiten unter den kulantesten Bedingungen. 2390L*

Spezialhaus
für **Damenhüte**
Kinderhüte. Trauerhüte.

Alexander Lesser vorm.
Therese Haase
BERLIN SO.
Wrangelstr. 22. Admiralstr. 11.
Bei Bezug auf diese Zeitung 5 Prozent Rabatt.

Besonders preiswert
offeriere:
ca. 1000 engl. garn. Hüte von 95 Pf. an
Reich garnierte neueste Modelle mit Chiffon, Blumen u. Band.
2.95, 3.95, 4.95 M. 2392L*

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber seinerzeit Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 18. März
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyrenhäus. Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold.
Neues König. Opern-Theater. Geflüchten.
Deutsches. Helben.
Berliner. Japankrieg.
Westen. Die neugierigen Frauen.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig.
National. Figaros Hochzeit.
Neues. Minna von Barnhelm.
Thalia. Der Kilometerfresser.
Anfang 8 Uhr:
Leffing. Elza.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Ruhmann Henschel.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Häufel'sches Theater.) Wallensteins Lager. Die Piccolomini.
Zentral. Die Juchse.
Nachmittags 4 Uhr: Der gestiefelte Kater.
Kleines. Nachtasyl.
Neubenz. Hotel Pompadour.
Lustspielhaus. Der Familientag.
Trianon. Das Abenteuer des Herrn Maleziencu. — Die Brieftasche. — Ein peinlicher Zwischenfall.
Kasino. Neut auf Probe.
Deutsch-Amerikanisches. Uebern großen Teich.
Luisen. Lorbeerbaum u. Bettelstab.
Belle Alliance. Die Rote.
Carl Weisk. Die Kinder des Kapitän Grant.
Metropol. Die Herren von Maxim.
Hypoko. Das Veilchenmädchel.
Gerrnsfeld-Theater. Die Reherhain.
Wahngarten-Theater. Die 5 Lorrison.
Böcker. Lorrison. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Palast. Liebe kann alles.
Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Der Simplon und sein Gebiet.
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath:
Die Röntgenstrahlen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. GASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Das sensationelle
Riesen-Mädchen!!!
Rosa Wedsted,
2 Meter 20 cm hoch,
größte lebende Riesin der Welt.**Kasino-Theater**
Lothringersstr. 37 (Posthalter Tor.)
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2 — 8 Konz.ort.
Nur noch bis Ende März
der Bossen-Schlagel
Heirat auf Probe.
Sonntag nachmittags 4 Uhr: in Vertretung.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schauspiel in 3 Akten v. Anthony Ward u. Leon Kanroff. Deutsch v. R. Schöna. Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.
Metropol-Theater
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Inszeniert von Direktor Richard Schultz.
Henry Bender. Josef Giampietro.
Josef Josephi. Anton Grünfeld.
Frid. Frid. Fritz Massary.
Das Fest des Lichts. (Ballett.)
Rauhen gestattet. Anf. 8 Uhr.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpnickerstr. 67/68, Stat. Jannowitzbr.
Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Adolf Philipp.
Heute
429. MALE
UEBERN GROSSEN TEICH.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Halbe Preise.
„Ueber'n großen Teich“.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 4 Uhr Kinderdarstellung.
Die Wünschelrute.
Abends 8 Uhr:
Nur noch neun Vorstellungen:
Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Abends 8 Uhr: Letzte Sonntagsvorführung: Die Kinder des Kapitän Grant.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Abendstück: Der Familientag.**Reichshallen.**
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Kultus an den
männlichen
und weiblichen
Vorher an haben

Schiller-Theater
Friedrich-Wilhelm-Häufel'sches Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Fuhrmann Henschel.
Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Fuhrmann Henschel.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Krieg im Frieden.
Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Direktion: Kron & Schönfeld. Belle Alliancestr. 7/8.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Stürmischer Vacherfolg!
Der Kilometerfresser
Charleys Tante.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Belle Alliance-Theater.
Belle Alliancestr. 7/8.
Anfang 7 1/2 Uhr: Zum erstenmal: **Rosita!**
Die Rote.
Morgen und folgende Tage 8 Uhr:
Die Rote.
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Deborah.**

Neues Konzerthaus
Grand Hotel Alexanderplatz.
Gr. Kurt Goldmann-Konzert
unter Mitwirkung des Salon-Dumortiers G. Bonn. Anfang 8 1/2 Uhr.
Reine Säle in Berlin wie Blumengarten empfehle zu Versammlungen und Festlichkeiten jeglicher Art.
Albert Moerzer.

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Der Simplon und sein Gebiet.
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath:
Die Röntgenstrahlen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. GASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Das sensationelle
Riesen-Mädchen!!!
Rosa Wedsted,
2 Meter 20 cm hoch,
größte lebende Riesin der Welt.

Kasino-Theater
Lothringersstr. 37 (Posthalter Tor.)
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2 — 8 Konz.ort.
Nur noch bis Ende März
der Bossen-Schlagel
Heirat auf Probe.
Sonntag nachmittags 4 Uhr: in Vertretung.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schauspiel in 3 Akten v. Anthony Ward u. Leon Kanroff. Deutsch v. R. Schöna. Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.
Metropol-Theater
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Inszeniert von Direktor Richard Schultz.
Henry Bender. Josef Giampietro.
Josef Josephi. Anton Grünfeld.
Frid. Frid. Fritz Massary.
Das Fest des Lichts. (Ballett.)
Rauhen gestattet. Anf. 8 Uhr.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpnickerstr. 67/68, Stat. Jannowitzbr.
Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Adolf Philipp.
Heute
429. MALE
UEBERN GROSSEN TEICH.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Halbe Preise.
„Ueber'n großen Teich“.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 4 Uhr Kinderdarstellung.
Die Wünschelrute.
Abends 8 Uhr:
Nur noch neun Vorstellungen:
Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Abends 8 Uhr: Letzte Sonntagsvorführung: Die Kinder des Kapitän Grant.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Abendstück: Der Familientag.**Reichshallen.**
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Kultus an den
männlichen
und weiblichen
Vorher an haben

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Der Simplon und sein Gebiet.
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath:
Die Röntgenstrahlen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. GASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Das sensationelle
Riesen-Mädchen!!!
Rosa Wedsted,
2 Meter 20 cm hoch,
größte lebende Riesin der Welt.

Kasino-Theater
Lothringersstr. 37 (Posthalter Tor.)
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2 — 8 Konz.ort.
Nur noch bis Ende März
der Bossen-Schlagel
Heirat auf Probe.
Sonntag nachmittags 4 Uhr: in Vertretung.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schauspiel in 3 Akten v. Anthony Ward u. Leon Kanroff. Deutsch v. R. Schöna. Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.
Metropol-Theater
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Inszeniert von Direktor Richard Schultz.
Henry Bender. Josef Giampietro.
Josef Josephi. Anton Grünfeld.
Frid. Frid. Fritz Massary.
Das Fest des Lichts. (Ballett.)
Rauhen gestattet. Anf. 8 Uhr.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpnickerstr. 67/68, Stat. Jannowitzbr.
Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Adolf Philipp.
Heute
429. MALE
UEBERN GROSSEN TEICH.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Halbe Preise.
„Ueber'n großen Teich“.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 4 Uhr Kinderdarstellung.
Die Wünschelrute.
Abends 8 Uhr:
Nur noch neun Vorstellungen:
Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Abends 8 Uhr: Letzte Sonntagsvorführung: Die Kinder des Kapitän Grant.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Abendstück: Der Familientag.**Reichshallen.**
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Kultus an den
männlichen
und weiblichen
Vorher an haben

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Der Simplon und sein Gebiet.
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath:
Die Röntgenstrahlen.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. GASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Das sensationelle
Riesen-Mädchen!!!
Rosa Wedsted,
2 Meter 20 cm hoch,
größte lebende Riesin der Welt.

Kasino-Theater
Lothringersstr. 37 (Posthalter Tor.)
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2 — 8 Konz.ort.
Nur noch bis Ende März
der Bossen-Schlagel
Heirat auf Probe.
Sonntag nachmittags 4 Uhr: in Vertretung.
Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schauspiel in 3 Akten v. Anthony Ward u. Leon Kanroff. Deutsch v. R. Schöna. Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.
Metropol-Theater
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Inszeniert von Direktor Richard Schultz.
Henry Bender. Josef Giampietro.
Josef Josephi. Anton Grünfeld.
Frid. Frid. Fritz Massary.
Das Fest des Lichts. (Ballett.)
Rauhen gestattet. Anf. 8 Uhr.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpnickerstr. 67/68, Stat. Jannowitzbr.
Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Adolf Philipp.
Heute
429. MALE
UEBERN GROSSEN TEICH.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Halbe Preise.
„Ueber'n großen Teich“.
Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 4 Uhr Kinderdarstellung.
Die Wünschelrute.
Abends 8 Uhr:
Nur noch neun Vorstellungen:
Die Kinder des Kapitän Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Abends 8 Uhr: Letzte Sonntagsvorführung: Die Kinder des Kapitän Grant.
Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Abendstück: Der Familientag.**Reichshallen.**
Täglich:
Stettiner Sänger
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Kultus an den
männlichen
und weiblichen
Vorher an haben

Bernhard Rose-Theater
Gelandebraunen, Badstraße 58.
Heute: **Geschlossen.**
Morgen nachm. 3 Uhr:
Der Goldfuchs.
Abends 7 Uhr:
Zwischen zwei Herzen.
Schauspiel in 4 Akten von Richard Vogl.
K. v. L. Wittmoos, den 22. März:
Gr. Extra-Benefiz-Vorstellung für den Regisseur R. Fuchs: **Die drei Grazien.**

Volksgarten-Theater
(früher Weimann).
Sonnabend, den 18. März etc.:
Maskenball
des
Vereins für Gesundheitspflege.
Etablissement Buggenhagen
Moritzplatz.
Täglich von 12—4 Uhr: Mittagstisch.
In den unteren Sälen jeden Abend:
Bockbierfest.
KONZERT.
Der dumme Rax u. der lange Hans
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend, Sonntag:
Fritz Steidl-Sänger.
Nach jeder Vorstellung im Kaiserjanz:
Tanz.

Skala-Theater.
Zinienstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)
Sensationelles Programm!
Deta Waldau
sonst
20 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: **Konzert.**

Sanssouel.
Kottbuser Tor — Stat. der Hochbahn.
Sonntag, Montag,
Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
u. Tanzkränzchen.
Jeden
Dienstag und Mittwoch:
Theater-Abend.

Trianon-Theater.
Heute und folgende Tage:
Das Abenteuer d. Hrn. Maleziencu
Die Brieftasche.
Ein peinlicher Zwischenfall.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm.: **Die glückliche**
Gilberte.

Passage-Theater.
Anf. d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Anf. nachm. Sonntag, 3. Befehrig. 5 Uhr.
The five sisters
Lorrison
die bekannten Frauenschönheiten.
Bokken Lasson
die exotische Straßenfängerin.
Die Picchiani-Truppe.
14 neue Nummern,
jede hervorragend.

Gebrüder
Herrnfeld-Theater.
Der größte Erfolg
seit 14 Jahren
ist unbefritten die Novität:
Die Meyerhains.
Komödie in drei Akten von Anton
und Donat Herrnfeld mit
Anton Herrnfeld als
Pfechschweiß, Heranzgeber d. „Schein-
werter“ und
Donat Herrnfeld als
Kommerzienrat Meyerhain.
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf 11—2 Uhr.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Oll. Brunnenstr. 16.
Heute wegen Feiertagslichkeit
geschlossen.
Sonntag:
Die Blinde von Paris.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Palast-Theater
Burgstr. 22. früher Feen-Palast.
18-a-18 d. Börse, 2 Min. v. Hof. Börse.
Heute:
Frühlings-Ballfest mit großer
Gratis-Prämierung.
9 Uhr: **Liebe kann alles.**
Schauspiel von H. U.
Miller, Theologe: Dir. R. Winkler.
Vor- und nachher: **Die**
großartigen März-Spezialitäten
erster Ranges.
Anfang 8 Uhr. Vorher: **Konzert.**
Tanz 10 1/2 Uhr.
Vorzeiger dieser Annonce zahlen
wochentags die halben Kassenspreise.

WINTERGARTEN
Neues Programm. Neues Programm.
SAHARET.
Herbert Lloyd, Amerikan.
Komiker. Dianda, Dressierte
Affe. Dorothy Clark, Engl.
Sängerin. Stellung u. Revell,
Kom. Reckturner. Dr. Angelo,
Lebende Porzellanfiguren. Pas
de deux, Orientalischer Tanz.
The Novellos, Europa in
Indien. Diane de Fontenoy,
Lebende Bilder. Mistinguette,
Pariser Sängerin. Kaufmann-
Truppe, Kunstradfahrerinnen.
Doherty Sisters, Amerikan.
Sängerinnen und Tänzerinnen.
Biograph, Serienbilder.

Gustav Behrens
Spezialitäten-
Theater.
Frankfurter-
Allee 85.
Ab 16. März
wieder neues Programm.
Neu! Mr. Arlys, schaffischer Reifen-
künstler. Neu! Quartett Wolmer.
Dänische Koffelhändler u. Sänger.
Geshw. Christensen, Exzentrik-Duett.
Neu! Hermann Grosch, der U-
fomische, sowie die übrigen erstklassigen
Kräfte.
Wald- und Landparzellen
am Vorortbahnhof, herrlich gelegen
unweit See, verkauft gegen geringe
An- u. Abzahlung **Aug. Puchert.**
Taubendorf bei Jossen. 1922

Jeder Arbeiter,
Jeder Handwerker
sollte zur Arbeit
die **Lederhose** **Herkules** tragen.
Allein-Verkauf. Sehr starkes Leder in
praktischen grauen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Knop-
nähte. Halbbare Blot-Taschen.
Große Hosen unsonst. Die Hose
bei Einnahme von
6 Stück 25 RM. **4 RM. 50**
Schblaues Monteur-Jackett 1 RM. 90
Schblaues Monteur-Hose . . . 1 RM. 50
Schblaues Monteur-Jackett
Prima Leder-Berewebe . . . 2 RM. 50
Schblaues Monteur-Hose . . . 2 RM. 10
Prima Leder-Berewebe . . . 2 RM. 10
Wandleder-Hose 9, — 5,50, 4,50, 3 RM. 50
Gefütterte Wandleder-Jackett 13, — 8,75
Reihe Feinleder-Jacketts 3,50, 2 RM. 75
Reihe Feinleder-Hosen, Dreifach . . . 4 RM. 50
Wandleder-Hose . . . 3, — 2,50, 2 RM. 25
Reichhändler-Kittel (braun) 3, — 2 RM. 40
Reihe Leder-Jacketts, Dreifach
7,50, 3 RM. 75
Reihe Lederhosen . . . 4,50, 2 RM. 90
Reifeleimiger-Anzüge, blau,
nach Vorbest. 5 RM. 50
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseest. 24a/25, Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 24. Preisliste 1905 wird kosten-
los und portofrei zugesandt.
Bei Bestellung von Hosen ist die
Bundweite und die Schrittlänge, bei
Jacketts und Kitteln die Brustweite
anzugeben. 17382
— Versand von 20 R. an franco. —
Nachdruck verboten!
Otto Fritzkows
Abnormitäten - Ausstellung
Rangstraße 16.
Täglich Vorstellung
MIB Arabella,
die einzige Dame, welche auf dem
ganzen Kontinent ist.
Medizinische Rätsel,
anatomische Wunder.
Riesen! Zwerge!

Jeder Leser des Partei-Organs, welcher Wert darauf legt, eine gut sitzende Bekleidung zu tragen, muß seinen Bedarf im Spezial-Geschäft guter

Herren- und Knaben-Bekleidung

Antertigung feiner Herren-Moden nach Maß

Spezial-Abteilung

Bekleidung für sämtliche Berufe

der Firma

Leske & Lehrer

78 Kottbuser Damm 78

decken. Wir können mit Recht behaupten, daß wir jeder Konkurrenz die Spitze bieten können.

Unsere Grundsätze

Wir verarbeiten nur gute, ausgeprobte Stoffe.
Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl.
Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz.
Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen.
Wir verkaufen zu billigen aber streng festen Preisen.
Wir haben auf jeden Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.

Leske & Lehrer,

78 Kottbuser Damm 78

Jeder Arbeiter muß unsere Leder-Hose „Eisen“ tragen 4,50 Mark.

Heute Sonnabend und Sonntag verabsolgen wir beim Einkauf eines Anzuges oder Paletots eine elegante bunte Weste gratis.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Wir reparieren und bügeln jeden bei uns gekauften Gegenstand gratis.

Nach Schluß der Sammlung für die Bergleute des Ruhrgebietes

Ind bei dem Unterzeichnen noch folgende Beiträge eingegangen: Oberlangenbielau, durch die Expedition des „Proletarier“ 120,00; Hannover, Expedition des „Volkswille“, Teil der Sammlung durch Rohberg 875,50; ...

2. Rate 25,90; 9748 9,05; 9749 6,45; 9776 3,45; 15601 2,10; 15602 7,05; 15604 7,05; 15605 4,30; 15608 Weierberg 5,50; 15613 6,05; 15615 1,45; 15618 6,45; 15619 6,20; 15633 Pantlacher Budg 3. Rate 7,70. ...

Dieser Aufsatz soll auch im allgemeinen die Lohnverhältnisse derjenigen Funktionäre und Beamten prüfen, die von der Lohnreform nicht berührt, oder dabei nicht genügend berücksichtigt wurden. ...

Vernehmung der Freizeit. Die Bankhäuser in der Stadt St. Gallen haben beschloffen, vom 13. Mai bis 16. September ...

Urlaub für künftige Arbeiter in der Schweiz. Auf eine Eingabe der Gewerkschaft der Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in Winterthur hat der Stadtrat, der unter seinen 7 Mitgliedern 2 Arbeitervertreter zählt, beschloffen, jedem Arbeiter nach 2jähriger Dienstzeit einen jährlichen Urlaub von 6 Tagen bei Fortzahlung des vollen Arbeitslohnes zu gewähren. ...

Aus der Frauenbewegung. Schöneberg. Der Frauen- und Mädchenverein zu Schöneberg um Umgebung hielt am 13. März seine regelmäßige Vereinsversammlung in Weimanns Klubhaus, Hauptstr. 5-6 ab. ...

Verfammlungen. Die Berliner Rechtsanwälte als Arbeitgeber. Zu einer wichtigen Demonstration gegen den überheblichen Herrenstandpunkt der Herren Rechtsanwälte ihren Bureauangestellten gegenüber gestaltete sich am Donnerstag eine in den Industrie-Festhallen abgehaltene, bis auf den letzten Platz besetzte Versammlung des erwachsenen Bureaupersonals, die vor fünf Berufsvereinen einberufen war. ...

Soziales. Die Errichtung einer Arbeitslosenklasse wird vom Gewerkschaftsrat in Barmbein angebahnt. Der Vertreter der Buchdrucker entwickelte in einem Vortrage einen Plan an der Hand eines vorgelegten Musterstatuts. ...

Grundlose Entlassungen. Fräulein L. war vom Hotelier F. als Zimmermädchen engagiert worden, erhielt aber vor dem „Anzeigtage“ einen Brief, worin ihr mitgeteilt wurde, F. könne sie nach den über sie eingeholten Auskünften nicht in seinem Hause beschäftigen. ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. Hamburg, 16. März. Mit Rücksicht auf den heute abend abreisenden Schweizer Gast wird in die Beratung über Punkt 5 (Abhaltung eines internationalen Kongresses) eingetreten. ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

X. Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und Weißbinder Deutschlands. (Fortsetzung) ...

Leipziger-
Str. 50a
am Dönhofsplatz.

H. Esders & Dyckhoff

Oranien-
Str. 48.

Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Garderoben

Einsegnungs- und Prüfungs-Anzüge

moderne Verarbeitung — vorzügliche Stoffe.

Anzüge in schwarz Cheviot, Kammgarn, Tuch, Tuchkammgarn

Mk. 9,50—11,50—13,00—15,50—17,00—18,50—20,00—22,00—24,00—26,00—28,00—30,00—32,00.

Große Auswahl.

Sonntags von 8—10 und 12—2 Uhr geöffnet.

Gute Passform.

Jedes
Wort: 5 Pfennig.
Das erste
fettgedruckte
Wort 10 Pfg. Worte mit mehr
als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Annahmestellen für Berlin
bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr,
in der Hauptexpedition Linden-
strasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Handelshaus Weidenweg neu-
zeilen, sportlicher Gardinenverkauf,
Wäscheverkauf. 445*

Spottdilliger Teppichverkauf, Tisch-
decken, Steppdecken, Handtücher,
Wäsche neuzeilen. 445*

Spottdilliger Ausverkauf ver-
fallener Handtücher, Restverkauf
Weidenweg neuzeilen. 45*

Bekanntmachung! Empfehlens-
werte Einfassstoffe für Handtücher
Weidenweg neuzeilen. 445*

Spottdilliger Bettdeckenverkauf, Bett-
decken, einfarbig, zweifärbig, Hand-
tücher, Wäsche neuzeilen. 445*

Garderoben, Taschenuhren, Regula-
toren, Freiwinger, Schmuckstücke,
sportliche Handtücher, Weidenweg
neuzeilen. Verkaufzeit genehmigter
Zadenschulz. 445*

Handtücher, Kattun, 7, vor-
zügliche Einkaufspreise für Bett-
decken, Gardinen, Teppiche, Steppdecken,
Tischdecken, Wäsche, Handtücher,
Taschenuhren, Ketten, Anzüge, Hosen,
Schmuckstücke usw. 404*

Ausverkauf! Teppiche, Gardinen,
Portieren, Steppdecken, Betten, Tisch-
decken, Stores, Remontotüren,
Regulatoren, Uhrenten, Anzüge,
Operngläser, Spiegel, Bilder, Möbel, Wäsche,
Gardinen, sportliche Handtücher, Oranien-
weg 113. 912*

Spottdillig! Teppiche, Gardinen,
Stores, Portieren, Steppdecken, Tisch-
decken, Anzüge, Sommerpaletots,
Remontotüren, Regulatoren, Uhren-
ten, Spiegel, Bilder, Möbel, Wäsche,
Gardinen, sportliche Handtücher, Oranien-
weg 113. 913*

Achtung! Handtücher.
Deckbett, Unterbett, Kissen mit
glattstem Inlett, zusammen 10,50,
nur (Handtücher) Andreasstraße 38.

Rotrosa gestreiftes Deckbett, Unter-
bett, 2 Kissen 18,00. Andreasstraße 38.

Sommerisches Bauernbett, Deck-
bett, Unterbett, 2 Kissen 27,00, großes
Kissen, 1,00. Handtücher, And-
reasstraße 38. Bettwäsche nach
Abmaß. 417*

Hochverehrte Herrenhosen aus
feinsten Rohstoffen 9—12 Mark.
Verkauf Sonnabend und Sonntag.
Verkaufshaus Germania, Unter den
Eichen 21. Keine Pfälzen. 363*

Hochelegante Herrenanzüge und
Paletots aus feinsten Rohstoffen 25—40
Mark. Verkauf Sonnabend und Son-
tag. Verkaufshaus Germania, Unter
den Eichen 21. Keine Pfälzen. *

Herrenanzüge, Lederzylinder, wenig
getragene Renatgarderobe von
6 Mark an, große Auswahl für jede
Figur, auch neue zurückgelehrt, kauft
man am billigsten direkt nur beim
Schneidermeister Rüstengel, Rolent-
holerstraße 15, III. Der Stoff hat
letzte Anzüge, guten Sitz, billig an,
Jernspiecher III 2333. 157*

Monatanzüge von 6,00 an,
Sommerpaletot von 5,00 an, Hosen
von 1,50 an, Gehrockanzüge von
12,00 an, Frack von 2,50 an. Neue
Garderobe zu taunenden billigen
Preisen, sowie aus Handtüchern ver-
fertigte Sachen. Kap. Wladimirstraße 14.

Anzugreste, Paletotreste sport-
liche, Restverkauf, Wladimirstraße 14.

Rosenberg, Kottbuserdamm 98.
Knabenanzüge, sportliche, 3, 4, 5 Mark;
Knabenanzüge, Kleinauswahl, Wa-
renform 4,50, 5,00; Knabenhosen
durchweg 85 Pfennig. 298*

Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 487*

Damenjacketts, elegante Racons
6,25; bessere Modelle 7,50, 10,00; für
starke Damen Sacco, auch Capes
4,50; anliegende 8,50, 9,00; Doll-
mans 12,50; Staubmäntel, Kleinen-
auswahl, Spottpreise. Rosenberg,
Kottbuserdamm 98.

Rosenberg, Kottbuserdamm 98.
Mädchenjacketts, enorme Auswahl, noch
nie dagewesene billige Preise.

Sperrstoffe, schwere Stoffe, 10 mal
abgelept 3,50; schwarze Kostümröcke,
hochlegant 4,50, 5,50; ein Posten
Damenblusen, schottisch 1,50. Rosen-
berg, Kottbuserdamm 98.

Reise, Kette, Kette nur bei Rosen-
berg, Kottbuserdamm 98. Kostüm-
stoffe, 130 drei, Kleider 1,50; Kette zu
Herrenanzügen, zu Knabenanzügen;
Kette zu Mädchenjacketts, seine Kostüm-
stoffe, schwarz und farbig; Kamme-
rerie zu Damenjacketts; Setze,
Sammetreste; Zuschnitt für Kinder-
garderobe gratis.

Entscheidende Blusen, Kostümröcke,
Kostüme zu auffallend billigen Preisen,
da keine Bodenmitte und selbst an-
gezeichnet. Altauer, Brunnenstr. 4, I.

Weiße Herrenhüte, gute Qualität,
Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen
enorm billig. Gutachter, Comptoir
Neue Friedrichstraße 81 I, Ecke König-
straße, und Hohmarktstraße 35 A.
Sonntags geöffnet. 197*

Einzelne Steppdecken 4,25
(Eidenerseid), Wolllas-Steppdecken
4,25. Inventur - Ausnahmepreise.
Teppichhaus Emil Lesdore, Oranien-
straße 158. 296*

Gelehrte Fries-Henstermantel 2,15,
Wert 4,00. Inventur - Extrapreis.
Teppichhaus Lesdore, Oranienstraße 158.

Inventur - Ausnahmepreise nur
kurze Zeit. Extralatte gratis und
heute. Teppichhaus Emil Lesdore,
Oranienstraße 158. 295*

Teppiche! (schlechte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Brunn, Godesche
Markt 4, Schloßstraße. 142/12*

Gardinen - Ausverkauf wegen Haus-
abriss, Stores, Tischdecken, Vor-
läufer enorm billig! Gardinen-
Verkaufshaus Oranienstraße 38, Dön-
hoffplatz. 394*

Bettdecken von 35 Pfennig an;
echt ägyptische Wanddecken - Damen
1,90 Mark pro Stück. Fertige Betten
11 Mark an. Max Schöne, Land-
berger Allee 149. Täglich Dampf-
bettelebern-Reinigung. 210*

Möbelmagazin Reper, Invaliden-
straße 38, feinstes Möbel, einzeln und
ganze Einrichtungen, Billigste und
beste Ausführung. Auf Wunsch Teil-
zahlung. 397*

Sofas, größte Auswahl, von
21 Mark an, direkt in der Fabrik
Blumenstraße 85 b. 392*

Potentmatrasen Staubfrei!
(Müller's Patent) liefert jeder Tap-
peter, jeder Möbelhändler. 381*

Kinderwagen, Kinderbetten,
Sportwagen, gebraucht, zurückge-
lehrt, sportliche, Schieber, Aus-
führungsstraße 172. 296*

Teppiche mit Handtüchern, Fabrik-
niederlage Große Frankfurterstraße 9,
parterre. 437*

Fahrräder, Teilzahlungen. In-
validenstraße 148 (Eingang Berg-
straße), Große Frankfurterstraße 56,
Schloßstraße 40. 357*

Neu eröffnet! Nähmaschinen, Al-
tenhofen 4, Ecke Neue Bahnhofstraße.
Diese Woche hohe Vergünstigung fami-
liärer Systeme ohne Anzahlung.
Woche 1 Mark. Vollrente genügt.

Frankfurterstraße 10 am Ring-
bahnhof, Nähmaschinen sämtlicher
Systeme, ohne Anzahlung, Woche 1,00.
Vollrente genügt. 714*

Wäsche und Bringmaschinen, beste
Qualität, billigste Preise. Bei An-
zahlung - coulant Bedingungen.
E. Sellmann, Wolkenstraße 28, nahe
der Landbergerstraße. 296*

Mädchenkleider bis zum Alter
von 16 Jahren; Schulkleider, Kleiden-
auswahl, Spottpreise. Rosenberg,
Kottbuserdamm 98.

Bronzegestirnen! dreifachmig!
6,00. Waschlampen! 9,00. Salon-
Gestirnen! 15,00. Waschlampen! 1 1/2.
Schaukastenlicht! sportliche, Preis-
gasförmig! 3,00. Bohner, Wallner-
theaterstraße 92. (Gasförmighaus!)

Abfrierpumpen 8—100,00,
Pumpen, Filter 2,50 an. Gebrauchte
Schläuche billig. Werkzeuge leih-
weise. Abends bis 9, auch Sonntags.
Bohler, Pumpenfabrik, Adlerstraße 81.

Malztraktier, künstlich, für
Blutarme, Brustkranke, Säuglinge,
Genicksgelenke, bessere Getränke-
stoffe, abstrahiert, 14 Flaschen
3 Mark, 1/2, Lonne 3,50 erhaltene.
Nicht fälschbar, Qualität ent-
scheidend. Vorkaufstelle Ringler,
Bernauerstraße 119. 371*

Brotbacken - Ausverkauf! Rixdorf,
Pannierstraße 1. 2374*

Steppdecken billig! Rixdorf, Große
Frankfurterstraße 9, parterre. 437*

Arbeitsnachweisbureau - Zur
wilden Deinet! ist in einer Stadt
von 10000 Einwohnern sofort eventuell
1. April zu übernehmen. Eines Be-
triebskapital erwünscht. Persönliche
Besprechung bei H. Hinge, Galtwitz,
Baderstr. 414*. 414*

Rekonstruktion, gangbares Geschäft,
zum Inventarpreis zu verkaufen.
Dahlroferstraße 7, Lichterf. 715*

Varellotat mit Vereinszimmer
und Badstube, vom Wobereim.
Zu erfragen bei Frau, Barnimstraße 42.

Prima Juchthähne, Juchthähnen
1,75. Seifentrockner, Kaffee-
schälmaschine 99 Pf. 176*

Kanarienhähne, billig! Hoch-
straße 11. 2961*

Selten wiederkehrende Gelegen-
heit! Raumangels eleganter
Taschenuhren 42,00, Posterscheibe 3,00,
Salongarnitur 75,00, großer Truhen
33,00, Salonisch 13,00, Kleidermöbel
sportlich, eichene, komplette nagele-
schichte 40,00, komplette nagele-
schichte 34,00, Verkleidetes
jeden Preise. Verlebergerstraße 14,
Restaurant. 1275

Möbelverkauf in meiner Möbel-
fabrik Wallstraße 80/81, nahe Spittel-
markt. Infolge des großen Umzugs
befinden sich am Lager viele zurück-
gelehrt und verbleiben gewesene Möbel,
die nie neu sind, Niederpreis,
Verteile 27,00, Ausziehtisch 16, Kuchel-
bestische mit Federmatratze und
Kleintisch 36, Taschenuhren 50, Kasse-
loja 70, Waschtische 20, An-
schel 25, ganze Einrichtungen billigst.
Transport frei. 931*

Möbelverkauf, beste Gelegen-
heit für Braunkauf. Wegen Aufgabe einer
großen Wohnung sollen sämtliche
Möbel billig verkauft werden, dar-
unter gemächtes Säulenbett, An-
schelmaschine, Vertice, Kleider-
schrank, Tische, Stühle, Anschel 25 Mark,
Ausziehtisch 16, Waschtische mit
Karmplatte 26, Weiserpiegel 12,
Herrenschränke 45, hochpreis-
Taschenuhren 50, Kasse-loja 70,
Säulenträume 26, Kuchelbestische
4,50, Garderobenschrank 36, Kuchel-
bestische mit Karmplatte und Klei-
nisch 38, Leppich 5, Silber, Gardinen,
Vorläufer, Betten, Steppdecken, Ver-
schleiden. Dresdenstraße 38, vorn
II links. 92/20*

Beiten 17,00. Tisch, Dresden-
straße 38. 129*

Möbel, komplette Einrichtungen,
gelegene Arbeit, wegen Aufgabe
ausgerüstet billig veräußert. Lichterf.,
Kümmelstraße 7. 93/8*

Konarienhähne 6,00, Vorkläger
Seifentrockner, Schloßplatz 2. 93/9

Billig! Stoffe, Arbeitsanzüge,
Hemden, Blusen, Hosen verkauft
Hesterhandlung Wälsch, Lange,
Krohn, Lammstraße 84. Zweites
Geschäft: Hensburgerstraße, Ecke
Kloppstraße, Stadtbahnbogen. 93/7*

Ihr als Junge erhalt Käufer einer
Nähmaschine ohne Anzahlung, Woche
1,00, gebrauchte 12,00. Köpfer-
straße 60/61, Große Frankfurter-
straße 43, Wenzelauerstraße 59/60. *

Herrenfahrrad sportlich, Schulz,
Lüderstraße 15, vorn. 75*

Möbel - Gelegenheit, 8 Zimmer,
Salongarnitur, Kleiderständer, Vertice
35,00, Waschtische, Steppdecken,
Teppiche 5,00, Gardinen, Stores,
Kleiderstraße 135 A, I. 124*

Krautstraße 50. Gelegenheitskauf!
Trumtau mit Stufe 29,00, reelle
Matratzen 18,00, Polsterwaren, Küchen-
möbel, Spiegel, Stühle, geräumige
Wohnung, billig. Krautstraße 50,
Saalstraße 106/107. 125*

Freiwinger, Regulator 8,00,
umständlicher Kram, Adalbert-
straße 83. 123*

Milch, - Getränk, gut,
gehend, verkauft billig. Schulz-
straße 105. 119

Braunes Sofa und Taschen-
verkauft Haus, Köpferstraße 191.

Wald und Landparzellen, nahe
Bahnhof, Prederdorf, Quadratmeter
vier Mark an, verkaufen Restaurant
Lita Breyde und Hängel, Petershagen-
Prederdorf. 752

Wohnungsplan genehmigt!
Straßenland umsonst! Quadratmeter
fünf Mark, verkauft Schulz, Kie-
dorf, Rennstraße 12/13. 166

Kolonialgeschäft umzug-
und feinstes! Rixdorf, Rixdorf,
Händlerstraße 41. 112*

Distillation, von zweien eine ver-
kauft oder verpachtet. Lüderstraße 60,
an Seelstraße. 195

Doggenhund billig, Restaurant
Brunnenstraße 150. 1106

Sofa, einfaches, wie neu, billig
verkauft. Winter, Besselstraße 10.

Ruhbaum - Einrichtung, Säulen-
schänke, nagebaum 49,00; Spiegel-
vertice 92,00, für Braunkauf passend.
Hilgenstr. Brunnenstraße 30. 118*

Kinderwagen 11,00, Sportwagen
5,00. Klempner, Oranienstraße 15.

Garnitur mit Säulenständer-
einrichtung, Tischdecke, Wäsche, Kleider-
kasten, wenig gebraucht, Taschenloja, Ruhe-
betten, reell gearbeitet, billig! Bade-
marktstraße 33, Hof, Ouergebäude. *

Schlafloja 20,00, Bettstelle, Ma-
trage 15,00. Waldstraße 23,
Kapezierer. 933

Noch niemals hat ein Geschäft in
so kurzer Zeit, trotz äußerlich be-
scheidener Aussicht, innerlich einen so
hohen Wert und ein solches Vertrauen
bei seinen Kunden errungen als
Herrmann Schlegler, Turmstraße 83.
In dieser Saison sind es besonders
Herren- und Knabenanzüge, welche
alles bisher dagewesene übertrafen.

Platina, alte Goldschmied, Bruch-
gold, Silber, Gebisse, alte Uhren,
alte Treppen, Blattgold, Rehröhr,
Pfundschneide, Brillanten, Stahl-
abfälle kauft Goldschmied Broh,
Brangelstraße 4, Telefon IV, 6958.

Vereinszimmer, großes, Dienst-
tag, Sonnabend für Elyungen, Fest-
lichkeiten zu vergeben. Invaliden-
straße 146. 1134*

Vereinszimmer 25, 40, Saal
150 Personen, Piano, zwei Regel-
bahnen, vergibt Rabenitz, Alte Köp-
ferstraße 83. 954*

Saal mit Bühne, Palmsonntag
sowie Sonnabend frei, Neue Köp-
ferstraße 7. 133*

Vereinszimmer mit Piano
Montag, Mittwoch frei. Wenzel-
straße 133. 768

Wohnungen.
Schöne Gartenwohnung, zwei
Zimmer, Küche, Klosett, Speisekammer
pp. 27,00, Vorderwohnungen, zwei
Zimmer, Küche, Klosett, Speisekammer,
30,00. Schreinerstraße 58. 1142*

Kleinwohnungen, gesunde, aller-
billig! sofort, später, Rixdorf, Wenzel-
straße 12 (Hermannplatz), Köp-
ferstraße 16, Lammstraße 11 (Wedding).

Wohnungen, Hermannstraße, Ecke
Waldstraße 1/10, nahe Bahnhof
Hermannstraße, Rixdorf, 3, 2, 1 Zimmer
mit jedem Zubehör. 29915*

Waldstraße 12 (Berlin O. 112),
zum 1. April kleine, mittlere Vorder-
wohnungen, vorzügliche Lage, gute
Straßenbahnverbindungen, 32 bis 42
Mark, Nebenzimmer, April miethelb. *

Wald! Groß! Billig! Etude
und Küche, 3 Stuben und Küche,
Balkon, Speisekammer. Näheres beim
Herrmann Cudenardstraße 37. 1106*

Zimmer.
Möbliertes Zimmer für einen
oder zwei Herren vermietet. Wenzel-
straße 40, vorn IV rechts. 1206

Schlafstellen.
Teilnehmer zur möblierten
Schlafstelle sucht Jacoby, Kolberger-
straße 36.

Ordnlicher Mann findet Schlaf-
stelle Waldstraße 65a, IV. Dritte
Kochstraße. 1215

3 fremdliche Schlafstellen, Herren,
Mitterstraße 124, Hof II rechts, Koch-
straße. 1215

Für Verleiher zum 1. April
möblierte Schlafstelle bei Lohse,
Waldstraße 75. 1056*

Fremdliche Schlafstelle zu ver-
mieten Kreuzbergstraße 22 bei Eisert.

Mietsgesuche.
Suche gut möbliertes Zimmer, bis
15 Minuten vom Invaliden Bahnhof,
bis 30 Mark. Offerten O. 230 Ger-
manns Annondembureau, Goldbamer-
straße 135. 133/9

Zimmer, möbliert, zum 1. April
gelast. Offerten unter K. 100 Voll-
amt SW. 13. 118*

Vorderzimmer, möbliert, Ein-
weck, suchen zwei Herren. Offerten
„Q.“ Volkmann 24. 768

Treppebauer, selbständige Ko-
lonnenführer, verlangt Schlosser
Blume, Charlottenburg, Schloß-
straße 97. 600*

Gießer für Glasbläser (auch
A. Berber, Dorfstraße 13. 1196*

Schneiderlehrling sucht Wald-
straße 14. 1150*

Tätiger Metallarbeiter oder
Klempner, der auf eigene Hand bei
Fabrikation von Gasbadebecken vor-
ziehen kann, findet lohnende Stelle in
Dänemark (Kopenhagen). Offerten
an „S. S. 104“ mit Abschrift des
Empfehlungen sowie Abschriften an
Kug. J. Wolf & Co., Annondem-
bureau, Kopenhagen. 4188*

Lehrbuben für Kramladen erbitte
normiert Kottbuserdamm 8, I links. *

Frauen finden durch Zeitung
ausdrücken dauernde und lohnende
Beschäftigung (Lohn Wäscheputz
und Neue Wäscheputz). Reduktion
Schloßstraße 24/25. 93/10

Frauen zum Zeitungsaustreger
für Charlottenburg verlangt. Reduk-
tion, Dienstag, den 21. dieses Monats
von 9—11 Krautstraße 34, haben. 941

Wäscheputz - Arbeitsstunden (auch
Eugen Weiser, Kronenstraße 31.

Lehrbuben, Kottbuserdamm, Klasse
nachher Beschäftigung. Blumen-
straße 9. 67/20

Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehoben
Anzeigen kosten 40 Pf. des Zeile

3 Färber, 4 Wäscher
gelast. Altendorfs Färber-
Weihen. 1133*

Achtung! Achtung
Musikinstrumenten-Arbeiter,
Tischler u. Pollerer!
In der Mannfabrik von Kössen
befinden sich die Kollegen noch in
Streit. Der Streik ist für sämtliche
Arbeiter gelöst.
Die Schlichtkommission.

Stockarbeiter!
Die Arbeiter der Firma Jullin
und Hermann Gembek
Friedrichstr. 16 u. Lindenstr. 101
befinden sich im Streit.
Zugung ist fernzuhalten!
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!
Bantischler!
Die Kollegen der Firma Sommer-
korn in Friedrichsberg, Gierke-
straße 21, befinden sich im Streit.
Zugung ist fernzuhalten.
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zollstraße Berlin.

Die Firma Gost & Co.
Kurfürstenstraße 146 und
Alexandrinenstr. 105 bis 106
ist für Rohmetzwerker, Tischler, Ge-
biller, Glaser, Vergolder und Buch-
binder gelöst.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauarbeiter.
Da verschiedene kleinere Firmen den
Lohn noch nicht bewilligt haben,
behält die Baukontrollkarte ihre
Gültigkeit und ist auf Verlangen vor-
zusetzen. Es muß alle jeder Lohn-
arbeiter, der auf Bauten beschäftigt
ist, eine gelbe gelbemelte Karte
haben.
Die Kommission
der Jalousiearbeiter.

Verschiedenes.

Patentanwalt Dammann, Rat in
Patentsachen, Oranienstraße 57, Rix-
dorf. 115*

Wer Stoff hat? Fertige Herren-
anzüge mit Futterfaschen 15,00.
Bagner, Schneidermeister, Wladimir-
straße 9. 92/15*

Kulpolsterung! Sofa 5,00, Matratze
4,00, auch außerem Hause. Badmann,
Blumenstraße 33 b. 363*

Fahrräderreparaturen und Zu-
behörteile am billigsten Große Frank-
furterstraße 14. 752*

Fahrräderreparierung, Umfänger,
Juchter, Dreifacher. Große Frank-
furterstraße 14. 752*

Vertice und alle andern Bücher
kauft, leicht Ankauf, Koch-
straße 50 I. Amt I 8831. *

Vereinsfale (Bühne) zu Zeit-
lichkeiten und Veranlassungen re.
Offertentage sowie Sonnabend
und Sonntags noch frei! Annondem-
bureaustraße 73 (Klubhaus). 4195*

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.
Vergolderlehrling sucht Weissen-
fabrik Müller-Kaabe, Bruchstraße 63. *